Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, E. N. v. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert drei u. neunzigstes Bdchn.

Diodor's historische Bibliothek XVII.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundertdreiundneunzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 4 0.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Siebzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1840.

Zwanzigstes Buch.

(Schluß.)

61. Archagathus kehrte, nachdem ihn ein solches Mißgeschick betroffen hatte, nach Tunis zurück, und zog den Ueberrest der ausgesandten Truppen von allen Seiten an sich: auch schickte er eine Botschaft nach Sicilien, um seinem Vater diese Vorfälle zu melden und schleunige Hülfleistung zu verlangen. Zu den frühern Unfällen gesellten sich nun noch andere Verluste für die Griechen. Es fielen nämlich sämmtliche Verbündete mit wenigen Ausnahmen von ihnen ab; auch zogen sich die feindlichen Streitkräfte zusammen, warfen in der Nähe Verschanzungen auf und legten sich auf die Lauer. Himilko besetzte die Engpässe, und sperrte den Feinden, die nur hundert Stadien entfernt standen, die Verbindungswege ins Innere; auf der andern Seite lagerte sich Adherbal vierzig Stadien von Tunis. Als daher die Feinde nicht allein zur See, sondern auch zu Lande Meister waren, so war die Folge hiervon, daß die Griechen von Mangel an Lebensmitteln bedrängt waren, und sich auf allen Seiten von Schrecknissen bedroht sahen.

Während nun alle in angstvoller Muthlosigkeit waren, so rüstete Agathokles, in Folge der Nachricht von den

Verlusten in Afrika, siebzehn Linienschiffe, in der Absicht, dem Archagathus und dessen Leuten Hülfe zu bringen. Da aber auch seine Verhältnisse in Sicilien eine ungünstige Wendung genommen hatten, weil die Zahl der Verbannten, die sich um Dinokrates sammelten, sich vermehrt hatte; so übergab er die Kriegführung auf der Insel dem Leptines und dessen übrigen Officieren: er selbst aber lauerte auf eine Gelegenheit zum Auslaufen, da die Karthager mit dreißig Schiffen den Hafen blokirten. Gerade um diese Zeit langten aus Tyrrhenien achtzehn Schiffe zu seinem Beistande an, welche bei Nacht, ohne daß die Karthager es merkten, eiligst in den Hafen einliefen. Nachdem Agathokles diese Verstärkung erhalten, gewann er durch folgende Kriegslist einen Vortheil über die Feinde: er gebot den Bundesgenossen zu warten, bis er selbst ausgelaufen wäre, und die Punier zu seiner Verfolgung weggelockt hätte: er selbst lief mit seinen siebzehn Fahrzeugen in raschem Laufe aus, und die Blokirenden setzten ihm sofort nach. Als aber Agathokles gewahr wurde, daß die Tyrrhener außerhalb des Hafens sich sehen ließen, so wandte er plötzlich seine Schiffe, schickte sich zum Angriff an, und lieferte den Barbaren eine Seeschlacht. Die Karthager aber geriethen über den unerwarteten Vorfall, und weil ihre Kriegsschiffe von den Feinden in die Mitte genommen wurden, in Bestürzung und flohen. Die Griechen eroberten fünf Schiffe sammt der Mannschaft; der Karthagische Anführer tödtete sich selbst in dem Augenblick, wo sein Admiralschiff im Begriff war genommen zu werden, indem er den Tod der drohenden Gefangenschaft vorzog. Doch zeigte es sich, daß er keinen vernünftigen Entschluß gefaßt hatte,

denn das Schiff entging der Gefahr durch Aufziehen des kleinen Segels mittelst eines Windstoßes, den es benützte.

62. Agathokles also, der keine Hoffnung gehabt, je zur See den Karthagern wieder überlegen zu seyn, siegte unerwartet in diesem Seetreffen und war von nun an Meister auf dem Meere, und gewährte den Handelsleuten Sicherheit. Da nun von allen Seiten Marktwaaren nach Syrakus gebracht wurden, so hatten die Einwohner statt des Mangels an Lebensmitteln nunmehr schnell Ueberfluß an Allem. Stolz auf diesen ihm gewordenen Vortheil sandte der Fürst den Leptines aus, um das feindliche Gebiet, besonders das von Agrigent auszuplündern. Es wurde nämlich Xenodokus wegen der erlittenen Niederlage von seinen politischen Gegnern verläumdet und befand sich mit ihnen in Parteizwist. [Agathokles] gebot also dem Leptines, er sollte den Versuch machen, jenen Mann zur Schlacht herauszufordern, denn er werde diese leicht gewinnen, da sein Kriegsheer in Parteien getheilt und schon früher geschlagen worden sey; Dies erfolgte auch in der That so. Leptines fiel nämlich in das Gebiet von Agrigent ein, und verheerte das Land. Xenodokus aber verhielt sich Anfangs ruhig, in der Ueberzeugung, daß er es nicht mit Jenem aufnehmen könne. Da aber seine Mitbürger ihm Feigheit vorwarfen, so zog er mit seinem Heere aus, das zwar an Zahl den Feinden wenig nachstand, aber an Tapferkeit weit geringer war: denn dieses Bürgerheer hatte ein bequemes Stubenleben geführt, jenes aber war durch Feldwachen und beständige Kriegszüge geübt. Als es nun zum Treffen kam; so schlug Leptines die Agrigenter in Kurzem in die Flucht und verfolgte sie bis zu der Stadt.

In diesem Treffen fielen von den Besiegten gegen fünfhundert Fußgänger und mehr als fünfzig Reiter. Die Agrigenter, unwillig über diese Verluste, versetzten den Xenodokus in Anklagestand, weil sie durch seine Schuld zweimal besiegt worden seyen: er aber zog sich aus Furcht vor der ihm drohenden Verantwortung und gerichtlichen Verhandlung, nach Gela zurück.

63. Agathokles, der somit binnen wenigen Tagen zu Lande und zur See gesiegt hatte, opferte den Göttern und veranstaltete glänzende Gastmahle mit seinen Freunden. Bei solchen Trinkgelagen legte er die fürstliche Würde ab, und benahm sich bescheidener als gewöhnliche Privatleute, indem er nicht allein durch diesen Kunstgriff das Wohlwollen des großen Haufens sich zu erwerben suchte, sondern auch durch die Rede-Freiheit in Beziehung auf seine Person, die er der Trunkenheit zugestand, die Gesinnung eines Jeden genau erkundete, da die Wahrheit beim Weine unverholen ausgesprochen wurde. Da er aber von Natur ein Spaßmacher war und das Talent der Nachahmung hatte, so enthielt er sich auch in den Volksversammlungen nicht, über die Anwesenden zu scherzen und einige derselben nachzumachen, so daß das Volk oft in Gelächter ausbrach, als ob es einen Geberdenkünstler von der Bühne oder einen Gaukler vor sich hätte. Da die Menge selbst ihm statt der Leibwache diente, so begab er sich allein in die Volksversammlung, nicht, wie der Tyrann Dionysius. Denn Dieser war gegen Jedermann so mißtrauisch, daß er meistens Haar und Bart wachsen ließ, um nicht dem Messer des Barbiers die vornehmsten Theile seines Körpers anvertrauen zu müssen. Mußte er aber doch

zuweilen seinen Kopf scheeren lassen, so sengte er die Haare ab, wodurch er als einziges Sicherungsmittel der Gewaltherrschaft das Mißtrauen erklärte *). Agathokles nun ergriff damals bei dem Schmauße einen großen goldnen Becher und sagte, er hätte das Töpfergewerbe nicht eher verlassen, als bis er solche kunstvolle Trinkgefäße nach Töpferart verfertigen gelernt hätte. Denn er verleugnete den Beruf nicht, für den er erzogen worden war, sondern rühmte sich dessen im Gegentheil, indem er erklärte, daß er durch persönliche Kraft vom niedersten Stande zum glänzendsten sich aufgeschwungen habe. Als er einmal eine unberühmte Stadt belagerte, und die Einwohner auf der Mauer ihm zuriefen: „Töpfer, Ofenheizer, wann wirst Du Deinen Kriegern ihren Sold bezahlen?“ so erwiederte er: wenn ich diese Stadt erobert habe. Da er übrigens bei den scherzhaften Unterredungen während des Trinkgelages unter den Berauschten Diejenigen, welche der Alleinherrschaft abgeneigt waren, kennen gelernt hatte, so lud er dieselben wiederum besonders zum Mahle ein, und mit ihnen von den übrigen Syrakusern die hochmüthigsten, fünfhundert an der Zahl, diese umstellte er mit den Tüchtigsten seiner Söldner und ließ sie insgesammt niederhauen. Denn er war voll Besorgniß, sie möchten während seiner Entfernung nach Afrika seine Alleinherrschaft umstürzen, indem sie die Verbannten im Gefolge des Dinokrates herbeirufen könnten. Nachdem er auf diese Weise seine Herrschaft gesichert hatte, segelte er aus Syrakus ab.

65. Als er nach Afrika hinüberkam, traf er sein Heer

*) Vergl. XIV. 2.

in einem Zustande der Entmuthigung und großen Mangels an. Daher kam er auf den Gedanken, daß es vortheilhaft wäre, ein entscheidendes Treffen zu liefern, und ermunterte seine Krieger zum Kampfe. Er rückte nun mit seinem Heere in Schlachtordnung vor, und forderte die Barbaren zur Schlacht heraus. Von seinem Fußvolk waren ihm im Ganzen noch sechstausend Griechen und ebenso viele Gallier, Samniter und Tyrrhenier übriggeblieben; Afrikaner hatte er nicht viel unter zehntausend, welche, wie es sich nachher zeigte, hinterlistig gesinnt waren, und immer mit den Umständen ihr Benehmen wechselten. Außer diesen zogen noch fünfzehnhundert Reiter mit, und mehr als sechstausend afrikanische Wagengespanne. Da aber die Karthager auf günstig gelegenen und schwerzugänglichen Höhen gelagert waren, so fanden sie nicht für gut, es auf einen Kampf mit Leuten, die an ihrer Rettung verzweifelten, ankommen zu lassen: sie hofften, wenn sie in ihrer festen Stellung, wo sie an Allem Ueberfluß hatten, blieben, durch Mangel und durch die Zeit schon über die Feinde zu siegen. Da nun Agathokles sie nicht in die Ebene herunter zu locken vermochte und die Umstände ihn zwangen, Etwas zu wagen und aufs Spiel zu setzen, so führte er sein Heer gegen das Lager der Feinde. Als nun die Karthager ausrückten und an Zahl und wegen ihrer schweranzugreifenden Stellung im Vortheil waren, so hielten zwar die Leute des Agathokles eine Zeit lang Stand, obwohl sie von allen Seiten bedrängt wurden; als aber hierauf die Miethtruppen und die übrigen im Kampfe nachließen, so wurden sie genöthigt, sich in ihr Lager zurückzuziehen. Die Barbaren drangen nun mit Anstrengung nach, und zogen

zwar an den Afrikanern vorbei, ohne sie zu beunruhigen*), aber auf die Griechen und Söldner, die sie an ihren Waffen erkannten, hieben sie ein, bis sie dieselben in die Verschanzungen zurückgetrieben hatten. Agathokles hatte dabei gegen dreitausend Todte. In der folgenden Nacht aber trug es sich zu, daß beiden Heeren ein seltsamer, Allen unerwarteter Unfall begegnete.

65. Während nämlich die Karthager nach dem Siege die schönsten der Gefangenen bei Nacht den Göttern als Dankopfer schlachteten und ein starkes Feuer die Körper der dem Flammentode geweihten Männer verzehrte, so geschah es, daß von einem plötzlich sich erhebenden Winde das in der Nähe des Altars befindliche heilige Zelt in Brand gerieth; dieser verbreitete sich dann über das Feldherrnzelt und die daran stoßenden Zelte der Anführer, so daß eine große Bestürzung und Angst im ganzen Lager umher entstand. Manche, die das Feuer zu löschen versuchten, Andere, die die Rüstungen und werthvollsten Geräthschaften wegtrugen, wurden vom Feuer ergriffen. Da nämlich die Zelte aus Rohr und Gras gemacht waren und das Feuer durch den Wind heftiger angefacht wurde, so kam die Hülfe der Soldaten zu spät. Weil also das ganze Lager schnell in Flammen stand, so wurden Viele in den engen Lagerstraßen vom Feuer überrascht und lebendig verbrannt, und erlitten augenblicklich die Strafe für ihre Grausamkeit gegen die Gefangenen, indem diese ruchlose Handlung eine ihr entsprechende Züchtigung nach sich zog; Diejenigen aber, welche aus dem Lager mit Geschrei

---

*) Nach der von Wesseling gebilligten Lesart: ἐνοχλοῦντες.

und Lärm herausstürzten, ereilte eine zweite noch größere Gefahr.

66. Es wollten nämlich von den Afrikanern, die sich an Agathokles angeschlossen hatten, gegen fünftausend von den Griechen abfallen, und bei Nacht zu den Barbaren übergehen. Als nun die ausgeschickten Wachposten diese gegen das Karthagische Lager heranziehen sahen, so glaubten sie, es sei die gesammte gerüstete Kriegsmacht der Griechen; sie meldeten also sogleich ihren Kriegscameraden den Heranzug des Heeres. Da sich nun diese Meldung unter Allen verbreitete, so entstand Verwirrung und man erwartete einen feindlichen Angriff. Weil nun Jeder sein Heil in der Flucht suchte, und weder von den Anführern ein Heerbefehl ertheilt wurde, noch sonst einige Ordnung Statt fand, so stürzten die Fliehenden übereinander her, wovon die Einen wegen der Dunkelheit, die Andern aus Bestürzung ihre eigenen Leute nicht kannten und wie Feinde angriffen. Es erfolgte also ein großes Gemetzel, und bei der steigenden Verwirrung wurden die Einen im Handgemenge, wie es zu gehen pflegt, erschlagen, Andere entsprangen unbewaffnet und stürzten auf der Flucht durch die unwegsame Gegend steile Anhöhen hinab, indem sie durch den unerwarteten Schrecken die Besinnung verloren hatten. Endlich, nachdem mehr als fünftausend umgekommen waren, rettete sich die übrige Menge nach Karthago. Die in der Stadt aber, durch die von den Ihrigen verbreitete Nachricht gleichfalls getäuscht, glaubten, daß sie ein Treffen verloren hätten und der größte Theil ihrer Heeresmacht umgekommen sey. Daher öffneten sie in großer Angst die Thore und nahmen die Krieger mit Getümmel

und Bestürzung auf, indem sie fürchteten, die Feinde möchten mit der Hinterhut zugleich eindringen. Mit dem Anbruch des Tages erfuhren sie erst, was an der Sache war, und konnten sich dann kaum von der Erwartung schrecklicher Ereignisse losmachen.

67. Die Leute des Agathokles geriethen durch Täuschung und ungegründete Besorgnisse um dieselbe Zeit in ähnliche Unfälle. Als nämlich die afrikanischen Ueberläufer nach dem Brande des Lagers und dem daraus entstehenden Lärm nicht vorzurücken wagten, sondern wieder rückwärts zogen, so meldeten einige Griechen, die ihren Heranzug gewahr wurden, in der Meinung, daß ein Karthagisches Heer sich nähere, dem Agathokles, daß die feindlichen Truppen nahe seyen. Der Fürst gebot, man sollte unter die Waffen treten und die Soldaten stürzten in großer Verwirrung aus dem Lager. Da zugleich das Feuer in dem (andern) Lager in die Höhe loderte und das Geschrei der Karthager vernehmlich herübertönte, so meinten sie, die Barbaren rücken wirklich mit ihrer gesammten Kriegsmacht gegen sie heran. Da nun der Schrecken die Ueberlegung hemmte, und Bestürzung im Lager sich verbreitete, so wandten sich Alle zur Flucht. Als nun die Afrikaner auf sie stießen und die Nacht die Verwirrung in höherem Grade fortdauern machte, so griffen die, welche auf einander trafen, sich als Feinde an. Da sie nun die ganze Nacht hindurch, von panischem Schrecken ergriffen, sich nach allen Seiten zerstreuten, so geschah es, daß mehr als viertausend Mann getödtet wurden. Nachdem man sich endlich mit Mühe von dem wahren Verlauf der Sache unterrichtet hatte, so kehrten die Geretteten in das

Lager zurück. Beide Heere hatten so, durch den blinden Lärm des Kriegs, wie man im Sprichwort sagt, getäuscht, auf die erzählte Weise Verlust erlitten.

68. Agathokles entschloß sich nun nach diesem erlittenen Unfall, da alle Afrikaner von ihm abgefallen waren, und seine übrige Mannschaft außer Stand war, den Kampf gegen die Karthager fortzuführen, Afrika zu verlassen. Jedoch glaubte er, seine Soldaten nicht hinüberbringen zu können, weil er keine Schiffe zur Ueberfahrt hatte, und weil die Karthager, als Meister zur See, dies ihm unmöglich gemacht haben würden. Er dachte ferner, daß die Barbaren keinen Vertrag mit ihm schließen würden, da sie an Kriegsmacht bei weitem überlegen und entschlossen wären, durch den Untergang Derer, die zuerst übergesetzt wären, Andere von einem Angriff auf Afrika abzuhalten. Er hatte also den Plan mit Wenigen heimlich seine Abfahrt zu bewerkstelligen und seinen jüngern Sohn Herakleides mit sich zu nehmen. Denn gegen Archagathus hatte er den Argwohn, er möchte etwa in ein Verhältniß mit der Stiefmutter treten und als ein Mensch von verwegenem Charakter ihm Nachstellung bereiten. Archagathus aber errieth seine Absicht und belauerte ihn vor der Abfahrt, mit dem Entschlusse, solchen Officieren, die die Ausführung dieses Planes verhindern würden, denselben mitzutheilen, denn es schien ihm unerträglich, wenn Er, der doch bereitwillig alle Gefahren getheilt und für seinen Vater und Bruder gekämpft hätte, nun allein rettungslos zurückgelassen und den Feinden preisgegeben werden sollte. Als nun Agathokles heimlich und bei Nacht auszulaufen im Begriff war, so gab Jener einem der Officiere hiervon Nachricht. Diese

rotteten sich zusammen und verhinderten nicht nur die Abfahrt, sondern sie machten auch dem großen Haufen diese rücksichtslose Handlungsweise bekannt; deßhalb wurden die Soldaten höchlich erbittert, bemächtigten sich der Person des Fürsten, legten ihn in Bande und ließen ihn bewachen.

69. Somit war das Lager, das keinen Befehlshaber mehr hatte, voll Lärm und Verwirrung, und beim Eintritt der Nacht verbreitete sich die Sage, daß die Feinde in der Nähe seyen. Als sie nun Angst und panischer Schrecken überfiel, so ging, ohne Jemandes Befehl abzuwarten, Jeder für sich gerüstet aus dem Lager. In diesem Augenblick führten die Wächter des Fürsten, die eben so, wie die Andern, bestürzt waren, und meinten, von Einigen dazu aufgerufen zu werden, den gefesselten Agathokles schnell heraus. Als die Menge ihn erblickte, wurde sie zum Mitleid umgestimmt, und Alle schrieen, man sollte ihn loslassen. Als er nun von den Banden befreit war, bestieg er mit kleinem Gefolge ein Fahrzeug und segelte heimlich fort, um die Zeit des Untergangs der Plejaden während des Winters. So ließ er, nur um seine persönliche Rettung bekümmert, seine Söhne zurück, diese wurden von den Soldaten, als sie seine Entweichung erfuhren, sogleich niedergehauen. Das Heer wählte sich nun Anführer aus seiner Mitte und schloß einen Vergleich mit den Karthagern; die Bedingungen waren, daß es die Städte, die es im Besitz hatte, auslieferte und dreihundert Talente dafür empfing. Ein Theil durfte sich unter die Karthagischen Truppen einreihen, und sollte den von jeher bezahlten Sold empfangen. Die Andern sollten nach Sicilien

übergesetzt werden und Solus *) zum Wohnsitze erhalten. Die Mehrzahl der Soldaten beobachtete jenen Vertrag, und die zugestandenen Bedingungen wurden erfüllt; Diejenigen aber, welche im Vertrauen auf Agathokles die Städte behaupten wollten, wurden durch Belagerung und Erstürmung derselben zur Uebergabe gezwungen; die Anführer wurden von den Karthagern ans Kreuz geschlagen, die Andern aber in Ketten gelegt und gezwungen, die Gegenden, welche sie im Kriege verwüstet hatten, mit eigener Handarbeit wieder anzubauen. Nachdem die Karthager so bis ins vierte Jahr bekriegt worden waren, erlangten sie auf diese Weise Befreiung vom Kriege.

70. An dem Feldzuge des Agathokles nach Afrika kann man das Außerordentliche der Ereignisse, so wie die an seinen Kindern vollzogene Strafe gleichsam als ein Werk der göttlichen Vorsehung bemerkenswerth finden. Denn nachdem er in Sicilien besiegt war, und den größten Theil seiner Kriegsmacht verloren hatte, führte er den Krieg in Afrika mit einem kleinen Rest seiner Mannschaft zum Nachtheil der früheren Sieger. Und obwohl er in Sicilien sämmtliche Städte verloren hatte und in Syrakus belagert wurde, bemächtigte er sich doch in Afrika aller andern Städte und schloß die Karthager mit Belagerungswerken ein, als ob das Glück absichtlich seine Macht in verzweifelten Lagen hätte zeigen wollen. Nachdem er ferner zu einer so überlegenen Stellung gelangt war, und den Ophellas, seinen

*) Phönicische Colonie an der Nordküste von Sicilien, später Solentum.

Freund und Gastverwandten gemordet hatte, so gab die Gottheit deutlich kund, daß sie wegen des gegen diesen verübten Frevels in den späteren Lauf seiner Schicksale hemmend eingegriffen. Denn in demselben Monate und an demselben Tage, wo er den Ophellas aus dem Wege geräumt und dessen Heer an sich gezogen hatte, verlor er später seine Söhne und sein Heer. Und unter Allem ist das Eigenthümlichste Das, daß die Gottheit gleich einem guten Gesetzgeber eine doppelte Strafe über ihn verhängte. Denn für den Mord eines Freundes wurde er zweier Söhne beraubt, und Die, welche mit Ophellas sich an ihn angeschlossen hatten, waren es, welche an die Jünglinge Hand anlegten. Dies mögen sich Diejenigen gesagt seyn lassen, welche solche Dinge gering achten.

71. Sobald nun Agathokles aus Afrika in Sicilien angekommen war, zog er einen Theil seiner Streitkräfte an sich, und begab sich in die mit ihm verbündete Stadt Egesta. Da es ihm nun an Geldmitteln fehlte, so wollte er die Wohlhabenden nöthigen, den größern Theil ihres Besitzthums herzugeben. Die Stadt hatte damals zehntausend Einwohner. Als nun deshalb viele unwillig waren und sich zusammenrotteten, so beschuldigte er die Egestäer, daß sie feindliche Absichten gegen ihn hätten und stürzte die Stadt in furchtbares Elend. Er ließ nämlich die Aermeren aus der Stadt hinausschleppen und am Flusse Skamander niedermetzeln; Diejenigen aber, welche als Wohlhabende galten, nöthigte er durch die Folter anzugeben, wie viel Jeder gerade jetzt an Schätzen besitze. Die Einen derselben spannte er auf das Rad, Andere ließ er an Sturmzeug anbinden und erschießen;

Andern ließ er die Fersen zerschneiden, und um ihnen heftiger zuzusetzen, überlieferte er sie empfindlicheren Qualen; er erfand auch ein neues Strafwerkzeug, das dem Stiere des Phalaris ähnlich war: er ließ ein ehernes Bett in der Form des menschlichen Körpers verfertigen, das auf allen Seiten mit Schlössern versehen war. in dieses spannte er Die ein, welche gefoltert wurden, und ließ sie lebendig rösten; wobei der Unterschied dieser Anstalt und der mit dem Stiere darin bestand, daß man auch sehen konnte, wie die Leute unter der Folter starben. Einigen wohlhabenden Frauen ließ er die Knöchel der Fersen mit eisernen Zangen zusammenklemmen und zermalmen, andern ließ er die Brüste ausschneiden; den Schwangern wurden Backsteine auf die Hüften gelegt, und durch deren Gewicht die Frucht abgetrieben. Da nun der Tyrann auf diese Weise hartnäckig alles Geld ausfindig zu machen suchte, und großer Schrecken sich in der Stadt verbreitete, so verbrannten Einige sich selbst mit ihren Wohnungen, Andere machten ihrem Leben durch den Strang ein Ende. So wurde Egesta an Einem unglücklichen Tage, der über die Stadt kam, mit der Blüthe seiner Einwohner vertilgt. Die Jungfrauen und Kinder ließ Agathokles nach Italien bringen und verkaufte sie an die Bruttier. Der Stadt aber ließ er nicht einmal ihren Namen, sondern veränderte denselben in Dikäopolis und übergab sie den Ueberläufern zur Bewohnung.

72. Als er hierauf von der Ermordung seiner Söhne Kunde erhielt, so warf er einen Haß auf Alle, die in Afrika zurückgeblieben waren und sandte Einige seiner Freunde nach Syrakus an seinen Bruder Antander mit dem Auftrag, alle

Verwandten Derer, die den Feldzug gegen Karthago mitgemacht hätten, umzubringen. Als Dieser nun den Befehl sogleich vollzog, so erfolgte ein Blutvergießen, das umfassender war, als die früheren: denn Er ließ nicht nur Brüder, oder Väter, oder Kinder im blühenden Alter zum Tode führen, sondern auch die Großväter, und, wenn sie zufällig vorhanden waren, auch die Väter von diesen, im höchsten Lebensalter, wenn sie auch wegen der Länge ihres Lebens bereits an allen Sinnen geschwächt waren: ferner sogar unmündige Kinder, die man noch auf den Armen trug und die von dem sie betreffenden Geschick keine Ahnung hatten. Man führte auch Weiber zum Tode, wenn sie in irgend einem Familienverhältniß oder in Geschlechtsverwandtschaft mit Jenen standen, und überhaupt Jeden, der durch die an ihm genommene Rache Denen, die in Afrika zurückgeblieben waren, Schmerz verursachen konnte. Als nun der große und bunte Haufe zur Bestrafung ans Meer geführt wurde und die Henker vor denselben standen, so vernahm man ein zahlreich vermischtes Weinen, Flehen und Klagen, theils von Denen, die mitleidslos getödtet werden sollten, theils von Solchen, die über das Mißgeschick ihrer Nebenmenschen bestürzt und wegen der schlimmen Erwartungen in derselben Stimmung waren, wie Die, welche vor ihnen sterben mußten. Das Allerschrecklichste war aber, daß, nachdem so Viele umgebracht und ihre Leichname am Ufer hingeworfen waren, kein Verwandter oder Freund es wagte, einen zu bestatten, aus Furcht, er möchte sich selbst als Mitglied der Familie derselben verrathen. Wegen der großen Zahl Derer, die in der Nähe der wogenden See getödtet worden, geschah es,

daß das Meer auf eine beträchtliche Strecke hin mit Blut vermischt war, und weithin den überschwenglichen Jammer der grausamen That sichtbar zeigte.

73. Als nun ein Jahr verflossen war, so wurde in Athen Koröbus Archon; zu Rom übernahmen die Consulargewalt Quintus Marcius und Publius Cornelius. (Olymp. 118, 3. J. R. 448, J. v. C. 306.) Als zu dieser Zeit dem König Antigonus sein jüngerer Sohn Phönix starb; begrub er diesen königlich: dann ließ er den Demetrius aus Cypern herbeikommen, und bestimmte als Sammelplatz der Truppen Antigonia, indem er entschlossen war, gegen Egypten zu Felde zu ziehen. Er selbst befehligte das Landheer und rückte durch Coelesyrien vor, mit mehr als achtzigtausend Mann Fußvolk und etwa achttausend Reitern und dreiundachtzig Elephanten. Dem Demetrius übergab er die Flotte, mit dem Befehl, neben der auf dem Marsche befindlichen Landmacht herzusegeln; ausgerüstet waren hundert und fünfzig Linienschiffe und hundert Kriegstransportschiffe, worauf eine Menge Geschosse geladen waren. Da nun die Steuermänner meinten, auf den Untergang des Siebengestirns *) warten zu müssen, wovon man glaubte, daß er nach acht Tagen eintreten würde, so schalt er diese wegen ihrer Furcht vor Gefahren, er selbst aber lagerte sich bei Gaza und beeilte sich den Rüstungen des Ptolemäus zuvorzukommen, und gebot den Soldaten, Lebensmittel auf zehn Tage zu sich zu nehmen; die Kameele, die von den Arabern zusammengebracht

---

*) In die erste Hälfte des Novembers fiel der Frühuntergang dieses Gestirns.

waren, belud er mit hundertdreißigtausend Scheffeln Getreide und das übrige Lastvieh mit einer Menge Heu; das Geschütz ließ er auf bespannten Wagen fortschaffen und zog nun unter großen Beschwerden durch die Wüste, weil dort viele sumpfige Stellen waren, vornämlich in der Gegend der sogenannten Barathra (Abgründe). *)

74. Demetrius und die Seinigen liefen um Mitternacht von Gaza aus, und da sie im Anfang heiteres Wetter hatten, so nahmen sie einige Tage lang die Kriegstransportschiffe an das Schlepptau der Schnellsegler. Als sie aber in den Bereich des Siebengestirns kamen, und ein Nordwind sich erhob, so geschah es, daß viele vierrudrige Fahrzeuge auf eine gefährliche Weise von dem Sturm bei der Stadt Raphia ans Ufer geschleudert wurden, wo es schwer zu landen und die Gegend sumpfig ist. Von den mit Geschütz beladenen Schiffen wurden einige vom Sturme versenkt und gingen zu Grunde, andere wurden nach Gaza zurückgetrieben, mit den stärksten der Schiffe hielten sie sich durch Anstrengung auf der See und drangen vor bis zum Berge Kasius **). Dieser ist nicht weit vom Nil entfernt, aber ohne Hafen und bei stürmischem Wetter ist da nicht zu landen. Daher waren sie genöthigt die Anker auszuwerfen und etwa zwei Stadien vom Lande auf der See zu bleiben, wo sie von vielen Gefahren umgeben waren; denn da die Wogen sich heftiger brachen, so war es nahe daran, daß die Schiffe

*) Vergl. I, 30. XVI, 46. Herodot II, 6. III, 5.

**) Nach Strabo ein ins Meer hinaus sich erstreckender Sandhügel an der egyptischen Grenze.

mit der Mannschaft vom Meere verschlungen worden wären, da zugleich das Ufer zum Landen nicht geeignet und von Feinden bewohnt war, so konnte man weder mit den Schiffen gefahrlos heransegeln, noch konnte die Mannschaft hinschwimmen, und was das ärgste war, es fehlte an trinkbarem Wasser für die Leute. Sie wurden auch vom Wassermangel so bedrängt, daß, wenn der Sturm noch einen Tag angehalten hätte, Alle vor Durst umgekommen wären. Als nun Alle schon entmuthigt waren und ihren Tod erwarteten, so legte sich der Wind, und die Heeresmacht unter Antigonus erschien und lagerte sich in der Nähe der Flotte. Sie stiegen nun aus den Schiffen aus, erholten sich im Lager und warteten auf die von ihnen getrennten Schiffe. Bei diesem Sturme waren drei fünfrudrige Schiffe versunken, aus welchen Einige von der Mannschaft sich durch Schwimmen ans Land retteten. Hierauf rückte Antigonus mit seinem Heere vor und lagerte sich in der Nähe des Nils, in einer Entfernung von zwei Stadien vom Flusse.

75. Ptolemäus aber hatte die tauglichsten Plätze mit zuverlässigen Wachposten im Voraus besetzt, und sandte Einige auf Ruderkähnen aus, mit dem Befehl, in die Nähe des Landungsplatzes hinzufahren und zu verkündigen, daß er Denen, die von Antigonus zu ihm übergehen würden, jedem gemeinen Soldaten zwei Minen und den Anführern ein Talent bezahlen werde. Wegen solcher Kundmachungen bekamen die Miethtruppen des Antigonus Lust zum Uebertritte; darunter fanden sich auch mehrere Anführer, die aus gewissen Ursachen geneigt waren, eine Aenderung zu treffen. Da nun Viele zu Jenem übergingen, so stellte Antigonus

Bogenschützen und Schleuderer und viel schweres Geschütz an das Ufer des Flusses, und trieb dadurch die in den Ruderkähnen Heranfahrenden zurück; Einige aber von den Ueberläufern, die er aufgriff, ließ er schrecklich foltern, um Die, welche Gleiches zu thun Lust hätten, davon abzuschrecken. Nachdem er dann die zurückgebliebenen Fahrzeuge an sich gezogen, fuhr er gegen die sogenannte falsche Mündung (Pseudostomon) *) heran, in der Meinung, dort einige seiner Soldaten ausschiffen zu können. Da er aber daselbst eine starke Besatzung vorfand und durch schweres Geschütz und mancherlei andere Geschosse zurückgehalten wurde, so segelte er wieder ab, da er von der Nacht überfallen wurde. Dann gebot er den Steuermännern, dem Admiralschiffe zu folgen und sich nach der Leuchte desselben zu richten, und fuhr zu der sogenannten Phatmischen **) Nilmündung. Als der Tag anbrach, so sah er sich genöthigt, auf die vielen Schiffe, die sich verirrt hatten, zu warten und die Schnellsegler seines Gefolges zu deren Aufsuchung auszusenden.

76. Als nun darüber ziemlich viele Zeit verging; so erhielten die Leute des Ptolemäus Kunde von der Annäherung der Feinde und kamen rasch zu Hülfe, entwickelten ihre Streitmacht, und stellten sie längs dem Ufer auf. Da nun

---

*) So hieß eine seichte Mündung des dritten sebennytischen Nilarms; vergl. Mannert X. S. 546. Droysen nimmt an, daß die Mündung des Sees Menzaleh, in welchen sich der sechste Tanitische Nilarm verliert, hier gemeint sey.

**) Es war dies der vierte Nilarm, der I, 33. so geschrieben wird. Die Lesart Phagnetisch ist also wohl nach obiger Stelle zu verbessern.

dem Demetrius auch dieser Landungsversuch mißlang, und da er hörte, daß die benachbarte Küste durch Sümpfe und Seen von Natur gesichert sey, so nahm er mit seiner ganzen Flotte den Rückzug. Als hierauf ein gewaltiger Nordwind sich erhob und die See sehr hoch ging, so wurden drei vierrudrige und zugleich einige Transportschiffe durch den heftigen Sturm von den Wellen ans Ufer geworfen und fielen in die Hände der Truppen des Ptolemäus: die übrigen retteten sich durch die Anstrengungen der Mannschaft zu dem Lager des Antigonus. Da aber die Leute des Ptolemäus jeden Landungsplatz am Flusse mit starken Wachen besetzt hatten und da er auch viele gut gerüstete Flußschiffe hatte, die insgesammt mit allerlei Geschütz und der zu dessen Bedienung tauglichen Mannschaft versehen waren, so kam Antigonus in nicht geringe Verlegenheit, denn die Seemacht wurde ihm unnütz, da die Pelusische Mündung schon vorher von den Feinden besetzt war; der Angriff mit dem Landheer war unausführbar, da es durch den großen Strom zurückgehalten wurde. Was aber das Wichtigste war, es trat, da schon eine beträchtliche Anzahl von Tagen verflossen war, Mangel an Lebensmitteln und an Futter für das Vieh ein. Als nun deshalb das Heer entmuthigt war, so versammelte Antigonus das Heer und die Anführer zur Berathung der Frage, ob es besser sey, dort zu bleiben und den Krieg fortzusetzen oder für jetzt nach Syrien zurückzuziehen und später mit besserer Rüstung den Feldzug zu erneuern, zu einer Zeit, wo man annehmen dürfe, daß der Nil am seichtesten sey? Als nun Alle sich für den möglichst schnellsten Abzug erklärten, so gebot Antigonus den Soldaten aufzubrechen, und zog

wieder eiligst nach Syrien zurück, indem zugleich seine ganze Flotte längs der Küste hinfuhr. Ptolemäus aber war nach dem Abzug der Feinde höchlich erfreut, brachte den Göttern Dankopfer dar und bewirthete seine Freunde glänzend; auch meldete er dem Seleucus, Lysimachus und Kassander in Briefen seine glücklichen Erfolge und daß Viele zu ihm übergegangen seyen. Nachdem er also zum zweitenmale *) den Kampf um Egypten bestanden hatte, so glaubte er, das Land nach dem Rechte der Eroberung zu besitzen und kehrte nach Alexandrien zurück.

77. Während dieser Ereignisse starb Dionysius, Tyrann von Heraklea im Pontus, nachdem er zweiunddreißig Jahre regiert hatte. Seine Nachfolger in der Herrschaft waren seine Söhne, Zathras und Klearchus, welche siebzehn Jahre regierten.

In Sicilien zog Agathokles in den ihm unterworfenen Städten umher, sicherte sich ihren Besitz durch Besatzungstruppen und ließ sich Abgaben bezahlen. Denn er war in großer Besorgniß, es möchten wegen der von ihm erlittenen Unglücksfälle die Sicilischen Griechen Lust bekommen, sich unabhängig zu machen. Wirklich ging um diese Zeit sein Feldherr Pasiphilus auf die Nachricht von der Ermordung der Söhne des Agathokles und seinen Verlusten in Afrika, aus Geringschätzung gegen seinen Gebieter, zu Dinokrates Partei über, schloß Freundschaft mit Demselben und behielt die ihm anvertrauten Städte unter seiner Gewalt, verführte auch die unter ihm stehenden Truppen durch Verheißung künftigen Gewinns, daß sie dem Fürsten abgeneigt wurden.

*) Vergl. XVIII, 29. 33 – 36.

Agathokles aber wurde, da ihm von allen Seiten die Hoffnung abgeschnitten wurde, so entmuthigt, daß er mit Dinokrates unterhandelte und ihm vorschlug, unter folgenden Bedingungen einen Vertrag mit ihm einzugehen: Agathokles wolle seiner Herrschaft entsagen, Syrakus den dortigen Bürgern zurückgeben und Dinokrates solle nicht mehr Verbannter seyn; dem Agathokles sollen zwei feste Plätze, die er sich auswählen wolle, Therma und Cephalödium, mit ihrem Gebiet angewiesen werden.

78. Mit Recht mag man es hiebei auffallend finden, wie Agathokles, der sonst in allen andern Vorfällen seines Lebens standhaft gewesen war, und, auch wo er das Aeußerste erwarten mußte, die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, jetzt sich der Aengstlichkeit hingab und den Feinden ohne Kampf die Alleinherrschaft abtreten wollte, für welche er früher so manchem schweren Kampfe sich unterzogen hatte: und das Allerseltsamste war, daß Er, der Beherrscher von Syrakus, und von den übrigen Städten, im Besitze vou Schiffen und Geldmitteln und einer entsprechenden Kriegsmacht, seinen Muth so sinken ließ, ohne der Scene im Leben des Tyrannen Dionysius *) zu gedenken. Denn als Dieser einst von entschieden verzweifelten Umständen bedrängt war, und wegen der Größe der ihn bedrohenden Gefahren die Hoffnung aufgab, seine Herrschaft zu behaupten, und im Begriff war, freiwillig aus Syrakus zu Pferde zu entfliehen, so that Heloris, der älteste seiner Freunde, diesem Vorhaben Einhalt,

*) Der Aeltere, s. XIV, 8., wo diese Geschichte etwas abweichend von dieser Stelle erzählt wird.

indem er zu ihm sagte: O Dionysius, die Alleinherrschaft ist ein schönes Sterbekleid. In Uebereinstimmung mit diesem erklärte auch sein Schwager Megakles gegen ihn, Wer die Alleinherrschaft verliere, müsse sie erst verlassen, wenn man ihn an den Beinen aus derselben wegschleppe, nicht aber von freien Stücken sie aufgeben. Durch diese Ermahnung ermuthigt, blieb Dionysius standhaft in allen jenen vermeintlichen Gefahren, erweiterte noch dazu seine Macht, blieb bis ins hohe Alter im ehrenvollen Besitze derselben, und hinterließ seinen Nachkommen das mächtigste Fürstenthum in Europa.

79. Agathokles ließ sich durch Nichts von der Art ermuthigen, noch wollte er die menschlichen Hoffnungen durch die Erfahrung auf die Probe stellen, sondern hatte schon durch seine Unterhandlungen auf eine so große Herrschaft verzichtet. Jedoch trug es sich zu, daß jene nicht zum Vollzug kamen: denn wiewohl diese Bedingungen durch den Vorsatz des Agathokles schon bestätigt waren, so ließ es doch dem Dinokrates seine Ungenügsamkeit nicht zu, sie anzunehmen. Denn Dieser strebte nach der Alleinherrschaft und war einer Volksregierung in Syrakus entgegen, indem ihm die Macht, welche er damals besaß, behagte. Denn er stand an der Spitze von mehr als zwanzigtausend Fußgängern und dreitausend Reitern und gebot über viele große Städte. Wiewohl er daher den Namen eines Anführers der Verbannten trug, so hatte er doch in der That einen königlichen Vorrang, da er die Gewalt eines Selbstherrschers besaß. Wenn er aber nach Syrakus zurückkehrte, so dachte er, daß er in jedem Falle wieder ein Privatmann werden und in die Reihen des Volks zurücktreten müßte, da die unabhängige Verfas-

sung Gleichheit verlange; ferner würde er bei den Wahlen von jedem gewöhnlichen Volksführer von seiner Glücksstufe verdrängt werden, da der große Haufe dem Vorrange der Männer, welche freimüthig sprechen, entgegenzustreben pflege. Man könnte daher mit Recht sagen, Agathokles habe seine hohe Stellung als Alleinherrscher verlassen gehabt; Dinokrates hingegen dürfte als Derjenige angesehen werden, welchem der Fürst sein späteres Glück zu danken hatte. Da nämlich Agathokles lange wegen des Vertrages unterhandelte und verlangte, daß ihm die zwei festen Plätze zum Lebensunterhalte eingeräumt werden sollten; so suchte Jener stets scheinbare Vorwände hervor, wodurch er die Hoffnung auf eine Uebereinkunft wieder vereitelte, indem er das eine Mal erklärte, Agathokles müsse Sicilien verlassen, das andere Mal seine Kinder als Geißel verlangte. Agathokles durchschaute nun seine Gesinnung und setzte sich in Unterhandlung mit den Ausgewanderten, und beschuldigte bei ihnen den Dinokrates, daß Dieser der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit im Wege stehe; ferner schickte er Gesandte an die Karthager, und schloß Friede mit ihnen unter der Bedingung, daß die Punier alle Städte, die früher unter ihnen gestanden, zurück erhalten sollten; dafür bekam er von ihnen eine Summe Goldes, deren Silberwerth dreihundert Talente, nach Timäus Angabe aber nur hundertfünfzig betrug; ferner zweimalhunderttausend Scheffel Getreide. Dies war der Zustand der Dinge in Sicilien.

80. In Italien eroberten die Samniter Sora und Atia, den Römern verbündete Städte, und machten die Einwohner zu Sklaven; die Consuln aber drangen mit überlegener

Kriegsmacht in Japygien ein und lagerten sich in der Nähe der Stadt Silvium *). Da diese aber von den Samnitern besetzt war, so begannen sie eine Belagerung, die ziemlich lange dauerte; und nachdem sie endlich die Stadt erstürmt hatten, machten sie mehr als fünftausend Gefangene und bemächtigten sich auch sonst vieler Leute. Von da zogen sie verheerend und aller Orten das Land verwüstend, durch das Gebiet der Samniter. Da nämlich Rom mit diesem Volke schon viele Jahre einen Kampf um die Oberherrschaft führte, so hofften sie, wenn sie die Feinde ihrer Besitzungen auf dem Lande beraubten, sie zu nöthigen, ihrer Uebermacht sich zu unterwerfen. Daher verwendeten sie fünf Monate auf die Verheerung des feindlichen Landes und verbrannten fast alle ländlichen Gebäude, und verwandelten die Gegend in eine Wildniß, indem sie Alles vernichteten, was mildere Früchte tragen konnte. Hernach kündigten sie den Einwohnern von Anagnia **), welche ihnen Beleidigungen zugefügt hatten, den Krieg an; eroberten Frusino und verkauften die Ländereien.

81. Als nun das Jahr verflossen war, so wurde Euxenippus Archon zu Athen, und in Rom erhielten die Consulwürde Lucius Posthumus und Tiberius Minucius. (Olymp. 118, 4., J. R. 449., v. C. 305.) Zu dieser Zeit geriethen die Rhodier in Krieg mit Antigonus, zumeist aus folgenden Ursachen. Die Stadt der Rhodier hatte eine beträchtliche

---

*) Auf der Straße zwischen Venusium und Tarent bei dem heutigen Garagnone.

**) Im Lande der Herniker. Die Stadt Anagnia und der Name Frosinone sind noch vorhanden.

Seemacht und eine unter den Griechen sich auszeichnende Staatseinrichtung. Daher wetteiferten die Machthaber und Könige um ihren Besitz, indem Jeder bemüht war, sie in seinen Bund zu ziehen. Da sie aber ihren Vortheil für die ferne Zukunft zu wahren suchte und mit Jedem besonders in Freundschaft stand, so nahm sie an den gegenseitigen Kriegen der Fürsten keinen Theil. Daher wurde sie auch von Jedem durch königliche Geschenke geehrt und gewann durch lange Beobachtung des Friedens großen Zuwachs in ihrem Wohlstande. Sie war nämlich zu so großer Macht gelangt, daß sie für sich allein zum Besten der Griechen den Krieg gegen die Seeräuber auf sich nahm und das Meer von jenen Bösewichtern reinigte. Auch Alexander, der Mächtigste unter Denen, von welchen die Geschichte meldet, ehrte diese Stadt höher als alle andere, legte sein Vermächtniß über sein gesammtes Reich daselbst nieder und begünstigte auch sonst aus Hochachtung für sie ihren Vorrang. Die Rhodier hatten nun zwar mit allen Machthabern Freundschaft geschlossen und suchten jede gegründete Beschwerde von sich fern zu halten, doch zog sie ihre Neigung am meisten zu Ptolemäus hin. Denn sie bezogen ihre meisten Einkünfte von den nach Egypten fahrenden Handelsleuten, und dieses Königreich war es überhaupt, welches der Stadt ihre Nahrung verschaffte.

82. Da nun Antigonus dieses Verhältniß überschaute und die Rhodier von der Verbindung mit Jenem zu trennen wünschte, so schickte er zuerst um die Zeit, wo er mit Ptolemäus um Cypern kämpfte, Gesandte hin mit dem Ansinnen, daß sie seine Bundesgenossen werden und ihre Schiffe sich mit Demetrius vereinigen sollten. Da sie ihm aber kein

Gehör gaben, so sandte er einen Anführer mit Schiffen aus, mit dem Auftrage, Die, welche von Rhodus nach Egypten segelten, anzuhalten und ihnen ihre Ladung wegzunehmen. Als Dieser aber von den Rhodiern vertrieben wurde, so erklärte Antigonus, sie hätten einen widerrechtlichen Krieg angefangen, und drohte mit überlegener Kriegsmacht die Stadt zu belagern. Die Rhodier aber beschlossen zuerst, ihn durch große Ehrenbezeugungen zu gewinnen, schickten ihm Gesandte und baten ihn, ihre Stadt nicht zu zwingen, daß sie sich in einen vertragswidrigen Krieg mit Ptolemäus einlasse. Als aber der König sie rauh anließ und seinen Sohn Demetrius mit einem Heere und Belagerungswerkzeugen aussandte, so erklärten sie aus Furcht vor der Ueberlegenheit des Königs zuerst durch eine Gesandtschaft an Demetrius, daß sie dem Antigonus gegen Ptolemäus Kriegshülfe leisten wollen. Wie Dieser aber hundert der Angesehensten als Geißel verlangte und ihnen gebot, seine Flotte in ihre Häfen aufzunehmen, so vermutheten sie, daß er schlimme Absichten gegen die Stadt habe und rüsteten sich zum Kriege. Demetrius aber versammelte seine ganze Kriegsmacht im Hafen bei Loryma *) und rüstete eine Flotte aus, um Rhodus anzugreifen. Er hatte aber zweihundert Linienschiffe von verschiedener Größe und mehr als hundertundsiebzig Dienstboote. Auf diesen Fahrzeugen wurden beinahe vierzigtausend Kriegsleute nebst Reiterei und verbündeten Korsaren eingeschifft. Er besaß auch eine Menge von Geschütz aller Art und war mit allem Geräthe zu einer Belagerung reichlich ausgerüstet.

---

*) An der Südküste von Carien.

Außerdem begleiteten ihn gegen tausend Privatfahrzeuge, welche Marktwaaren verkaufen wollten. Denn da Rhodus eine lange Reihe von Jahren keine Verheerung erlitten hatte, so strömte von allen Seiten eine Menge von solchen Leuten herbei, welche von den Unfällen Derer, die bekriegt wurden, wie gewöhnlich, für sich Nutzen zu ziehen suchten.

83. Demetrius stellte nun seine Flotte wie zu einer Seeschlacht in Schrecken erregender Weise auf, ließ seine Linienschiffe vorausziehen, welche auf den Vordertheilen die Wurfgeschosse von drei Spannen hatten *); dann ließ er diejenigen folgen, welche mit Soldaten und welche mit Reiterei besetzt waren, welche mit Ruderbooten bugsirt wurden, und zuletzt die Fahrzeuge der Korsaren, nebst den Schiffen der Kaufleute und Marketender, welche, wie oben gesagt, in sehr großer Anzahl vorhanden waren, so daß die ganze Gegend zwischen der Insel und der gegenüberliegenden Küste ganz mit Fahrzeugen bedeckt erschien, und Die, welche von der Stadt aus zusahen, dadurch in große Furcht und Bestürzung versetzt wurden. Denn die Soldaten der Rhodier, welche die Mauern auf verschiedenen Punkten besetzt hatten, erwarteten die Ankunft der Feinde. Die älteren Leute aber und die Weiber sahen von den Häusern aus zu. Da die Stadt Theaterförmig gebaut ist, so wurden sie insgesammt durch die Größe der Flotte und den Glanz der schimmernden Waffen in Bestürzung gesetzt und geriethen in nicht geringe Besorgniß wegen Rettung ihres Daseyns. Demetrius

*) Dieser Ausdruck wird bei Athenäus so erklärt: Geschütz, das drei und ein halbes Stadium weit schoß; vergl. auch Droysen a. a. O. S. 481.

landete sofort an der Insel, schiffte seine Kriegsmacht aus und lagerte sich in der Nähe der Stadt, indem er seine Verschanzungen außerhalb Schußweite errichtete. Sogleich schickte er taugliche Leute aus der Zahl der Korsaren und der Uebrigen aus, um die Insel zu Land und zu Wasser zu verwüsten. Er ließ die Bäume in der Umgegend niederhauen und die Landhäuser niederreißen, mittelst welcher er sein Lager mit einem dreifachen Walle und hohem dichtem Pfahlwerk umgab und befestigte, so daß der Schaden des Feindes zu seiner Sicherheit dienen mußte. Hierauf ließ er durch seine ganze Kriegsmacht und die Schiffmannschaft in wenigen Tagen einen Damm errichten zwischen der Stadt und dem Landungsplatze, und baute sich so einen für seine Schiffe genügenden Hafen.

84. Die Rhodier unterhandelten noch eine Zeit lang durch Gesandte, und baten, er möchte gegen die Stadt nichts unternehmen, was ihr unwiederbringlichen Schaden brächte. Als ihnen aber Niemand Gehör gab, so gaben sie die Hoffnung für gütliche Ausgleichung der Sache auf und schickten Botschafter an Ptolemäus, Lysimachus und Kassander, mit der Bitte um Hülfe, da um ihretwillen die Stadt diesen Krieg zu führen habe. Den Beisassen und Fremden, die in der Stadt wohnten und mitkämpfen wollten, ertheilten sie dazu die Befugniß, das übrige unbrauchbare Volk schickten sie fort, theils weil sie Mangel an nothwendigen Bedürfnissen besorgten, theils damit Niemand mit der Lage der Dinge unzufrieden, Verrath an der Stadt üben möchte. Bei Abzählung der Kampffähigen, fanden sie gegen sechstausend Bürger und gegen tausend Beisassen und Fremde. Sie beschlossen ferner, die Sklaven, die sich bei den Kämpfen wacker zeigen

würden, von ihren Herren loszukaufen, ihnen die Freiheit und das Bürgerrecht zu geben; auch verkündeten sie, daß Diejenigen, welche im Kriege fallen würden, auf öffentliche Kosten bestattet werden und ihre Eltern und Kinder aus den Staatsmagazinen die Mittel zu ihrer Erhaltung beziehen sollten; die Töchter sollten von Staatswegen ausgestattet und die mannbaren Söhne am Dionysosfeste mit einer vollständigen Waffenrüstung geschmückt werden. Dadurch befeuerten sie den Eifer aller Einwohner zum muthigen Ausharren in den Gefahren und trafen auch sonst noch die entsprechenden Anstalten. Bei der einträchtigen Gesinnung des Volkes steuerten die Wohlhabenden Geld bei, die Künstler wirkten durch ihre Geschicklichkeit mit zur Anfertigung von Waffen und Jedermann war thätig und bemühte sich, die Andern an Eifer zu übertreffen. Die Einen waren also mit dem Wurfgeschütz und den Steinschleudern beschäftigt, die Andern mit den übrigen Waffen; Einige besserten die schadhaften Stellen der Mauern aus, die Meisten trugen Haufen von Steinen zu den Mauern herbei. Sie schickten auch drei ihrer besten Ruderschiffe gegen die Feinde und die ihnen Marktwaaren zuführenden Handelsleute aus. Diese kamen plötzlich zum Vorschein und versenkten viele Handelsschiffe, die des Vortheils wegen zur Plünderung des Landes ausgelaufen waren, nicht wenige zogen sie auch aus Ufer und verbrannten sie, und schleppten die Gefangenen, welche ein Lösegeld zahlen konnten, in die Stadt. Denn die Rhodier waren mit Demetrius übereingekommen, gegenseitig Lösegelder zu bezahlen, für einen Freigeborenen tausend, für einen Sklaven fünfhundert Drachmen.

85. Demetrius, der zur Erbauung von Kriegsgeräthschaften Ueberfluß an allem Material hatte, begann nun zwei Sturmdächer zu bauen, das eine gegen die Steinschleudern, das andere gegen das Wurfgeschütz; beide wurden auf zwei Lastschiffe geladen, die in einiger Entfernung standen aber mit einander verbunden waren. Auch baute er zwei Thürme von vier Stockwerken, welche über die Thürme des Hafens hervorragten; jeden derselben setzte er auf zwei gleichschnelllaufende an einander hängende Fahrzeuge, damit beim Heranrücken die Stellung jeder Seite der andern an Schwere das Gleichgewicht hielte. Er verfertigte auch einen schwimmenden Wall auf zusammengenagelten viereckigen Balken, damit dieser voranrücken *) und die herbeisteurenden Feinde verhindern möchte, die Maschinenschiffe anzugreifen. Während dies Alles bewerkstelligt wurde, brachte er die stärksten Boote zusammen, verwahrte sie mit Dielen, in welchen Fensteröffnungen, die man schließen konnte, angebracht waren, und belud sie mit den am weitesten treffenden Wurfgeschützen von drei Spannen, und mit den Leuten, welche jene nach ihrer Art handhaben sollten, ferner mit Kretischen Bogenschützen; dann ließ er die Schiffe innerhalb Pfeilschußweite vorrücken und verwundete die in der Stadt, welche die Mauern längs dem Hafen höher zu machen beschäftigt waren. Da nun die Rhodier sahen, daß der ganze Angriffsplan des Demetrius gegen den Hafen gerichtet war, so trafen auch sie Anstalten, denselben zu behaupten. Sie stellten zwei Maschinen auf den Hafendamm und drei auf Lastschiffe, nahe

*) Nach Kaltwassers Vorschlag προπλεων f. προσπλεων.

bei dem Eingang in den kleinen Hafen. Darauf luden sie eine Menge von Wurfgeschütz und Steinschleudern von allerlei Größe, damit, wenn die Feinde in der Nähe des Damms Truppen ausschiffen oder Maschinen heranführen wollten, der Angriff derselben dadurch abgewehrt würde. Sie stellten auch auf die im Hafen vor Anker liegenden *) Lastschiffe Geschossebehälter, welche man brauchen konnte, um Katapulte darauf zu laden.

86. Als nun beide Theile auf diese Weise gerüstet waren, und Demetrius zuerst versuchte mit seinen Maschinen heranzurücken; wurde er durch den eingetretenen heftigen Wellenschlag daran verhindert. Hernach benützte er eine windstille Nacht und schiffte unbemerkt heran; besetzte die Spitze des Damms von dem großen Hafen und verschanzte diesen fünfhundert Fuß von den Mauern entfernten Platz augenblicklich und verwahrte ihn mit Brettern und Felsstücken; daselbst schiffte er vierhundert Soldaten und eine Menge Geschosse aller Art aus. Mit Anbruch des Tages schaffte man die Maschinen unter Trompetenschall und Geschrei in den Hafen herein. Durch das kleinere Geschütz von größerer Wurfweite trieb er die an der Hafenmauer Arbeitenden zurück; durch die Steinschleudern erschütterte oder zertrümmerte er theilweise die feindlichen Maschinen und die Mauer längs des Dammes, welche für solche Verhältnisse zu schwach und zu niedrig war. Da sich aber Die in der Stadt muthig wehrten, so thaten und litten beide Theile jenen ganzen Tag hindurch vielen Schaden. Beim Eintritt der Nacht ließ Demetrius

*) Ὁρμοῦσι statt ὁρμῶσι.

die Maschinen durch Ruderboote wieder außerhalb Schußweite bugsiren; die Rhodier aber beluden Nachen mit dürrem Holze und Kien, nahmen Feuer mit, setzten den Maschinen der Feinde nach, und ruderten nahe heran und steckten das Holz in Brand, wurden aber durch den schwimmenden Wall und das Geschütz zurückgehalten und genöthigt sich zurückzuziehen. Da aber das Feuer anhielt, so konnten es nur Wenige wieder löschen und mit den Nachen zurückkehren, die Meisten aber retteten sich aus den brennenden Nachen durch Schwimmen. Am folgenden Tage machte Demetrius zur See einen ähnlichen Angriff und befahl zugleich zu Lande von allen Seiten auf einmal unter Geschrei und Trompetenschall zu stürmen, um die Rhodier in Angst und Bestürzung zu versetzen, indem ihre Thätigkeit vielfach getheilt würde.

87. Diese Art von Bestürmung wendete er acht Tage lang an und zerschmetterte nicht nur die Maschinen auf dem Damme durch seine Steinschleudern, welche ein Talent*) schwere Steine warfen, sondern erschütterte auch den Raum der Befestigungswerke zwischen den Thürmen und die Thürme selbst. Einige Soldaten besetzten auch einen Theil der Verschanzungen am Hafen. Dahin wendeten sich nun die Rhodier, und begannen den Kampf in der Nähe, zogen große Verstärkung an sich und erschlugen einen Theil der Feinde, und zwangen die Andern, sich zurück zu ziehen. Günstig für die Stadtbewohner wirkte die Unebenheit des Bodens längs der Mauer, da viele große Bausteine dicht neben einander an der Mauer lagen. Da während jenes verwirrten Kampfes nicht wenige

*) 55 Pfund Cölln. Gewicht.

der Boote, welche jene Soldaten trugen, strandeten, so hieben die Rhodier geschwinde die Schiffszierrathen ab, warfen dürres Holz und Fackeln auf die Schiffe und zündeten sie an. Während nun Diese hiermit beschäftigt waren, fuhren die Soldaten des Demetrius von allen Seiten heran, brachten Leitern an die Mauern und begannen mit größerer Gewalt zu stürmen, während die Landtruppen überall sie unterstützten und mit ihnen das Kriegsgeschrei erhoben. Da nun Viele keck ihr Leben wagten und Manche die Mauer erstiegen, so entspann sich ein hitziger Kampf, indem Die von Außen mit Gewalt herandrangen und Die von der Stadt in dichten Schaaren zu Hülfe herbeieilten. Da aber die Rhodier mit dem Muthe der Verzweiflung kämpften, so fielen Manche von Denen, welche die Mauern erstiegen hatten, Andere wurden verwundet und gefangen, worunter einige der ausgezeichnetsten Officiere waren. Als Die außer der Mauer solche Verluste erlitten hatten, ließ Demetrius die Maschinen in den von ihm angelegten Hafen zurückbringen und die beschädigten Fahrzeuge und Maschinen ausbessern: die Rhodier aber begruben ihre gefallenen Mitbürger und weihten die erbeuteten feindlichen Waffen und Schiffszierrathen den Göttern; den Theil der Mauern aber, der durch die Steinschleudern eingestürzt war, bauten sie wieder auf.

88. Nachdem Demetrius sich mit Ausbesserung der Maschinen und Schiffe sieben Tage beschäftigt und alles zur Berennung Erforderliche gerüstet hatte, fuhr er abermals gegen den Hafen an. Sein ganzes Bestreben war darauf gerichtet, sich desselben zu bemächtigen, und Denen in der Stadt die Getreidezufuhr zu sperren. Als er sich innerhalb

Schußweite befand, ließ er viele Feuerbrände auf die getrennt stehenden Schiffe der Rhodier schleudern, erschütterte durch Steinschleudern die Mauern und verwundete durch Wurfgeschütz die Leute, die sich seh'en ließen. Da nun dieser Sturm anhaltend und Schrecken erregend war, so fürchteten die Schiffsführer der Rhodier für ihre Fahrzeuge und löschten die Feuerbrände. Die Rathsvorsteher aber ermunterten, da der Hafen in Gefahr war, erobert zu werden, die Tüchtigsten unter ihren Mitbürgern, dem Kampfe für die gemeinschaftliche Rettung sich zu unterziehen. Da nun Viele eifrig ihnen ihre Dienste widmeten, so besetzten sie drei der stärksten Schiffe mit auserlesener Mannschaft, welchen sie auftrugen, den Versuch zu machen, die feindlichen Maschinenschiffe durch den Stoß der Schiffsschnäbel in den Grund zu bohren. Diese stießen nun, trotz dem auf sie gerichteten Hagel von Pfeilen, zuerst gegen den mit Eisen bewehrten (schwimmenden) Wall und zertrümmerten ihn; dann bohrten sie Lecke in die Schiffe, daß sie voll Meerwasser wurden, und stürzten zwei von den Maschinen nieder; die dritte wurde von den Leuten des Demetrius rückwärts bugsirt. Die Rhodier aber durch diesen glücklichen Erfolg ermuthigt, stürzten sich mit mehr Verwegenheit, als es jetzt angemessen war, in den gefahrvollen Kampf. Sie wurden also von vielen großen Schiffen umringt, und da die Feinde mit den Schiffsschnäbeln einen beträchtlichen Theil der Schiffswände losrissen, so wurde der Admiral Exekestus und der Galeerenführer und einige Andere verwundet und gefangen. Die übrige Menge schwamm davon und rettete sich zu den Ihrigen, und so gerieth zwar Ein Schiff in die Hände der Leute des Demetrius; die übrigen

aber entrannen der Gefahr. Nachdem das Seetreffen diesen Verlauf genommen hatte, so ließ Demetrius eine andere Maschine bauen, dreimal höher und breiter als die vorige. Als er aber damit gegen den Hafen anfuhr, so erhob sich ein Südwind durch das Zusammenstoßen der Wolken, der die vor Anker liegenden Fahrzeuge mit Fluthen bedeckte und die Maschine niederwarf. Gerade in diesem Augenblick benützten die Rhodier diese Gelegenheit auf eine geschickte Weise, öffneten ein Thor und griffen die Truppen an, die den Damm besetzt hatten. In dem nun erfolgten lang dauernden und heftigen Gefechte konnte Demetrius des Sturmes wegen keine Hülfe bringen, die Rhodier aber lösten sich im Kampfe ab, und so wurden die Leute des Königs genöthigt, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben, etwa vierhundert an der Zahl. Nachdem die Rhodier diese Vortheile errungen hatten, liefen Verbündete in der Stadt ein; von den Enosiern hundertundfünfzig und von Ptolemäus mehr als fünfhundert, worunter auch einige Rhodier im Solddienste des Königs sich befanden. Diesen Verlauf nahm die Belagerung von Rhodus.

89. In Sicilien brach Agathokles, der mit den Flüchtlingen unter Dinokrates keinen Vergleich hatte treffen können, mit der Kriegsmacht, die ihm zu Gebote stand, gegen sie auf, in der Ueberzeugung, daß ein entscheidender Kampf, wo er Alles auf das Spiel setze, für ihn unvermeidlich sey. Er hatte in seinem Gefolge nicht mehr als fünftausend Fußgänger und gegen achthundert Reiter. Als nun Dinokrates mit seinen Flüchtlingen den Heranzug der Feinde sah, so zog er, da seine Leute vielmal zahlreicher waren, freudig in die Schlacht. Denn er hatte mehr als fünfundzwanzigtausend

Fußgänger und nicht weniger als dreitausend Reiter. Als sie sich nun bei dem sogenannten Gorgion *) gelagert hatten und hernach in Schlachtordnung stellten, so wurde zwar im Anfang wegen des Eifers beider Theile mit Hitze gefochten, aber hernach gingen Einige von den Leuten des Dinokrates, die mit ihm zerfallen waren, mehr als zweitausend, zu dem Tyrannen über und veranlaßten so die Niederlage der Ausgewanderten. Denn die Leute des Agathokles fühlten sich weit mehr ermuthigt, hingegen die, welche auf Seiten des Dinokrates kämpften, geriethen in Bestürzung und wandten sich zur Flucht, in der Meinung, daß die Zahl der Abgefallenen größer sey. Agathokles verfolgte sie eine Strecke weit, that dann dem Blutvergießen Einhalt und schickte Botschafter zu den Besiegten, mit der Aufforderung: sie sollten den Zwistigkeiten entsagen und Jeder in seine Heimath sich begeben, denn sie hätten jetzt die Erfahrung gemacht, daß Verbannte, die gegen ihn kämpften, nie den Sieg gewinnen können, da sie ja unerachtet ihrer vielfach überlegenen Zahl, doch geschlagen worden seyen. Von den Ausgewanderten rettete sich sämmtliche Reiterei nach der Flucht in die Gegend von Ambikes **); Einige vom Fußvolk zerstreuten sich auch mit Einbruch der Nacht. Die Meisten aber besetzten einen Hügel und schlossen einen Vergleich mit Agathokles, weil sie die Hoffnung aufgaben, durch einen entscheidenden Kampf zu siegen und nach ihren Verwandten und Freunden

*) Ein unbekannter Ort; daher wird vorgeschlagen, Torgion zu lesen. Hesychius sagt: ein Berg in Sicilien habe Torgion geheißen.

**) Auch dieser Ort ist unbekannt.

und ihrer Heimath und den Gütern, welche ihnen diese darbot, sich sehnten. Da sie nun wegen des Vergleichs seine Zusicherungen empfangen hatten und ihre haltbare Stellung auf dem Hügel verließen, so ließ er sich ihre Waffen ausliefern, umstellte sie mit seinen Truppen und ließ sie insgesammt niederschießen. Es waren nach der Angabe des Timäus *) gegen siebentausend an der Zahl, nach Andern gegen viertausend. Denn Dieser Tyrann kümmerte sich niemals um Zusage und Eid, und suchte seine Macht nicht sowohl durch seine eigene Truppenzahl, sondern durch die Schwäche seiner Untergebenen zu begründen, indem er seine Verbündeten mehr als seine Feinde fürchtete.

90. Nachdem er das ihm entgegengestandene Heer auf diese Weise vernichtet hatte, so zog er die übriggebliebenen Ausgewanderten an sich, schloß einen Vertrag mit Dinokrates, und ernannte ihn zum Anführer eines Theils seiner Truppen, und vertraute ihm von da an beständig die wichtigsten Geschäfte an. Man möchte sich hierbei wundern, wie Agathokles, der sonst gegen Jedermann argwöhnisch war und gegen Niemanden je ein zuversichtliches Vertrauen hegte, mit Dinokrates allein bis ans Ende in Freundschaft bleiben konnte. Dinokrates aber wurde zum Verräther an seinen Verbündeten, ließ den Pasiphilus in Gela festnehmen und tödten, und lieferte dem Agathokles die Besatzungen und Städte in die Hände, nachdem er zwei Jahre auf die Unterwerfung der Feinde verwendet hatte.

In Italien aber besiegten die Römer das Volk der

*) Der Geschichtschreiber, von welchem V, 1. XIII, 90, die Rede ist.

Peligner *) und nahmen ihnen ihre Ländereien und ertheilten Einigen, die für Römischgesinnt galten, das Bürgerrecht. Da hierauf die Samniter das falernische **) Gebiet verheerten, so brachen die Consuln gegen sie auf, und die Römer gewannen ein Treffen. Sie eroberten zwanzig Fahnen und machten gegen zweitausend Soldaten zu Gefangenen. Da die Consuln sofort die Stadt Bola ***) besetzten, so erschien der Samnitische Feldherr Gellius Cajus †) mit sechs tausend Mann. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem Gallus selbst gefangen und die meisten der übrigen Samniter niedergehauen, Einige auch lebendig gefangen wurden. Nachdem die Consuln solche Vortheile erfochten hatten, bemächtigten sie sich wieder der eroberten Bundesgenossenstädte: Sora ††), Arpinum und Serennia †††).

91. Nachdem das Jahr verflossen war, wurde zu Athen Pherekles Archon: in Rom aber erhielten die Consulwürde Publius Sempronius und Publius Sulpicius. Es wurde damals von den Eleern die hundertneunzehnte Olympiade gefeiert (Olymp. 119, 1. J. R. 450., v. C. 304.), in welcher der Korinther Andromenes in der Rennbahn siegte. In diesem Jahre entschloß sich Demetrius, welchem bei der

---

*) Nach Scaliger, für Palinier.

**) Nach Wesseling für faleritisches Gebiet.

***) Livius erwähnt in diesem Zusammenhange die Stadt Bovianum.

†) Er heißt bei Livius, IX, 44., Statius Gellius.

††) Vergl. Liv. IX, 43. 44.

†††) Liv. nennt den Ort Censennia. Man vermuthet, es sollte Aesernia heißen.

Belagerung von Rhodus seine Angriffe zur See mißlangen, eine Bestürmung zu Lande zu versuchen. Er ließ nun eine Menge von mancherlei Holz herbeischaffen und eine Maschine, Helepolis genannt, bauen, die alle früher gebauten an Größe weit übertraf. Der Rost nämlich war viereckig, jede Seite der Unterlage war etwa fünfzig Ellen lang: und aus viereckigen mit Eisen verbundenen Balken zusammengesetzt. In dem mittlern Raume ließ er Balken, die etwa eine Elle von einander entfernt waren, durchziehen, damit Die, welche die Maschine in Bewegung setzen sollten, einen Platz zum stehen hätten. Die ganze Last stand auf acht starken und großen Rädern und konnte so fortgerollt werden. Die äußern Seiten der Radschienen waren zwei Ellen breit und mit starkem Eisenblech beschlagen. Um die Maschine seitwärts zu wenden, waren Drehwerkzeuge angebracht, wodurch die ganze Maschine leicht jede beliebige Bewegung machte. An den Ecken befanden sich gleiche [Pfeiler] *), die an Länge beinahe hundert Ellen erreichten und sich unter solchem Winkel gegen einander neigten, daß, da der ganze Bau neun Stockwerke hatte, das unterste dreiundvierzig, das oberste neun Balken zählte. Die drei Seiten der Maschine deckte er durch angenageltes Eisenblech, damit sie durch Feuerbrände nicht Schaden litte. Die Stockwerke hatten von vorne Fensteröffnungen, deren Größe und Figur der Beschaffenheit des daraus abzuschießenden Wurfzeugs angemessen war; diese hatten Läden, die man durch die Maschine aufzog, wodurch die zum Abschießen des Wurfzeugs in den Stockwerken sich

*) Nach Rhodomann wird hier κιονες hineingesetzt.

aufhaltenden Leute gesichert waren. Sie waren aus Häuten zusammengenäht und mit Wolle gefüllt, um den Anprall der Steinschleudern matt zu machen. Jedes Stockwerk hatte zwei breite Treppen, wovon man die eine zum Hinaufschaffen der Bedürfnisse, die andere zum Herabsteigen gebrauchte, damit sämmtliche Dienste ohne Verwirrung vollzogen werden könnten. Zu der Bewegung der Maschine hatte man dreitausendvierhundert der stärksten Männer aus dem ganzen Heere auserlesen, von diesen mußte ein Theil, der innen unter Dach stand, die andern von der hintern Seite die Maschine vorwärts stoßen, wobei noch die Kunst viel zur Bewegung mitwirkte. Er ließ auch Schilddächer zum Zuschütten der Gräben und andere mit Mauerbrechern und bedeckte Gänge bauen, unter welchen die Leute sicher hin und hergehen konnten. Durch die Mannschaft der Schiffe ließ er den Platz vier Stadien weit ebnen, auf welchen er die gebauten Maschinen heranbewegen wollte, so daß diese Werke eine Länge von sieben Thürmen und sechs Zwischenräumen von Thürmen einnahmen. Die zusammengebrachte Anzahl von Werkleuten und Arbeitern war nicht viel unter dreißigtausend.

92. Da also durch die Anstrengung so vieler Hände Alles schneller, als man erwartete, vollendet wurde, so machte sich Demetrius den Rhodiern höchst furchtbar. Denn nicht nur die Größe der Maschinen und die Menge der versammelten Truppen war es, was sie in Angst setzte, sondern auch die Entschlossenheit und Kunstfertigkeit des Königs bei Belagerungen. Denn er war ausgezeichnet gewandt in Erfindungen und wußte die Kunst seiner Baumeister durch manche neue Gedanken zu

ergänzen, weßhalb er „der Städtebelagerer" genannt wurde; in den Angriffen auf dieselben entwickelte er solche Ueberlegenheit und Thatkraft, so daß man keine Befestigung für haltbar genug hielt, um Denen, die Er belagerte, Sicherheit zu gewähren. Auch die Größe und Schönheit seines Körpers bot das Bild einer würdigen Heldengestalt dar, so daß auch Fremde, die in seine Nähe kamen, wenn sie sein ansehnliches Aeußere mit königlichen Auszeichnungen geschmückt erblickten, ihn bewunderten und wenn er ausging, nur um ihn zu sehen, ihm nachgingen. Dazu hatte er einen stolzen und großartigen Sinn und dachte sich erhaben nicht allein über die gewöhnliche Menge, sondern auch über die Inhaber fürstlicher Würden. Und, was das Sonderbarste war, im Frieden brachte er seine Zeit mit Trinkgelagen und Gastmählern zu, womit Tänze und scherzhafte Darstellungen verbunden waren, und ahmte überhaupt der in der Fabel beschriebenen Lebensweise nach, wie sie einst Dionysos unter den Menschen geführt haben soll; aber in den Kriegen war er thätig und nüchtern, so daß er in den Anstrengungen des Leibes und der Seele mit den Arbeitenden wetteiferte. Denn unter Ihm wurde das größte Geschütz verfertigt und alle Arten von Maschinen, welche Das, was anderswo vorhanden gewesen, weit übertrafen; auch ließ er nach dieser Belagerung und nach dem Tode seines Vaters die größten Fahrzeuge vom Stapel.

93. Als die Rhodier den Fortgang der Arbeiten bei dem Feinde sahen, so bauten sie innerhalb eine zweite mit der alten gleichlaufende Mauer für den Fall, daß diese durch die Stürme Noth leiden sollte. Die Steine nahmen sie von der

Ummaurung des Theaters, welche sie niederrissen und von nahegelegenen Häusern; auch von einigen Tempeln, indem sie gelobten, seiner Zeit, wenn die Stadt gerettet würde, noch schönere zu erbauen. Auch sandten sie neun Schiffe aus, mit dem Auftrag an die Befehlshaber überall umher zu kreuzen und sich dem Feinde plötzlich zu zeigen und die genommenen Schiffe desselben theils zu versenken, theils in die Stadt aufzubringen. Diese liefen aus und theilten sich in drei Geschwader, wovon Damophilus die bei den Rhodiern sogenannten Wachschiffe hatte und nach Karpathus segelte, wo er viele Fahrzeuge des Demetrius traf, die er theils mit den Schiffsschnäbeln anbohrte und versenkte, theils auf den Strand trieb und verbrannte, nachdem er die brauchbarsten von der Mannschaft für sich auserlesen hatte. Auch führte er nicht Wenige von Denen, die mit Erzeugnissen der Insel beladen waren, in seine Heimath als Beute zurück. Menedemus aber, der drei Halbgaleeren befehligte, schiffte nach Patara in Lycien, fand dort ein Schiff vor Anker liegend, während die Bemannung sich am Lande befand, und steckte es in Brand; auch nahm er viele Fahrzeuge, die Marktwaaren ins Lager bringen wollten und ihm in die Hände fielen, und schickte sie nach Rhodus. Er nahm auch ein vierrudriges Schiff, das von Cilicien herkam und ein königliches Gewand und andere Geräthschaften trug, welche Phila, die Gemahlin des Demetrius, mit vieler Sorgfalt verfertigt hatte und ihrem Gemahle senden wollte. Die Kleidungsstücke sandte er nach Egypten, da es purpurne Gewänder waren, welche nur ein König tragen durfte; das Schiff aber nahm er ans Schlepptau und verkaufte die Schiffleute, so

wohl von dem Vierruder als von den übrigen erbeuteten Schiffen. Amyntas aber, der Anführer der übrigen drei Schiffe segelte nach den Inseln und stieß auf viele Fahrzeuge, welche den Feinden das für die Maschinen Erforderliche zuführen wollten: diese versenkte er zum Theil, andere brachte er in die Stadt mit, auf welchen auch Künstler von Bedeutung und eilf Männer, die sich durch Kenntniß des Geschützes und der Katapulten auszeichneten, in Gefangenschaft geriethen.

Nach diesen Vorfällen wurde eine Volksversammlung gehalten, in welcher Einige den Antrag machten, die Bildsäulen des Antigonus und Demetrius niederzureißen, indem sie sagten, es sey doch auffallend, wenn die Belagerer in gleicher Weise, wie die Wohlthäter geehrt würden. Darüber wurde das Volk unwillig und schalt diese wegen dieses unschicklichen Gedankens aus; und duldete nicht, daß an den dem Antigonus bewilligten Ehrenbezeugungen Etwas verändert wurde, wobei dasselbe eine seinem Ruhm und Vortheil entsprechende Gesinnung zeigte. Denn diese Großmuth und das Beharren bei den Beschlüssen der Volksregierung erwarb ihm bei Andern Lob und erweckte Empfindungen der Reue bei den Belagerern; denn diese, die doch Städte in Griechenland, die kein Wohlwollen gegen die Wohlthäter gezeigt hatten, befreien wollten, erschienen dadurch als Solche, die eine Stadt, welche sich als die beharrlichste in thätiger Erweisung des Danks durch die That erprobt hatte, unterjochen wollten. Auch blieb dem Volke für die unverhofften Wechselfälle des Glücks, wenn die Stadt das Schicksal haben sollte, erobert zu werden, ein Rückhalt um Verzeihung zu

erlangen, in der Erinnerung an die von ihm bewahrte Freundschaft. So verständig handelten damals die Rhodier.

94. Als aber Demetrius durch Minen die Mauer untergrub, so meldete ein Ueberläufer den Belagerten, daß die, welche die unterirdischen Gänge bearbeiteten, schon nahe bis innerhalb der Mauer gekommen wären. Daher gruben die Rhodier einen tiefen Graben gleichlaufend mit der Mauer, deren Einsturz erwartet wurde, und legten eiligst auch selber Minen an, und wurden unter dem Boden mit ihren Gegnern handgemein und verhinderten deren weiteres Vorrücken. Während nun von beiden Seiten die Minen bewacht wurden, so machten Einige der Leute des Demetrius den Versuch, den Athenagoras, der von den Rhodiern über jenen Wachposten gesetzt war, mit Geld zu bestechen; er war aber von Abkunft ein Milesier und befehligte die von Ptolemäus hergeschickten Miethtruppen. Dieser versprach den Verrath und verabredete sich über einen Tag, wo einer der angeseheneren Officiere des Demetrius zu ihm geschickt und bei Nacht durch die Mine in die Stadt eingeführt werden sollte, um den Ort, wo man die Soldaten einlassen würde, auszukundschaften. Nachdem er nun bei Demetrius und den Seinigen große Hoffnungen erregt hatte, machte er davon dem Senat Anzeige; und als der König aus der Zahl seiner Vertrauten den Macedonier Alexander hinschickte, so nahmen die Rhodier Diesen, als er durch die Miene emporgestiegen war, fest. Dem Athenagoras aber verliehen sie einen goldnen Kranz und schenkten ihm fünf Talente Silbers, in der Absicht, auch andere Söldner und fremde Truppen dadurch zur Treue gegen das Volk zu ermuntern.

95. Als nun die Maschinen vollendet waren und der ganze Platz an der Mauer gesäubert war, stellte Demetrius die Helepolis in der Mitte auf und vertheilte dabei die acht Schirmdächer zur Aufräumung des Schuttes, indem er auf jede Seite der Maschine vier hinstellte und mit jeder derselben einen bedeckten Gang verband, damit die Hin- und Hergehenden ohne Gefahr die Befehle ausführen könnten; ferner zwei Mauerbrecher von verschiedener Größe. Denn auf beiden Seiten hatte er einen mit Eisen beschlagenen von hundertzwanzig Ellen, dessen Kopf einem Schiffsschnabel ähnlich war und der leicht vorwärts bewegt wurde, da man ihn fortrollen konnte und er durch die wetteifernde Anstrengung von nicht weniger als tausend Mann Schwungkraft erhielt. Ehe er die Maschinen gegen die Mauern hinbewegte, brachte er das jedem Stockwerke der Helepolis angemessene Wurfgeschütz und Steinschleudergeräthe in dieselbe. Gegen den Hafen aber und die umliegenden Gegenden schickte er seine Seemacht aus und gegen die übrigen Theile der Mauer, die eine Bestürmung zuließen, vertheilte er sein Landheer. Dann erhoben auf Ein Befehlswort und Zeichen Alle zusammen das Feldgeschrei und so begann er von allen Seiten die Stadt zu bestürmen. Während er aber mit Sturmböcken und Steinschleudern die Mauern erschütterte, so kamen zu ihm Gesandte der Knidier mit der Bitte, er möchte innehalten, indem sie sich anheischig machten, die Rhodier womöglich zur Annahme seiner Forderungen zu überreden. Obwohl nun der König Stillstand gebot und die Gesandten hin- und hergingen und viele Vorstellungen machten, so konnten sie doch am Ende nicht einig werden und das Werk der

Berennung wurde wieder fortgesetzt. Demetrius warf auch den festesten der Thürme nieder, der aus viereckigen Steinen gebaut war und zertrümmerte den ganzen Mauerraum zwischen den Thürmen, sodaß Die in der Stadt auf dieser Seite keinen Durchgang mehr über die Mauerzinnen hatten.

96. In denselben Tagen sandte König Ptolemäus den Rhodiern eine Menge Transportschiffe mit Lebensmitteln, worauf sich dreihunderttausend Artaben *) Weizen nebst Hülsenfrüchten befanden. Als jene Schiffe sich nun der Stadt näherten, so unternahm es Demetrius, Fahrzeuge abzusenden, welche den Transport in sein Lager aufbringen sollten. Aber von einem starken Windstoß getrieben, liefen sie mit vollen Segeln in die Häfen der Stadt ein, und die von Demetrius ausgesendeten, kehrten unverrichteter Dinge zurück. Es sandte den Rhodiern auch Kassander zehntausend Medimnen **) Gerste, und Lysimachus vierzigtausend Medimnen ***) Weizen und ebenso viel Gerste zu. Da nun Die in der Stadt solche Hülfsmittel erhalten hatten, so faßten die Belagerten, deren Muth schon sinken wollte, wieder Vertrauen. Sie erachteten es jetzt für vortheilhaft, die Maschinen der Feinde anzugreifen, rüsteten eine Menge Feuerbrände und stellten sämmtliche Steinschleudern und Wurfgeschütze auf die Mauer. Nun schossen sie bei Nacht um die zweite Nachtwache plötzlich und anhaltend mit den Steinschleudern auf die Wachposten, und indem sie sowohl die übrigen Geschosse als auch alle Arten von Feuerbränden gebrauchten, so verwundeten sie

*) Etwa 48,707 Württemb. Scheffel.
**) 2072 Württemb. Scheffel.
***) 8288 Württemb. Scheffel.

Diejenigen, die dort zusammenliefen. Die Leute des Demetrius aber, denen dieser Angriff unerwartet kam, wurden voll banger Besorgniß wegen der von ihnen errichteten Belagerungswerkzeuge, und rannten herbei, um zu helfen. Während jener mondlosen Nacht verbreiteten zwar die Feuerbrände im Fluge ein starkes Licht, aber die Steinschleudern und das übrige Wurfgeschütz flogen heran, ohne daß man sie vorher sah, und tödteten Viele, welche den drohenden Wurf nicht sehen konnten. Es geschah auch, daß von der blechernen Belegung der Maschine einige Stücke abfielen, und die entblößte Stelle wurde da, wo das Holz des Baues zu Tage lag, von Feuerbränden getroffen. Demetrius befürchtete nun, es möchte, wenn etwa das Feuer um sich griffe, die ganze Maschine zu Grunde gerichtet werden, und eilte schnell herbei und versuchte mit dem auf den Stockwerken bereit gehaltenen Wasser den durch das Schießen entstandenen Brand zu löschen. Endlich versammelte er mit Trompetenstößen die zur Bewegung der Werke aufgestellten Leute und ließ durch sie die Maschinen außerhalb Schußweite bringen.

97. Als es dann Tag wurde, so gebot er seinen Dienern, die von Seiten der Rhodier gefallenen Geschosse zu sammeln, um daraus einen Schluß zu ziehen, welche Hülfsmittel die Stadt besitze. Als dieser Befehl schnell vollzogen worden war, so zählte man Feuergeschosse von verschiedener Größe mehr als achthundert und Wurfpfeile nicht weniger als fünfzehnhundert. Da nun diese vielen Geschosse in so kurzer Zeit bei Nacht geworfen worden waren, so mußte er sich über die Hülfsmittel der Stadt und den reichlichen Vorrath derselben verwundern. Demetrius ließ nun seine beschädigten

Werkzeuge wieder ausbessern und beschäftigte sich mit Bestattung der Todten und Pflege der Verwundeten. Die in der Stadt benützten indessen die Ruhe, die ihnen der Stillstand der Bestürmungen durch die Maschinen gewährte, zum Bau einer dritten mondförmigen Mauer, durch deren Umfang sie alle der Gefahr ausgesetzten Punkte der Mauer umfaßten. Nichts desto weniger umgaben sie auch den eingestürzten Theil der Mauer mit einem tiefen Graben, damit der König nicht so leicht mit Gewalt im Sturm in die Stadt eindringen könnte. Auch sandten sie die besten Segler unter ihren Schiffen aus, unter den Befehlen des Amyntas. Dieser lief aus gegen das peräische *) Gebiet in Asien und erschien unvermuthet in der Nähe einiger von Demetrius ausgesandten Korsaren. Diese hatten drei offene Schiffe und galten für die Tapfersten unter den Mitstreitern des Königs. Nach einem kurzdauernden Seegefechte erzwangen die Rhodier den Sieg und bemächtigten sich der Schiffe sammt der Mannschaft, worunter der Corsarenhäuptling Timokles war. Sie griffen auch einige Kauffahrer an und nahmen nicht wenige mit Getreide beladene Schnellsegler weg, und brachten diese nebst den unbedeckten Corsarenschiffen bei Nacht nach Rhodus, ohne von den Feinden bemerkt zu werden.

Demetrius aber, nachdem er die beschädigten Werke ausgebessert, rückte mit seinen Maschinen vor die Mauern, und da er all sein Geschütz nicht sparsam spielen ließ, vertrieb er die Posten auf den Mauerzinnen, und indem er

*) Die Rhodier nannten so das ihrer Insel gegenüberliegende und ihnen zugehörige Stück von Karien.

den Stoß der Sturmböcke gegen nahe zusammenhängende Stellen richtete, warf er zwei Mauertheile zwischen den Thürmen nieder: aber um den Thurm in der Mitte, für dessen Erhaltung sie sich beeiferten, erhoben Die von der Stadt einen heftigen und anhaltenden Kampf, indem sie einander ablösten; so daß auch ihr Feldherr Amynias tapfer fechtend fiel, und viele der andern Soldaten umkamen.

98. Während dieser Vorfälle sandte König Ptolemäus den Rhodiern eine gleiche Menge Getreide und anderer Marktwaaren, wie früher, und fünfzehnhundert Soldaten unter den Befehlen des Macedoniers Antigonus. Um diese Zeit kamen auch Gesandte von Athen und andern griechischen Städten, über fünfzig an der Zahl, zu Demetrius, Alle mit der Bitte, daß der König sich mit den Rhodiern aussöhnen möchte. Es wurde nun ein Waffenstillstand geschlossen und viele und mancherlei Verhandlungen zwischen dem König und dem Volke gepflogen. Doch konnten sie nicht zu einer Uebereinkunft gelangen. Die Gesandten gingen also unverrichteter Dinge heim.

Demetrius faßte nun den Gedanken, die Stadt bei Nacht an dem eingestürzten Theile der Mauer anzugreifen, las die Stärksten unter seinen streitbaren Leuten aus, und von den übrigen, welche tauglich waren gegen fünfzehnhundert. Diesen gebot er, um die zweite Nachtwache sich in der Stille der Mauer zu nähern. Er selbst hielt sich zum Aufbruch bereit und befahl den auf jedem Punkt aufgestellten Leuten, wenn das Zeichen erschalle, zusammen ein Feldgeschrei zu erheben und zu Land und zu Wasser zu stürmen. Als nun Alle seine Befehle vollzogen, so stießen die, welche

bei der Bresche angriffen, die Vorwachen am Graben nieder und drangen in die Stadt ein und besetzten die Gegenden um das Theater. Wie nun die [Häupter der] *) Rhodier von diesen Vorfällen Kunde erhielten und die ganze Stadt voll Bestürzung sahen, so geboten sie den Leuten am Hafen und bei den Mauern, Jeder sollte auf seinen Posten bleiben und die von Außen Anrückenden abwehren; sie selbst aber griffen mit einer auserlesenen Schaar und den von Alexandrien her neuerlich zur See Angekommenen Diejenigen an, welche innerhalb der Mauer eingedrungen waren. Als der Tag anbrach, so erhoben auf ein von Demetrius gegebenes Zeichen Die, welche den Hafen stürmten, und Die, welche die Mauer von allen Seiten umlagert hielten, zusammen das Feldgeschrei, um Denen Muth zu machen, welche die Gegend um das Theater besetzt hatten. Der große Haufe der Weiber und Kinder in der Stadt war in Angst und Thränen, in der Meinung, daß ihre Vaterstadt eben jetzt im Sturme erobert werde. Da übrigens die innerhalb der Mauer Eingedrungenen mit den Rhodiern jetzt ins Gefecht kamen und auf beiden Seiten Viele getödtet wurden, so wich im Anfang kein Theil aus seiner Stellung. Als aber hierauf die Rhodier immer mehr Verstärkung erhielten und den Kampf muthig aushielten, da sie ja für ihr Vaterland und für die höchsten Güter fochten, so geriethen die Leute des Königs ins Gedränge, die Anführer Alkimus und Mantias fielen von manchen Wunden getroffen, die meisten der Uebrigen wurden im Handgemenge erschlagen, Andere wurden

*) Hier scheint ἄρχοντες ausgefallen zu seyn.

gefangen und nur Wenige retteten sich zu dem Könige. Es kamen aber auch viele Rhodier um, unter welchen der durch seine Tapferkeit ausgezeichnete Prytane Damoteles war.

99. Wiewohl nun Demetrius sah, daß das Schicksal die Eroberung der Stadt ihm unter den Händen entrissen habe; so rüstete er sich doch wieder zu einem Sturm. Als aber hierauf sein Vater an ihn schrieb, er sollte den Streit mit den Rhodiern, so gut er könnte, beilegen, so wartete er nur auf einen günstigen Zeitpunkt, der ihm einen scheinbaren Vorwand zu einem Vergleich darböte. Da Ptolemäus, wiewohl er den Rhodiern anfangs die schriftliche Nachricht gegeben hatte, daß er ihnen eine Menge Getraide und dreitausend Krieger senden werde, doch nachher den Rath ertheilte, sie sollten wo möglich unter billigen Bedingungen sich mit Antigonus vergleichen, so neigten sich alle zum Frieden. Um die Zeit also, wo das Gemeinwesen der Aetolier Gesandte wegen eines Vergleichs schickte, schlossen die Rhodier mit Demetrius Frieden unter folgenden Bedingungen: Die Stadt sollte selbstständig seyn und keine Besatzung erhalten und ihre eigenen Einkünfte behalten. Die Rhodier sollten dem Antigonus im Kriege, nur nicht gegen Ptolemäus, Beistand leisten; sie sollten hundert von ihren Mitbürgern, die Demetrius auswählen könnte, mit Ausnahme der Obrigkeiten als Geißel stellen.

100. So wurden die Rhodier, nachdem sie ein Jahr lang die Belagerung ausgehalten hatten, von diesem Kriege los. Diejenigen, welche sich in den Kämpfen als wackere Männer gezeigt hatten, beehrten sie mit angemessenen Geschenken und erhoben die Sklaven, welche Tapferkeit bewiesen

hatten, zur Freiheit und zum Bürgerrecht. Sie stellten auch Standbilder der Könige Kassander und Lysimachus auf, und Derer, welche zwar an Ruhm diesen nachstanden, aber doch viel zur Rettung der Stadt beigetragen hatten. Und da sie die Wohlthaten des Ptolemäus durch größere Beweise von Dankbarkeit noch überbieten wollten, so schickten sie Festgesandte nach Libyen, welche bei dem Orakel des Ammon anfragen sollten, ob Derselbe den Rhodiern rathe, den Ptolemäus als Gott zu verehren. Als das Orakel seine Zustimmung gab, so weihten sie in der Stadt einen viereckigen heiligen Bezirk und bauten an jeder Seite eine Halle, ein Stadium lang, welche sie das Ptolemäum nannten. Sie stellten auch das Theater und den eingestürzten Theil der Mauer und andere zerstörte Plätze, weit schöner, als sie gewesen, wieder her.

Nachdem nun Demetrius den Befehlen seines Vaters gemäß, sich mit den Rhodiern verglichen hatte, lief er mit seiner ganzen Kriegsmacht aus, fuhr an den Inseln vorbei und landete zu Aulis in Böotien, in der Absicht, die Griechen zu befreien. Denn Kassander und Polysperchon, welche bisher ungestört geschaltet hatten, verwüsteten den größten Theil von Griechenland. Fürs Erste befreite er nun die Stadt Chalcis, welche von den Böotiern besetzt war, und nöthigte durch den Schrecken, den er um sich verbreitete, die Einwohner Böotiens, die Freundschaft mit Kassander aufzugeben. Alsdann schloß er ein Bündniß mit den Aetoliern und rüstete sich zu einem entscheidenden Kampfe gegen Polysperchon und Kassander.

Während dieser Ereignisse starb Eumelus, König vom Bosporus, im sechsten Jahre seiner Regierung; sein Sohn

Spartacus, der ihm in der Regierung nachfolgte, herrschte zwanzig Jahre.

101. Nachdem wir die Ereignisse in Hellas und Asien entwickelt haben, gehen wir zu den übrigen Theilen der Erde weiter. In Sicilien überfiel Agathokles die im Frieden lebenden Einwohner von Lipara plötzlich mit einer Flotte, und zwang sie, obwohl sie ihm früher keine Beleidigung zugefügt haten, zu einer Lieferung von fünfzig Talenten. Bei diesem Ereignisse haben Viele in Dem, was jetzt erzählt werden soll, eine göttliche Schickung erkannt, weil über seine sündhafte That von der Gottheit eine Ahndung verhängt wurde. Es baten ihn nämlich die Liparäer, ihnen für die [an der Forderung] noch fehlenden Gelder eine Zahlungsfrist zu bewilligen, mit der Bemerkung, sie hätten noch nie von den geheiligten Weihegeschenken einen Mißbrauch gemacht. Agathokles aber zwang sie, ihm den Schatz im Prytaneum auszuliefern, dessen Ueberschrift war: Eigenthum des Aeolus, und bei der zweiten Hälfte: Eigenthum des Hephästos (Vulcan.) Er nahm dieß in Empfang und segelte dann schnell ab. Aber in einem hierauf erfolgten Sturme wurden ihm eilf Schiffe, welche mit dem Geld beladen waren, zertrümmert. Daher glaubten Viele, der nach der Sage in jenen Gegenden herrschende Gebieter der Winde (Aeolus) habe sogleich bei der nächsten Fahrt an ihm Rache genommen: Hephästos aber habe dieß erst bei seinem Ende gethan, indem er über den Tyrannen in seiner Vaterstadt eine seiner Ruchlosigkeit entsprechende Strafe verhängte, und seinem Namen gemäß, auf glühenden Kohlen ihn lebendig verbrennen ließ *).

*) Vergl. Diodor XXI, H. 12.

Denn es war denselben Grundsätzen der Gerechtigkeit angemessen, daß der Gott, welcher die Retter ihrer Eltern auf dem Aetna verschonte *), hinwiederum auch die Frevler gegen seine Gottheit mit seiner eigenthümlichen Kraft heimsuchte. Uebrigens wird das hier über die letzten Schicksale des Agathokles Gesagte, wenn wir auf die Zeit, wohin diese gehören, kommen werden, durch die Erzählung des Ereignisses bestätigt werden.

Der Ordnung nach müssen wir jetzt die Vorfälle in den benachbarten Gegenden Italiens erzählen.

Die Römer und Samniter, nachdem sie zweiundzwanzig Jahre sechs Monate Krieg geführt hatten, schlossen nach erfolgter Unterhandlung durch Gesandte Frieden mit einander. Publius Sempronius, einer der Consuln, fiel mit Heeresmacht in das Land der Aequier ein und bezwang im Ganzen in fünfzig Tagen vierzig Städte, und nöthigte das ganze Volk, sich den Römern zu unterwerfen. Nach seiner Rückkehr hielt er einen vielgepriesenen Triumph. Das Römische Volk schloß mit den Marsern, Pelignern und Marrucinern ein Bündniß.

102. Als das Jahr vorüber war, so wurde in Athen Archon Leostratus; Rom hatte zu Consuln den Servius Cornelius und Lucius Genucius. (Olymp. 119, 2., J. R. 451., v. C. 303.) Zu dieser Zeit hatte Demetrius den Plan, gegen

*) Nach Claudian 35. und Corn. Severus sind hier Amphinomus und Anapia gemeint, Geschwister, welche bei einem Ausbruch des Aetna ihre Eltern retteten und dabei auf eine wunderbare Weise der Vernichtung durch die Alles verheerenden Lavaströme entgingen.

Kassander einen Entscheidungskrieg zu unternehmen, die Griechen zu befreien und zuerst die Angelegenheiten Griechenlands zu ordnen; theils weil er glaubte, die Herstellung der Unabhängigkeit der Griechen werde ihm großen Ruhm bringen, theils weil er zuerst Prepelaus, den Feldherrn des Kassander vernichten wollte, ehe er gegen diesen zog: dann erst wollte er auf die Vorsteherschaft selbst losgehen. Da nun die Stadt Sicyon eine Besatzung von Truppen des Königs Ptolemäus hatte, deren vornehmster Anführer Philippus war, so überfiel er sie bei Nacht unerwartet und drang in die Stadt ein; sofort zog die Besatzung sich in die Burg zurück; Demetrius aber bemächtigte sich der Stadt und hielt den Platz zwischen den Häusern und der Burg besetzt. Schon war er im Begriff, Belagerungsmaschinen aufzustellen, als Jene in Bestürzung die Burg überlieferten und freien Abzug nach Egypten erhielten. Demetrius beredete jetzt die Sicyonier, sich auf die Burg überzusiedeln, weil dieser Platz ganz fest war, riß den Theil der Stadt, der an den Hafen stieß, nieder, half dem Stadtvolke sich neu anbauen und gab ihm die Freiheit wieder, wofür er von Denen, welchen er diese Wohlthat erwiesen hatte, göttergleiche Ehrenbezeugungen erhielt. Sie gaben nämlich ihrer Stadt den Namen Demetrias, und beschlossen, ihm zu Ehren jährlich Opfer, Volksfeste und Wettspiele zu halten und ihn auch sonst als Stifter zu verherrlichen. Aber der mit der Zeit eintretende Wechsel der Dinge machte dies wieder ungültig. Jedoch haben die Sicyonier den weit besseren Wohnort, den sie damals besetzten, bis auf unsere Zeiten inne gehabt. Denn der Umfang der Burg ist eben und groß und von schwerzugänglichen steilen Abhängen

umgeben, so daß man nirgends Kriegsmaschinen herbeibringen kann. Auch hat er eine Menge Quellen, weßhalb sie sich fruchtbare Gartenanlagen machten, so daß der Plan des Königs sowohl für den Genuß im Frieden, als auch für die Sicherheit im Kriege zweckmäßig angelegt schien.

103. Nachdem so Demetrius die Angelegenheiten der Sicyonier geordnet hatte, brach er mit seiner ganzen Macht gegen Korinth auf, wo Prepelaus, der Feldherr Kassanders, die Besatzung befehligte. Zuerst wurde er bei Nacht von einigen Bürgern durch ein kleines Thor eingelassen und bemächtigte sich der Stadt und der Häfen. Die Besatzungstruppen hatten sich theils nach dem sogenannten Sisyphium, theils auf die Burg von Korinth geflüchtet. Er ließ nun gegen die Verschanzungen Maschinen aufführen, und erstürmte nach großen Beschwerlichkeiten das Sisyphium. Als sich damals die Besatzung desselben zu den Truppen, welche die Burg inne hatten, flüchtete, so nöthigte er auch diese durch den Schrecken, den er ihnen einzuflößen wußte, ihm die Feste zu übergeben. Denn dieser König war bei Bestürmung von Städten ganz unwiderstehlich, da er in Verfertigung von Belagerungswerkzeugen sehr geschickt war. Jedoch legte er nach Befreiung der Korinther eine Besatzung in ihre Burg, da die Bürger mit Hülfe des Königs die Stadt gesichert wissen wollten, bis der Krieg gegen Kassander beendigt wäre. Prepelaus, nachdem er aus Korinth schmählich vertrieben war, zog sich zu Kassander zurück; Demetrius aber zog nach Achaja, eroberte Bura *) mit Sturm und stellte die Freiheit

*) So ist statt Buta zu lesen. Sciros ist unbekannt.

der Bürger wieder her. Sciros eroberte er nach Verfluß weniger Tage und verjagte die Besatzung. Dann zog er weiter und setzte die Städte Achajas in Freiheit; vor Aegium rückte er mit seinem Heere und umlagerte die Mauern, unterhandelte dann mit Strombichus, dem Anführer der Besatzung, und forderte ihn zur Uebergabe der Stadt auf. Als Dieser aber auf diese Vorschläge keine Rücksicht nahm, sondern sogar viele lästerlichen Scheltworte ihm von der Mauer herab zurief, so ließ der König seine Sturmwerkzeuge herbeibringen, warf die Mauern nieder und nahm die Stadt mit Sturm. Den Strombichus, welchen Polysperchon als Befehlshaber der Besatznng ernannt hatte, und gegen achtzig von den übrigen gegen ihn feindlich Gesinnten, ließ er vor der Stadt ans Kreuz schlagen; den Rest der Miethtruppen, die er gefangen nahm, es waren gegen zweitausend, steckte er unter seine Truppen. Nach der Eroberung dieser Stadt überzeugten sich Die, welche die benachbarten festen Plätze inne hatten, daß es unmöglich sei, der Gewalt des Königs zu entgehen und übergaben ihm die Plätze. Eben so zogen auch die Besatzungstruppen freiwillig ab, weil Kassander, Prepelaus und Polysperchon ihnen nicht zu Hülfe kamen, dagegen Demetrius mit großer Kriegsmacht und seinen hoch bewunderten *) Maschinen im Anzuge war. Dieß war der Stand der Dinge bei Demetrius.

104. In Italien sandten die Tarentiner, welche mit den Lucanern und Römern im Kriege begriffen waren, Abgeordnete nach Sparta und baten sich Hülfstruppen und den Kleonymus zum Anführer aus. Da nun die Lacedämonier

---

*) Vielleicht ὑπεραγασθεισων für ὑπεραγουσων.

den verlangten Anführer gerne herliehen, und da die Tarentiner Geld und Schiffe hinsandten, so warb Kleonymus bei Tänarum in Lakonien fünftausend Miethtruppen an, und lief in Kurzem in Tarent ein. Dort brachte er noch andere Söldner, an Zahl nicht weniger, als jene, zusammen. dann reihte er auch die Stadtbewohner ein; im Ganzen waren es über zwanzigtausend Fußgänger und zweitausend Reiter. Ferner zog er die meisten Griechen in Italien an sich, und auch das Volk der Messapier. Da er nun eine ansehnliche Kriegsmacht hatte, so schlossen die Lucanier aus Furcht Freundschaft mit den Tarentinern. Weil ferner die Metapontiner seinen Anträgen kein Gehör gaben; so beredete er die Lucanier, mit ihm in ihr Land einzufallen, und da er den gemeinschaftlichen Angriff zu günstiger Zeit unternahm, so setzte er die Metapontiner in Schrecken. Er wurde als Freund in die Stadt aufgenommen und erpreßte mehr als sechshundert Talente Silbers, und ließ sich zweihundert der vornehmsten Jungfrauen als Geißel geben, nicht so wohl ihrer Treue sich zu versichern, als um seine Lüste zu befriedigen. Er hatte nämlich die Spartaniche Kleidung abgelegt und lebte beständig in Ueppigkeit und unterjochte Diejenigen, die ihm ihr Vertrauen geschenkt hatten. Obwohl er eine so große Kriegsmacht und so viele Hülfsmittel besaß, so leistete er doch Nichts, was Sparta's würdig gewesen wäre. Er hatte sich zwar vorgenommen, einen Feldzug nach Sicilien zu machen, um der Zwingherrschaft des Agathokles ein Ende zu machen und den Sicilischen Griechen die Unabhängigkeit wieder zu verschaffen; aber er verschob für jetzt diesen Kriegszug und schiffte nach Korcyra, bemächtigte sich der Stadt,

trieb große Geldsummen ein und legte dort eine Besatzung ein, in der Absicht, diesen Ort als Waffenplatz zu gebrauchen und die Gelegenheit abzuwarten, von da aus sich der Leitung der griechischen Angelegenheiten zu bemächtigen.

105. Bald trafen auch bei ihm Gesandtschaften ein, von Demetrius dem Städtebelagerer und von Kassander, um mit ihm ein Bündniß zu schließen; er trat aber mit Keinem von Beiden in Verbindung. Als er aber hörte, daß die Tarentiner und einige andere Städte abgefallen seyen, so ließ er in Korcyra eine hinreichende Besatzung zurück und schiffte mit seiner übrigen Kriegsmacht eilig nach Italien, um die Ungehorsamen zu bestrafen. Er nahm seine Richtung gegen die Küste, wo die Barbaren ihre Wachposten hatten, nahm die Stadt ein und machte die Einwohner zu Sklaven und plünderte die Landschaft. Eben so eroberte er das sogenannte Triopium und machte dreitausend zu Gefangenen. Um diese Zeit rotteten sich die Barbaren vom Lande zusammen, griffen bei Nacht sein Lager an und erschlugen im Gefechte mehr als zweihundert Leute des Kleonymus und machten gegen tausend Gefangene. Zugleich mit diesem Kampfe trat ein Sturm ein, der zwanzig Schiffe zerstörte, die in der Nähe des Lagers vor Anker lagen. Als Kleonymus zwei solche Verluste erlitten hatte, segelte er mit seiner Kriegsmacht nach Korcyra zurück.

106. Als das Jahr vorüber war, so wurde zu Athen Nikokles Archon; zu Rom aber folgten in der Consulwürde Marcus Livius und Marc. Aemilius. (Olymp. 119, 3., J. R. 452., v. C. 302.) Als zu dieser Zeit Kassander, König von Macedonien, das Wachsthum der Macht der Griechen,

und Macedonien überallher vom Kriege bedroht sah, so war ihm bange vor der Zukunft; daher schickte er Gesandte an Antigonus nach Asien, mit dem Antrag, daß er sich mit demselben vergleichen wolle. Als dieser aber die Antwort gab, es gebe nur Einen Weg zum Vergleich, wenn nämlich Kassander sich ganz seiner Verfügung überlasse; so ließ Jener in der Bestürzung Lysimachus aus Thracien zu sich einladen, um in dieser wichtigen Angelegenheit mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Denn er hatte Jenen auch sonst gewöhnlich in den größten Gefahren zu Hülfe gezogen, sowohl wegen der Tapferkeit des Mannes, als weil sein Reich mit Macedonien zusammengrenzte. Nachdem diese Könige sich also wegen ihrer gemeinsamen Interessen berathen hatten, so schickten sie Gesandte an König Ptolemäus von Egypten und an Seleukus, welcher über die östlichen Statthalterschaften die Herrschaft hatte, und stellten demselben, mit Hinweisung auf Den in jenen Antworten sich kundgebenden Hochmuth vor, daß die Gefahr in diesem Kriege für Alle gemeinschaftlich sei. Denn sobald Antigonus Macedoniens sich bemächtigt haben werde, so werde er auch sogleich den übrigen ihre Königreiche nehmen. Denn er habe oft Beweise von seiner Vergrößerungssucht, und daß er keinen Genossen der Herrschaft neben sich dulden wolle, gegeben. Ihr Vortheil gebiete also, daß sie insgesammt einträchtig seyen und gemeinschaftlich gegen Antigonus den Krieg beginnen. Ptolemäus und Seleucus erkannten gegenseitig die Richtigkeit dieser Vorstellungen und gaben ihnen willig Gehör, und beschlossen mit starker Heeresmacht auszurücken.

107. Kassander hielt nun für gut, den Heranzug der

Feinde nicht abzuwarten, sondern mit dem Angriff zuvorzukommen und im Voraus sich Vortheile zu gewinnen. Daher übergab Kassander dem Lysimachus einen Theil seines Heeres, und gab ihm einen Feldherrn bei; er selbst aber brach mit seinen übrigen Truppen nach Thessalien auf, um gegen Demetrius und die Griechen den Entscheidungskampf zu versuchen. Lysimachus aber setzte mit seinen Truppen aus Europa nach Asien über, und bewilligte den Bürgern von Lampsakus und Parium, die sich freiwillig an ihn anschlossen, die Freiheit; Sigeum aber eroberte er und legte eine Besatzung hinein. Hierauf sandte er den Feldherrn Prepelaus mit sechstausend Fußgängern und tausend Reitern aus, um die Städte in Aeolis und Jonien auf seine Seite zu bringen, er selbst aber wendete sich zuerst zu der Belagerung von Abydus, und rüstete dazu Geschosse, Sturmzeug und andere Erfordernisse. Als aber den Belagerten zur See eine Menge Soldaten von Demetrius zugeschickt wurden, welche im Stande waren, die Stadt sicher zu vertheidigen, so stand er von diesem Angriff ab, wandte sich nach Phrygien am Hellespont und belagerte Synada, eine Stadt, wo königliche Magazine waren. Damals überredete er den Dokimus, einen Feldherrn des Antigonus, zu ihm überzugehen, und bekam durch Diesen Synada und einige feste Plätze, wo königliche Gelder lagen. Prepelaus, der als Anführer gegen Aeolis und Jonien von Lysimachus ausgesandt war, bemächtigte sich auf dem Zuge der Stadt Adramyttium, dann lagerte er sich vor Ephesus und wußte die Einwohner so einzuschüchtern, daß sie ihm die Stadt übergaben. Die daselbst befindlichen hundert rhodischen Geißeln entließ er in die Heimath. Den

Ephesiern ließ er ihre Freiheit, aber die Schiffe im Hafen verbrannte er alle, weil die Feinde zur See das Uebergewicht hatten und der Erfolg des Krieges noch ganz ungewiß war. Hierauf zog er die Tejer und Kolophonier an sich; die Städte der Erythräer und Clazomenier aber konnte er nicht einnehmen, weil sie zur See Hülfe erhielten; hingegen verwüstete er ihr Gebiet und brach dann nach Sardes auf. Hier bewog er den Heerführer des Antigonus, Phönix *), zum Abfall von dem Könige, und ließ sich die Stadt überliefern, doch ergab sich die Festung nicht. Denn diese behauptete Philippus, einer der Vertrauten des Antigonus, der gegen den, welcher ihm dieselbe anvertraut hatte, unerschütterliche Treue bewahrte. So stand es mit Lysimachus.

108. Antigonus hatte große Festspiele und eine Volksbelustigung in Antigonia **) veranstalten wollen und überallher Wettkämpfer und die ausgezeichnetsten Künstler mit dem Versprechen großer Preise und Belohnungen dazu versammelt. Als ihm aber der Ueberfall des Lysimachus und die Untreue seiner Feldherrn gemeldet wurde, so hob er die Festspiele auf, vertheilte aber unter die Wettkämpfer und Künstler doch zur Belohnung eine Summe von nicht weniger als zweihundert Talenten. Er selbst brach nun mit seinen Truppen auf aus Syrien und zog in Eilmärschen gegen die Feinde. Als er nach Tarsus in Cilicien gekommen war, so zahlte er seinem Heere von den Geldern, die er aus Quinda

*) Der Zusatz: und Dokimus, scheint unächt zu seyn.
**) Vergl. Cap. 17.

kommen ließ, einen dreimonatlichen Sold. Außer diesem führte er dreitausend Talente in seinem Heere mit um Mittel genug zu haben, wenn er Geld nöthig haben sollte. Alsdann überstieg er den Taurus und rückte nach Kappadocien vor, zog gegen Die, welche im östlichen Phrygien und Lykaonien abgefallen waren, und brachte sie zu den früheren Bundesverhältnissen zurück. Als damals Lysimachus die Ankunft der Feinde erfuhr, so trat er mit den Seinigen zusammen und berathschlagte, wie man sich bei den drohenden Gefahren benehmen solle. Sie waren nun der Meinung, man sollte sich in kein Treffen einlassen, bis die Leute des Seleucus aus den östlichen Statthalterschaften angekommen wären; hingegen sollte man haltbare Plätze besetzen, das Lager mit Wall und Graben befestigen und den Heranzug der Feinde erwarten. Diese vollzogen nun eifrig ihren Beschluß. Antigonus aber, als er in die Nähe der Feinde gekommmen war, stellte sein Heer in Schlachtordnung und forderte sie zum Kampfe heraus. Da nun Keiner wagte herauszurücken, so besetzte er einige Gegenden, durch welche die Feinde nothwendig Zufuhr erhalten mußten. Lysimachus aber, aus Furcht, er möchte, wenn ihm die Zufuhr abgeschnitten wäre, sich dem Feinde ergeben müssen, brach mit seinen Leuten bei Nacht auf und lagerte sich, nachdem er vierhundert Stadien Wegs zurückgelegt, bei Doryläum, denn dieser Ort hatte Ueberfluß an Getreide und andern Nahrungsmitteln und einen vorbeifließenden Strom, der Denen, die an ihm sich lagerten, Sicherheit gewähren konnte. Sie errichteten also ein Lager und sicherten dasselbe durch einen tiefen Graben und dreifachen Wall.

109. Als Antigonus den Abzug der Feinde inne ward, so begann er sogleich ihnen nachzusetzen, und als er ihrem Lager nahe kam, so begann er einen Graben um ihre Verschanzungen zu ziehen; auch ließ er Katapulten und Geschosse kommen, um das Lager zu stürmen. Während der Anlegung des Grabens kam es zu Kämpfen mit dem Geschütz, indem die Leute des Lysimachus die Arbeiter durch Pfeilschüsse zu vertreiben suchten. In diesen blieben die Leute des Antigonus durchgängig im Vortheil. Darüber verfloß einige Zeit, und da die Werke bereits ihrer Vollendung nahe waren und die Belagerten an Lebensmitteln Mangel litten, so wartete Lysimachus eine stürmische Nacht ab, brach aus dem Lager auf und bewerkstelligte über günstig gelegene Anhöhen seinen Rückzug in die Winterquartiere. Als Antigonus mit Anbruch des Tages den Abzug der Feinde bemerkte, so zog er durch die Ebene gegen sie aus. Da aber starke Regengüsse eintraten und die Gegend tief mit Erde bedeckt und kothig war, so geschah es, daß viel Lastvieh und auch einige Leute zu Grunde gingen und überhaupt das ganze Heer in eine beschwerliche Lage gerieth. Der König also, welcher nicht nur seinen Soldaten nach den ausgestandenen Mühseligkeiten eine Erholung gönnen wollte, sondern auch die Jahreszeit des Winters hemmend eintreten sah, ließ von der Verfolgung ab und wählte zum Ueberwintern die tauglichsten Plätze und vertheilte in diese seine Truppen. Als er aber erfuhr, daß Seleucus mit einem gewaltigen Heere aus den östlichen Statthalterschaften heranrücke, so sandte er einige seiner Vertrauten nach Griechenland zu Demetrius, um Diesen aufzufordern, so schleunig als möglich

mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen, denn er befürchtete sehr, er möchte, wenn sämmtliche Könige sich gegen ihn vereinigten, ehe er seine Kriegsmacht an sich gezogen hätte, eine für den ganzen Krieg entscheidende Hauptschlacht liefern müssen. Auch Lysimachus vertheilte sein Heer in die Winterquartiere in der Salmonischen *) Ebene. Auch zog er viele Vorräthe aus Heraklea **) an sich, nachdem er durch ein ehliches Verhältniß mit den Herakleern in Verbindung getreten war. Er heirathete nämlich Amestris, eine Tochter des Oxyartes ***), eine Bruderstochter des Königs Darius, welche Alexander früher mit Kraterus †) vermählt hatte und die jetzt die fürstliche Herrschaft in der Stadt besaß ††). So waren damals die Verhältnisse in Asien.

110. In Griechenland aber wünschte Demetrius, der sich in Athen aufhielt, sich einweihen zu lassen und die Weihe in Eleusis zu empfangen. Da aber der Tag, an welchem die Athener gewöhnlich die Weihungen vornahmen, noch entfernt war, so überredete er das Volk, wegen seiner Wohlthaten die vaterländische Sitte zu ändern. Er überlieferte sich unbewaffnet den Priestern, wurde vor dem bestimmten Tag eingeweiht und brach dann aus Athen auf. Zuerst versammelte er seine Flotte und Landmacht bei Chalcis in Euböa. Als er hierauf erfuhr, daß Kassander die Pässe bereits besetzt habe, so gab er die Hoffnung auf, den Landweg

---

*) Andere lesen Salonische Ebene.
**) Am Pontus. S. C. 77 XIV, 31.
***) Vielleicht Derselbe, der XVII, 34. Oxathres genannt wird.
†) S. XVIII, 18 30.
††) Dieß scheint mit Cap. 77. im Widerspruch zu stehen.

nach Thessalien machen zu können; er segelte also mit seiner Kriegsmacht in den Hafen bei Larissa, schiffte seine Truppen aus, nahm die Stadt im ersten Anlauf und eroberte die Burg. Die Besatzung legte er in Fesseln und ließ sie bewachen, den Larissäern stellte er ihre Unabhängigkeit wieder her. Dann brachte er Pronä und Pteleos unter seine Gewalt, und da Kassander die Einwohner von Dium und Orchomenus nach Theben verpflanzen wollte, so verhinderte er diesen Einwohnerwechsel. Da aber Kassander sah, daß dem Demetrius seine Unternehmungen nach Wunsch gingen, so legte er stärkere Besatzungen nach Pherä und Theben, versammelte seine ganze Kriegsmacht auf Einem Punkte und lagerte sich Demetrius gegenüber. Er hatte aber gegen neunundzwanzigtausend Mann Fußvolk und zweitausend Reiter; Demetrius aber hatte in seinem Gefolge fünfzehnhundert Reiter und an Macedonischen Fußgängern nicht weniger als achttausend, ferner gegen fünfzehntausend Söldner, und aus den griechischen Städten fünfundzwanzigtausend Mann an leichtbewaffneten Schaaren und allerlei Corsarenvolk, das gegen den Feind und zu Plünderungen mitzog, nicht unter achttausend Mann, so daß sein ganzes Fußvolk gegen sechsundfünfzigtausend Mann betrug. Als nun die Heerlager viele Tage lang sich gegenüber standen, so ließen zwar beide Theile ihre Heere in Schlachtordnung ausrücken, aber keiner ließ sich in eine wirkliche Schlacht ein: denn sie erwarteten, daß die Hauptsache in Asien entschieden werden würde. Demetrius drang auf die Einladung der Pheräer mit einer Abtheilung seines Heeres in ihre Stadt ein, erstürmte die Burg

und ließ in Folge eines Vergleiches die Soldaten Kassanders abziehen und stellte die Freiheit von Pherä wieder her.

111. Während die Angelegenheiten Thessaliens in dieser Lage waren, so erschienen bei Demetrius Abgesandte des Antigonus, welche ihm die Aufträge seines Vaters ausführlich darlegten und ihn aufforderten mit seinen Streitkräften aufs schleunigste nach Asien überzusetzen. Weil nun der König es für nothwendig erachtete, sich dem Willen seines Vaters zu fügen, so schloß er einen Vergleich mit Kassander, unter der Bedingung, daß der Vertrag gültig sein sollte, wenn sein Vater ihn genehmigen würde. Er wußte zwar ganz wohl, daß dieser ihn bestätigen werde, weil Derselbe entschlossen war, den ausgebrochenen Krieg durch die Waffen zu entscheiden; aber er wollte, daß sein Abzug aus Europa einen anständigen Vorwand haben und nicht einer Flucht ähnlich seyn sollte. Es war nämlich in dem Vertrage unter Anderm bestimmt, daß die griechischen Städte frei seyn sollten, nicht allein in Hellas, sondern auch in Asien. Hierauf verschaffte sich Demetrius Fahrzeuge zum Transport seiner Truppen und seiner Geräthschaften und lief mit der ganzen Flotte aus und segelte an den Inseln vorbei nach Ephesus. Dort schiffte er seine Kriegsmacht aus, lagerte sich in der Nähe der Mauern und nöthigte die Stadt, in ihre frühere Stellung zurückzutreten. Die von Prepelaus, dem Feldherrn des Kassander, dort hineingelegte Besatzung ließ er nach geschlossenem Vergleiche abziehen, und legte von seinen Leuten eine Wache auf die Burg und zog nach dem Hellespont, und gewann wieder die Lampsacener, Parianer und einige von den übrigen abgefallenen Städten für sich. Bei seiner

Ankunft an der Mündung des Pontus umgab er den Tempel der Chalcedonier mit einem Lager und ließ dort Leute zurück, um den Ort zu bewachen; nämlich dreitausend Soldaten zu Fuß und dreißig Linienschiffe. Er vertheilte dann seine übrige Kriegsmacht in die umliegenden Städte und bestimmte die Winterquartiere. Um diese Zeit wurde auch Mithridates, welcher sich dem Antigonus unterworfen hatte, und in Verdacht gerieth, daß er zu Kassander abfallen wolle, getödtet in der Gegend von Kios in Mysien, nachdem er über diesen Ort und Arrhine *) fünfunddreißig Jahre geherrscht hatte. Sein Nachfolger im Fürstenthum war sein Sohn Mithridates, der noch viel dazu eroberte und über Kappadocien und Paphlagonien sechsunddreißig Jahre regierte,

113. In denselben Tagen nach dem Abzuge des Demetrius gewann Kassander die Städte in Thessalien wieder für sich und sandte den Plistarchus mit Truppen nach Asien, um dem Lysimachus zu helfen. Die dahin abgingen, bestanden aus zwölftausend Fußgängern und fünfhundert Reitern. Als Plistarchus an der Mündung des schwarzen Meeres ankam, und die dortigen Gegenden schon von den Feinden besetzt fand, so gab er die Hoffnung auf, dort überzusetzen und begab sich nach Odessus **), welches zwischen Apollonia ***) und Kalatia †) liegt, gegenüber von Heraklea auf dem jenseitigen Ufer, wo ein Theil der Kriegsmacht des Lysimachus

*) Wesseling liest Karine, welches in Mysien lag.

**) In Mösien an der Westküste des schwarzen Meeres.

***) Küstenort im nördlichen Thracien.

†) So muß statt Galatia gelesen werden. Kalatis ist an der obengenannten Küste nördlich von Odessus gelegen.

sich befand. Da er aber nicht genug Transportschiffe zur Ueberfahrt seiner Soldaten hatte, so theilte er sein Heer in drei Theile. Die erste Sendung hatte das Glück, sich nach Heraklea zu retten; die zweite aber das Unglück, von den Wachschiffen an der Mündung des Pontus genommen zu werden; bei der dritten, wo Plistarchus selbst mit überfuhr, erhob sich ein heftiger Sturm, daß die meisten Fahrzeuge und Menschen zu Grunde gingen. Das sechsrudrige Schiff, das den Anführer am Bord hatte, versank, und von den nicht weniger als fünfhundert Personen, die sich darauf befanden, retteten sich nur dreiunddreißig, unter welchen auch Plistarchus war, der ein Schiffstrümmer erfaßt hatte und halbtodt ans Ufer geworfen wurde. Dieser wurde nach Heraklea gebracht, und brach, nachdem er von dem Unfall sich erholt hatte, zu Lysimachus in die Winterquartiere auf, aber er hatte den größten Theil seiner Truppen verloren.

113. In denselben Tagen brach König Ptolemäus von Egypten mit einer bedeutenden eeresmacht auf und unterwarf sich sämmtliche Städte in Cölesyrien. Während er nun Sidon belagerte, so kamen Leute mit der falschen Nachricht an, daß in einer Feldschlacht, die zwischen den Königen vorgefallen sey, Lysimachus und Seleucus besiegt worden und sich nach Heraklea zurückgezogen hätten; der Sieger Antigonus aber mit seinem Heere gegen Syrien heranziehe. Durch diese Nachricht, die er für gegründet hielt, ließ er sich täuschen und schloß mit den Sidoniern einen Stillstand auf vier Monate, sicherte die bezwungenen Städte durch Besatzungen und kehrte mit seinem Heere nach Egypten zurück.

Während dieser Vorfälle gingen von den Truppen des

Lysimachus zweitausend Autariaten und gegen achthundert Lyrier und Pamphylier zu Antigonus über. Dieser nahm sie freundlich auf und zahlte ihnen den Sold aus, den, wie sie sagten, Lysimachus ihnen schuldig war und beehrte sie mit Geschenken.

Um diese Zeit kam auch Seleucus aus den östlichen Statthalterschaften an und rückte mit starker Heeresmacht in Kappadocien ein, und ließ Hütten zum Ueberwintern für seine Soldaten bauen. Er hatte gegen zwanzigtausend Fußgänger, Reiter nebst berittenen Bogenschützen gegen zwölftausend, vierhundertachtzig Elephanten und mehr als hundert Sichelwagen. So versammelten sich nun die Streitkräfte der Könige, welche insgesammt entschlossen waren, künftigen Sommer durch die Waffen den Krieg zu entscheiden. Wir wollen aber nach unserm im Anfang bezeichneten Plane diesen Krieg, der zwischen den Königen geführt wurde und einen für das Ganze entscheidenden Erfolg hatte, im Beginne des nächsten Buches beschreiben.

Inhalt.

Im Krieg mit den vier Königen kommt Antigonus um. S. 1, 2. V. 67. H. 1. Streit zwischen Seleucus und Ptolemäus. S. 1, 3. Corcyra von Kassander belagert, durch Agathokles entsetzt. H. 2. S. II, 1. 2. Agathokles bestraft seine Söldner und wird von den Bruttiern geschlagen. H. 3. V. 68. Er erobert Kroton. H. 4. Geschichtschreiber Diyllus und Psaon. H. 5. Sieg der Römer über die Samniter. F. 19. H. 6. Alexander's und Antipaters Ende. H. 7. Agathokles und die Bruttier. H. 8. Großmuth des Demetrius. S. 2, 3. Krieg des Lysimachus mit Dromichätes. (H. 9. S. 2, 4.) S. 3, 1. V. 69. Er wird sein Gefangener und Gast. V. 70, 71. S. 3, 2. Milde des Demetrius gegen die Thebaner. V. 72. H. 10. Bund des Agathokles mit Demetrius. H. 11. Ende des Agathokles. H. 12. V. 73. Wie Timäus und Kallias über ihn urtheilen. V. 74, 75. Die Söldner in Syrakus und in Messene. H. 13, 1. V. 76. Xermodigestus. F. 20. Demetrius Gefangener des Seleucus. V. 77. Zoïlus. F. 21. Volkstribunen. H. 13, 2. Berathung in Tarent wegen des Kriegs mit den Römern. H. 14—21. S. III, 3. 4. 5.

Bruchstücke*) aus dem einundzwanzigsten Buch.

S. 1, 1. Gegen den König Antigonus sich zu verbinden, wurden Ptolemäus, Seleukus und Lysimachus nicht sowohl durch gegenseitige Zuneigung bewogen als durch eigene Gefahr genöthigt. Deßwegen waren sie so bereit, gemeinschaftlich den entscheidenden Kampf zu wagen.

V. 67. Der König Antigonus, der aus dem Bürgerstande zum Herrscher sich erhoben hatte und der mächtigste

*) Was von den zwanzig letzten Büchern Diodor's noch vorhanden ist, sind die in den Werken alter Schriftsteller zerstreuten Fragmente (F.), die Auszüge in der Sammlung der Constantinus Porphyrogenitus unter den Titeln: von Gesandtschaften (L.), von Tugenden und Lastern (V.), von Denksprüchen (S.), welche von Fulv. Ursinus 1582, von H. Valesius 1634, von Ang. Majus 1827 herausgegeben sind; ferner die von Dav. Höschel 1603 bekannt gemachten Excerpte (H.) (nur aus sechs Büchern, XXI – XXVI.), die nach Dindorf's Urtheil zur constantinischen Sammlung nicht gehören; endlich die von Photius in seiner Bibliothek (aus sieben der letzten Bücher) excerpirten Stellen (Ph.). In der Uebersetzung sind bei L. S. H. Ph. die Nummern des griechischen Textes (mit Unterabtheilungen, wo es nöthig war)

Fürst seiner Zeit geworden war, begnügte sich nicht mit den Gaben des Glücks, sondern trachtete die Reiche der Andern unrechtmäßig an sich zu bringeu, verlor aber darüber seine eigene Herrschaft und das Leben.

H. 1. Jedes Laster müssen vernünftige Menschen fliehen, vorzüglich aber die Habsucht. Denn sie ist es, die so viele durch die Hoffnung auf Gewinn zur Ungerechtigkeit verleitet und ebendarum die schlimmsten Folgen für die Menschen hat. Als die Hauptquelle widerrechtlicher Handlungen zieht sie viele schwere Unfälle nach sich, nicht blos für Bürger, sondern auch für die größten Könige. Antigonus, der König von Asien, führte Krieg mit vier vereinigten Königen, mit Ptolemäus, des Lagus Sohn, dem König von Egypten, Seleucus von Babylonien, Lysimachus von Thracien, und Kassander, Antipater's Sohn, von Macedonien, und kam in der Schlacht, die er lieferte, durch zahlreiche Geschosse verwundet, um. Begraben wurde er mit königlichen Ehren. Sein Sohn Demetrius schiffte sich mit seiner Mutter, Stratonice, die sich in der Gegend von Cilicien befand, sammt allen

---

beibehalten, und bei F. V. durch alle Bücher fortlaufende Zahlen gesetzt worden, da auch in L. die Nummern fortlaufen.

Wir haben uns übrigens erlaubt, hie und da, theils wegen des chronologischen, theils wegen des sachlichen Zusammenhangs von der Aufeinanderfolge der Fragmente, wie sie in der Zweibrücker Ausgabe, und in den Ausgaben von Dindorf, und Maius sich findet, abzuweichen.

Die Redaction.

Schätzen nach Salamis auf Cypern ein; denn das war noch in der Gewalt des Demetrius.

S. 1, 2. Die Elephanten des Antigonus und Lysimachus kämpften in der Schlacht mit soviel Muth und Stärke, als ob die Natur diese Thiere zum Wettstreit damit ausgerüstet hätte.

S. 1, 3. Nach der Theilung des Reiches von Antigonus brach Seleucus mit seinen Truppen auf, zog nach Phönicien und machte Anstalt, dem geschlossenen Vertrag zufolge Cölesyrien in Besitz zu nehmen. Ptolemäus aber, der die Städte dieser Landschaft bereits inne hatte, beschwerte sich, daß Seleucus erwarte, das Land, das unter seinem Verbündeten Ptolemäus stehe, werde zu seinem eigenen Gebiet geschlagen werden, und daß überdies die Könige ihm, der doch an dem Krieg gegen Antigonus Theil genommen, nichts von dem eroberten Lande zugetheilt haben. Auf diese Klagen erwiederte Seleucus: die in der Schlacht gesiegt, die haben das Recht auf den Besitz des eroberten Gebiets; über Cölesyrien aber wolle er aus Rücksicht auf die Freundschaft für jetzt keine weitläufigen Händel anfangen, später übrigens werde er sich bedenken, wie man sich gegen eigennützige Freunde zu verhalten habe.

H. 2. Corcyra wurde zu Wasser und zu Land von Kassander, dem König der Macedonier, belagert, und er war im Begriff, es zu erobern, als es von Agathokles, dem König von Sicilien, durch die Verbrennung der sämmtlichen macedonischen Schiffe gerettet wurde *).

*) Es folgen noch die Worte, die in S. 2, 2. vorkommen: im Krieg ist Vieles eitel u. s. w.

S. 2, 1. Es war nicht möglich, hitziger zu kämpfen, als die beiden Heere fochten, die Macedonier, um die Schiffe zu retten, und die Sicilischen Griechen, weil sie nicht blos für Ueberwinder der Karthager und der Nichtgriechen in Italien gelten, sondern auch in Griechenland als Sieger sich zeigen wollten, den Macedoniern gegenüber, welche Asien und Europa erobert hatten.

S. 2, 2. Hätte Agathokles seine Truppen ans Land gesetzt und die abgematteten *) Feinde angegriffen, so hätte er die Macedonier leicht aufreiben können. Da er aber nicht wußte, was die Botschaft bedeutete und wie bestürzt die Leute waren, so begnügte er sich damit, nachdem er das Heer ausgeschifft und ein Siegeszeichen errichtet, die Wege durch Wachposten zu sperren **). So sah man denn das Wort bewährt, daß im Krieg Vieles eitel ist; denn Unkunde und Täuschung ist oft Schuld, daß der Erfolg der Waffenthaten geringer ist ***).

H. 3. Als Agathokles nach seiner Rückkehr von Corcyra, zu dem zurückgelassenen Heere kam und erfuhr, daß die Liguren und die Tyrrhener während

V. 68. Als Agathokles erfuhr, daß die Liguren und Tyrrhener während seiner Abwesenheit von seinem

*) Für ἐπικειμένοις ist vielleicht παρειμένοις zu lesen. Unter der Botschaft wird ein Zeichen, das die Belagerten dem Agathokles gegeben, zu verstehen seyn.

**) Nach διαλαβεῖν scheinen einige Worte ausgefallen zu seyn: φυλακαῖς τὰς ὁδοὺς ὥστε δοκεῖν, oder etwas Aehnliches.

***) Dem Zusammenhang ist es gemäßer, die Negation vor ἐλάττω zu tilgen, als den Acc. in den Gen. zu verwandeln.

seiner Abwesenheit von seinem Sohn *) Archagathus den Sold verlangt hatten, er ließ sie alle umbringen; es waren nicht weniger als zweitausend Mann.

Sohn Agatharchus den Sold ungestüm verlangt hatten, ließ er sie alle umbringen; es waren nicht weniger als zweitausend Mann.

Weil ihm nun die Bruttier deßwegen abgeneigt wurden, so machte er Anstalt, ihre Stadt Ethä zu belagern. Allein die Barbaren brachten ein großes Heer zusammen und griffen ihn bei Nacht unvermuthet an, so daß er nach einem Verlust von viertausend Mann nach Syrakus zurückkehren mußte.

H. 4. Agathokles ließ seine Seemacht zusammenkommen und fuhr nach Italien hinüber, in der Absicht, Kroton anzugreifen. Dem Beherrscher der Krotoniaten, Menedemus, der sein Freund war, meldete er durch einen Briefboten **), sie werden nicht beunruhigt werden. Er gab nämlich, da er die Stadt belagern wollte, fälschlich vor, er schicke seine Tochter Lanassa mit königlicher Pracht von einer Flotte begleitet zur Vermählung nach Epirus. So ließen sie sich täuschen, daß er sie unvorbereitet fand. Nun schloß er die Stadt durch eine Mauer ein, die er von einem Meer zum andern zog. Durch Steinwürfe und durch Untergraben zerstörte er eines der größten Häuser. Als das die Krotoniaten sahen, öffneten sie aus Furcht die Thore und ließen den Agathokles mit seinen Truppen ein. Diese

*) Für *υἱὸν* sollte es heißen *υἱωνὸν* (Enkel). Vgl. H. 12.

**) *Αἰκλίσφορον* ist eher aus *βιβλιαφόρον* als aus *ἀγγελιαφόρον* entstanden.

plünderten, als sie in die Stadt einfielen, die Häuser und brachten alle Männer um. Mit den benachbarten Nichtgriechen, den Japygen und Peucetiern, schloß er ein Bündniß. Er lieferte ihnen Raubschiffe, wogegen er einen Theil der Beute erhielt. In Kroton ließ er eine Besatzung zurück und schiffte nach Syrakus.

H. 5. Diyllus, ein Athenischer Schriftsteller, verfaßte eine allgemeine Geschichte in sechsundzwanzig Büchern. Psaon von Platää schrieb eine Fortsetzung dieses Werks in dreißig Büchern.

H. 6. In dem Krieg der Tyrrhener, Gallier, Samniter und der andern Bundesgenossen, als Fabius Consul war, wurden hunderttausend Mann durch die Römer getödtet, wie Duris erzählt.

F. 19. [Aus Tzetzes zu Lykophron 1378.] (Eine ähnliche That [wie die des Kodrus] erzählen Duris, Diodor und Dio von dem römischen Consul Decius, der, als die Samniter und Tyrrhener und andere Völkerschaften mit den Römern Krieg führten, als Mitfeldherr des Torquatus *) sich ebenso zum Opfer hingab, wo von den Feinden hunderttausend Mann an einem Tag umkamen.)

H. 7. Antipater ermordete aus Neid seine eigene Mutter. Alexander, Antipater's Bruder, ruft den König Demetrius zu Hülfe und wird mit List umgebracht.

*) Der Sohn Decius ist hier mit dem Vater verwechselt. Auch im Heere des jüngern Decius war zwar ein Torquatus, aber nur als Unterfeldherr. Livius X. 26, 12.

Ebenso brachte Derselbe dann auch den Muttermörder Antipater, Alexander's Bruder, mit List um, weil er keinen Mitherrscher neben sich haben wollte.

H. 8. Agathokles brachte Truppen zusammen und setzte mit dreißigtausend Mann Fußvolk und dreitausend Reitern nach Italien über. Die Seemacht übergab er dem Stilpon und hieß ihn das Land der Bruttier plündern. Dieser verheerte die Ländereien an der Küste, gerieth aber in einen Sturm, wodurch er den größten Theil seiner Schiffe verlor. Agathokles belagerte die Stadt Hipponium und brachte sie durch Steinwurfmaschinen in seine Gewalt. Die Eroberung dieser Stadt erregte Schrecken unter den Bruttiern; sie schickten Gesandte, um zu unterhandeln. Er nahm von ihnen sechshundert Geißel, ließ eine Besatzung zurück und zog wieder nach Syrakus. Allein die Bruttier hielten den Vertrag nicht, sondern griffen mit gesammter Macht die zurückgelassenen Truppen an und machten sie nieder. So setzten sie ihre Geißel in Freiheit und machten sich los von der Herrschaft des Agathokles.

S. 2, 3. Als der König Demetrius Alle, die in den Volksversammlungen ihn zu verlästern und überall mit feindseligem Sinn öffentlich gegen ihn zu sprechen *) pflegten, in seine Gewalt bekam, entließ er sie ohne Strafe, mit dem Spruch **), verzeihen sei rathsamer als strafen.

H. 9. S. 2, 4. Gewöhnlich geben die Anführer von Kriegsheeren in dem Augenblick, wo sie sich in großer Noth

*) Für στρατηγεῖν ist wohl δημηγορεῖν zu lesen.

**) Der Spruch steht auch in H. 8.

befinden, dem Verlangen der Truppen nach, weil sie vor dem Widerstande derselben sich fürchten *).

S. 3, 1. Da das Heer des Lysimachus drückenden Mangel litt, so riethen ihm seine Freunde, sich zu retten, wie er immer könnte, und kein Heil mehr von dem Heere zu erwarten. Allein er antwortete, es sey nicht recht, wenn er seine Truppen und seine Freunde verlasse und schimpflicherweise nur für seine eigene Rettung sorge.

V. 69. Die Thracier machten den Agathokles, den Sohn des Königs [Lysimachus], zum Gefangenen, schickten ihn aber mit Geschenken zurück. Sie dachten, das könne ihnen bei unvorhergesehenen Nothfällen zustatten kommen, und zugleich hofften sie, Lysimachus werde ihnen um dieser Gefälligkeit willen, das Land, das er ihnen abgenommen, wieder geben. Denn sie konnten nicht erwarten, daß sie die Oberhand im Kriege behalten würden, da gerade die mächtigsten Könige miteinander einverstanden waren und sich gegenseitig unterstützten.

V. 70. Dromichätes, der König der Thracier, bewillkommte den König Lysimachus sehr freundlich. Er küßte ihn, nannte ihn seinen Vater und führte ihn mit seinen Kindern in eine Stadt, Namens Helis.

V. 71. Nachdem sich das Heer des Lysimachus ergeben, liefen die Thracier zusammen und riefen, man müsse den gefangenen König zur Hinrichtung vorführen, denn die Truppen, die an dem Kampf Theil genommen, haben das Recht,

*) Wahrscheinlich bezieht sich Dies auf die Noth, in welche Lysimachus im Krieg mit der thracischen Völkerschaft der Geten gerieth.

auch mitzusprechen, wenn die Frage sey, wie man mit den Gefangenen verfahren solle. Dromichätes aber erklärte sich gegen die Hinrichtung des Königs und stellte seinen Leuten vor, es sey besser, den Mann am Leben zu lassen; denn wenn man ihn umbringe, so werden das Reich des Lysimachus andere Könige in Besitz nehmen, von denen leicht noch mehr zu fürchten seyn dürfte, als von dem bisherigen; bleibe er aber am Leben, so dürfe man auf den Dank hoffen, den er den Thraciern für seine Rettung schuldig sey, und man werde die Festungen, die zuvor den Thraciern gehört, ohne Kampf zurückerhalten. Als sich die Menge das gefallen ließ, suchte Dromichätes unter den Gefangenen die Freunde des Lysimachus aus und Die, welche er zu seiner Bedienung gewöhnlich um sich hatte, und führte sie zu dem gefangenen König. Hierauf hielt er ein Opferfest und lud zu dem Gastmahl den Lysimachus mit seinen Freunden, so wie die angesehensten Thracier. Er ließ aber zweierlei Sitze bereiten; für Lysimachus und dessen Gefährten legte er die königlichen Teppiche auf, die sich unter der Beute gefunden, für sich aber und seine Freunde einfache Strohsitze. Ebenso wurden zweierlei Gerichte aufgetragen; jenen setzte er mannichfaltige und köstliche Speisen auf einem silbernen Tische vor, den Thraciern aber Gemüse und Fleisch auf gewöhnliche Weise zubereitet und auf einem einfachen Bret statt auf einem Tisch aufgestellt. Den Wein endlich schenkte er jenen in silbernen und goldenen Bechern ein, seinen Genossen aber in Gefäßen von Horn und Holz, wie es bei den Geten Sitte war. Nachdem man

S. 3, 2. Bei dem Gastmahl zu welchem Dromichätes den Lysimachus eingeladen, füllte er, nachdem man eine Zeit

lang getrunken, das größte Horn und fragte den Lysimachus, indem er ihn Vater nannte, welches Mahl ihm königlicher scheine, das macedonische oder das thracische. Als Lysimachus erwiederte, das macedonische, so sprach er: was trieb dich denn, alle diese Bequemlichkeiten und

eine Zeit lang getrunken, füllte er das größte Horn und fragte den Lysimachus, indem er ihn Vater nannte, welches Mahl ihm königlicher scheine, das macedonische oder das thracische. Als Lysimachus erwiederte, das macedonische (siehe unter dem Titel „von den Denksprüchen").

dieses herrliche Leben und dein blühenderes Reich zurückzulassen und ein Volk von Barbaren, die als Wilde leben und ein winterliches, an milden Früchten armes Land zu besuchen, und den Gesetzen der Natur zum Trotz deine Truppen unter einen Himmelsstrich zu führen, wo es ein fremdes Heer im Freien nicht aushalten kann? Darauf antwortete Lysimachus, er habe freilich bei diesem Feldzuge einen Fehler gemacht, aber für die Zukunft werde er es sich angelegen sein lassen, sein Freund und Bundesgenosse zu seyn und zu beweisen, daß seine Dankbarkeit nicht geringer sey als das Verdienst seiner Wohlthäter. So erhielt denn Dromichätes, weil er ihn so freundlich behandelte, die Festungen zurück, die er durch die Truppen des Lysimachus verloren hatte. Hierauf setzte er ihm das Diadem auf und entließ ihn.

V. 72. Auch die andern Städte ergaben sich dem König Demetrius. Er handelte aber großmüthig gegen die Böotier. Denn vierzehn Hauptanstifter des Aufstandes ausgenommen, sprach er alle Beklagten frei.

H. 10. Nachdem sich die Thebaner zum zweitenmal

empört, eroberte der König Demetrius die Stadt mit Sturm, indem die Mauern von den Belagerern eingerissen wurden. Aber nur zehn Menschen ließ er tödten, nämlich die Urheber des Aufstandes.

H. 11. Agathokles schickte seinen Sohn Agathokles zu dem König Demetrius, um Freundschaft und Bündniß mit ihm zu schließen. Der König nahm den Jüngling freundlich auf, ließ ihm ein königliches Gewand anlegen, gab ihm kostbare Geschenke und schickte einen seiner Freunde, Oxythemis, mit ihm; vorgeblich um Bürgschaft für das Bündniß zu erhalten, in der That aber, um Sicilien auszukundschaften.

H. 12. Der König Agathokles hatte, nachdem er lange Zeit mit den Karthagern Frieden gehabt, eine große Seemacht ausgerüstet. Denn er gedachte wieder Truppen nach Libyen überzusetzen und den Pönern mit seinen Schiffen die Getreidezufuhr aus Sardinien und Sicilien abzuschneiden. Bei dem frühern Krieg in Libyen hatten die Karthager, weil sie zur See Meister waren, ihr Vaterland aus der Gefahr gerettet. Der König Agathokles hatte aber nun zweihundert wohlgerüstete vierrudrige und sechsrudrige Schiffe. Indessen wurde die Ausführung seines Vorhabens verhindert, und zwar auf folgende Weise. Mänon, aus Egesta gebürtig, war bei der Eroberung seiner Vaterstadt in Gefangenschaft gerathen und wegen seiner schönen Gestalt ein Sklave des Königs geworden. Eine Zeit lang stellte er sich, als fände er Gefallen daran, zu Dessen Lieblingen und Freunden gezählt zu werden. Allein das Unglück seiner Vaterstadt und seine eigene Demüthigung

erregte in ihm einen Groll gegen den Fürsten, und er nahm die Gelegenheit wahr, sich an ihm zu rächen. Der König hatte nämlich, da er schon betagt war, die Truppen, die im Felde standen, dem Archagathus übergeben. Dieser war ein Sohn des in Libyen ermordeten *) Archagathus,

V. 73. Agatharchus zeigte weit mehr Muth und eine kühnere Entschlossenheit als man von seinem Alter erwarten konnte. Denn er war noch sehr jung.

ein Enkel des Königs Agathokles. Er zeigte weit mehr Muth und eine kühnere Entschlossenheit als man erwarten konnte. Während er sich nun im Lager bei dem Aetna befand, empfahl der König, der seinem Sohn Agathokles die Thronfolge zuwenden wollte, den Jüngling fürs Erste in Syrakus und erklärte, er wolle Diesem die Regierung hinterlassen. Darauf schickte er ihn ins Lager ab und fertigte durch einen Brief dem Archagathus den Befehl zu, Demselben die Land- und Seemacht zu übergeben. Da Archagathus hieraus ersah, daß die Regierung einem Andern bestimmt sey, so gedachte er Beide aus dem Wege zu räumen. Er schickte zu Mänon von Egesta und beredete ihn, den König durch Gift zu tödten. Er selbst aber veranstaltete ein Opferfest auf einer Insel, lud den jüngern Agathokles, der auch herüberschiffte, zum Gastmahl und ermordete ihn bei Nacht, nachdem er ihn trunken gemacht. Der Leichnam wurde ins Meer und von den Wellen ans Ufer geworfen, wo man ihn erkannte und nach Syrakus brachte. Der König war gewohnt, nach der Mahlzeit immer

*) XX. 69.

die Zähne mit einem Federkiel zu reinigen. Nun verlangte er einmal, da er vom Trinken aufstand, von Mänon den Federkiel. Da reichte ihm Mänon einen mit fressendem Gift bestrichenen Kiel. Der König machte, ohne Etwas zu ahnen, ziemlich lang Gebrauch davon und stocherte überall am Zahnfleisch herum. Anfangs empfand er anhaltende Beschwerden, und täglich wurden die Schmerzen heftiger. Sodann wurden die Zähne auf allen Seiten von einer unheilbaren Fäulniß angegriffen. Als er dem Tode nahe war, hielt er eine Volksversammlung, in welcher er dem Archagathus die ruchlose That Schuld gab; er forderte die Menge zur Rache gegen denselben auf und erklärte, er gebe dem Volke die demokratische Verfassung zurück. Später wurde der König, als er schon in den letzten Zügen war, von dem Oxythemis, dem Abgesandten des Königs Demetrius, auf den Scheiterhaufen gebracht und, während noch Leben in ihm war, verbrannt, ohne daß er einen Laut hervorbringen konnte, was eine Folge jener eigenen Art von Fäulniß war. So nahm das Leben des Agathokles ein seiner Verbrechen würdiges Ende; denn er hatte eine Menge von Mordthaten aller Art begangen, und zu der Grausamkeit gegen seine Mitbürger, waren noch die Frevel gegen die Götter gekommen. Seine Regierung hatte achtundzwanzig Jahre gedauert, sein Leben zweiundsiebzig Jahre, nach der Angabe des syrakusischen Geschichtschreibers *) Timäus und des

*) Es ist wohl συγγράφει aus συγγραφεὺς entstanden und φησι nach καθὼς ausgefallen. Außerdem scheint am Ende des Satzes eine Zahl übersehen und daher ὥς δὲ vor *Καλλίας* in καὶ verwandelt worden zu seyn. Vielleicht ist aber auch

Kallias, der auch ein Syrakusier war und zweiundzwanzig Bücher schrieb, und des Antander, welcher der Bruder des Agathokles und ebenfalls ein Geschichtschreiber war. In Syrakus zog das Volk, das nun die Herrschaft erlangte, das Vermögen des Agathokles ein und zerstörte die von ihm aufgestellten Bilder. Mänon, der das Mittel gefunden, den König zu tödten, war aus Syrakus geflohen und hielt sich in der Nähe des Archagathus auf. Der Gedanke, den Herrscher gestürzt zu haben, machte ihn so kühn, daß er auch den Archagathus mit List umbrachte. Nachdem er sich nun des Heeres bemeistert und das Kriegsvolk durch freundliche Worte gewonnen, beschloß er, die Syrakusier anzugreifen und sich die Herrschaft zu erkämpfen.

V. 74. Diesem Geschichtschreiber [Timäus], der die Fehler der frühern Schriftsteller aufs Bitterste gerügt hat, war es in den übrigen Theilen seines Werks ernstlich um die Wahrheit zu thun; aber in der Geschichte des Agathokles hat er aus Haß gegen den Herrscher meistens falsch zum Nachtheil desselben berichtet. Er war nämlich von Agathokles aus Sicilien verbannt; da er sich nun an dem lebenden Herrscher nicht rächen konnte, so brandmarkte er den verstorbenen auf ewig durch seine Geschichte. Zu dem Bösen, das sich wirklich an diesem König fand, hat der Geschichtschreiber noch vieles Andere hinzugedichtet, indem er ihm seine glücklichen Thaten absprach, hingegen nicht

---

der Name Timäus nicht an seiner Stelle. Denn sonst heißt Timäus ein Tauromenier, und nach Lucian (Macrob. 10.) gab er 95 Jahre, nicht 72, als die Lebensdauer des Agathokles an.

nur, was durch seine Schuld, sondern auch, was durch Zufall mißlungen war, ohne daß er einen Fehler begangen, auf seine Rechnung brachte. Unstreitig hat er sich nicht nur als ein guter Feldherr, wo es auf Geschicklichkeit ankam, sondern auch als ein unternehmender und entschlossener Mann, wo im Krieg Etwas zu wagen war, gezeigt; dieser Geschichtschreiber aber schilt ihn immerfort bei jeder Gelegenheit unmännlich und feig. Und doch, wer weiß es nicht, daß es nie einen Fürsten gegeben hat, der sich mit geringeren Hülfsmitteln eine größere Herrschaft erworben hätte? Er mußte ja in der Jugend, weil er weder Vermögen besaß noch von vornehmer Abkunft war, ein Handwerk treiben, und nachher wurde er blos durch seine eigene Tüchtigkeit nicht nur Herr beinahe von ganz Sicilien, sondern unterwarf sich noch einen großen Theil von Italien und Afrika mit den Waffen. Man muß sich über die Unbesonnenheit des Geschichtschreibers wundern. Während er in seinem ganzen Werk die Tapferkeit der Syrakusier hoch erhebt, schildert er den, der sie bezwungen, als einen feigen Menschen, wie es keinen mehr gegeben. Durch diesen Widerspruch verräth er offenbar selbst, daß er die offene Wahrheitsliebe des Geschichtschreibers der persönlichen Feindschaft und der Tadelsucht aufgeopfert hat. Die letzten fünf Bücher von dem Werk dieses Schriftstellers, welche die Geschichte des Agathokles enthalten, kann man daher nicht mit Recht loben.

V. 75. Auch den Kallias von Syrakus trifft gerechter und wohlverdienter Tadel. Denn von Agathokles begünstigt, verkaufte er um reiche Geschenke die Verkündigerin der

Wahrheit, die Geschichte, und hörte nicht auf, den, der ihn besoldete, unverdient zu loben. Von dem Mann, der nicht selten ruchlos gegen die Götter und widerrechtlich gegen die Menschen handelte, behauptet dieser Geschichtschreiber, er habe sich durch Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit weit vor andern ausgezeichnet. Wie Agathokles ungerechterweise den Bürgern ihre Güter nahm und sie dem Schriftsteller schenkte, dem sie nicht gehörten, gerade so theilte dieser treffliche Geschichtschreiber in seiner Erzählung alles Gute dem Herrscher zu. So war es freilich leicht, die Wohlthaten zu vergelten, wenn in demselben Maß die Lobsprüche aus seinem Griffel wie die Geschenke aus dem königlichen Schatze*) flossen.

H. 13, 1. Die Syrakusier schickten den Feldherrn Hicetas mit einem Heer ab, um gegen Mänon zu kämpfen. Er führte den Krieg eine Zeit lang fort, indem die Gegner fechtend sich zurückzogen und sich durchaus in keine entscheidende Schlacht einließen. Als aber Mänon's Truppen von den Karthagern, die weit größere Streitkräfte besaßen, unterstützt wurden, sahen sich die Syrakusier genöthigt, den Krieg zu beendigen, indem sie den Pönern vierhundert Geißel gaben, und die Verbannten wieder aufzunehmen. Nun wurden aber die Söldner bei den Wahlversammlungen beschimpft, und so entstand eine Zwietracht in der ganzen Stadt. Die Syrakusier und die Söldner standen bewaffnet gegen einander auf, und mit Mühe gelang es den Aeltesten, durch Unterhandlungen und durch Bitten auf bei-

*) Wahrscheinlich ist γένους zu tilgen.

den Seiten die Ruhe wieder herzustellen, indem die Söldner versprechen mußten, ihre Besitzungen zurückzugeben und in einer bestimmten Frist aus Sicilien abzuziehen. Nachdem dieser Vertrag geschlossen war, verließen demzufolge die Fremdlinge Syrakus, wurden aber, als sie an die Meerenge kamen, in Messene als Freunde und Bundesgenossen aufgenommen. Von den Bürgern freundlich in den Häusern beherbergt, ermordeten sie bei Nacht ihre Gastwirthe, vermählten sich dann mit den Frauen derselben und nahmen die Stadt in Besitz. Sie nannten sie Mamertina, dem Ares nach, weil Dieser in ihrer Sprache Mamertus heißt.

V. 76. Dem Vertrag zufolge verließen die Söldner Syrakus, wurden aber in Messene als Freunde und Bundesgenossen aufgenommen. Von den Bürgern freundlich in den Privathäusern beherbergt, ermordeten sie bei Nacht ihre Gastwirthe, vermählten sich nach diesem Frevel mit den Frauen derselben und nahmen die Stadt in Besitz.

F. 20. [Aus Tzetzes Chiliaden VI, 53.]

(Xermodigestus war ein Freund, wie Diodor berichtet,
Ich glaube von Audoleon, dem König der Päonen*),
Stets war er sein Vertrautester, die Schätze doch verrieth er;
Ob aber dem Lysimachus, ob einem Thracier-König,
Es ist mir schwer, das so genau gleich einem Gott zu sagen,
Es fehlen ja die Bücher mir; ihr wißt doch, wen ich meine.
Dem thracischen Gekrönten nun entdeckte er die Schätze;
Sie lagen unten in dem Strom Sarpentias verborgen,
Wo mit Gefangenen allein er selber sie vergraben.
Das Wasser hatt' er abgelenkt, sie tief verscharrt im Grunde,
Die Schleußen wieder aufgethan, gemordet die Gefangnen.)

*) Vgl. XX, 19.

V. 77. Als Demetrius in Pella gefangen saß, schickte Lysimachus Gesandte an Seleucus mit dem Begehren, einen so eroberungssüchtigen Mann wie Demetrius, durch den die Sicherheit aller Könige bedroht gewesen, doch ja nicht aus den Händen zu lassen; er versprach wenn er denselben aus dem Weg räumte, ihm zweitausend Talente dafür zu geben. Allein der König schalt die Gesandten, daß sie ihn aufforderten, nicht nur sein Wort zu brechen, sondern diesen Frevel sogar an einem ehemaligen Vertrauten zu begehen. Er schrieb an seinen Sohn Antiochus, der sich in Medien aufhielt, und fragte ihn um Rath, was mit Demetrius zu thun sey. Er hatte nämlich im Sinn, ihm die Freiheit zu geben und ihn aufs ehrenvollste in sein Reich wieder einzusetzen. Nun wünschte er, an dem Verdienste, wodurch er sich ihn zum Dank verpflichten wollte, auch seinen Sohn Theil nehmen zu lassen, weil dieser mit Stratonice, der Tochter des Demetrius, vermählt war und Kinder aus dieser Ehe hatte.

F. 21. [Aus Tzetzes Scholien zur Ilias, S. 126, 4.] (Diodor von Sicilien sagt, dieser Zoïlus *) habe sonst nichts geschrieben außer dem Werk über Homer, wovon wir gesprochen.)

H. 13, 2. Denn die an der Tribunsgewalt keinen Theil haben, sollen auch nicht für den Vorschlag eines Volkstribunen stimmen dürfen **).

H. 14. Den Feinden muß man sich allerdings furchtbar

*) Ein alexandrinischer Kritiker, als Tadler Homer's bekannt.

**) Das bezieht sich vielleicht auf die Streitigkeiten in Rom, die Liv. II, 56 erwähnt werden.

zeigen, aber gegen die Freunde das Wohlwollen treu bewahren *).

H. 15, 1. Habt ihr in jenem Augenblick euren Vortheil verkannt, indem ihr denen folgtet, die euch zu Gefallen redeten, so lasset euch doch jetzt eines Bessern belehren,

---

*) Wenn dieser und die folgenden Sätze aus Reden zweier Tarentiner genommen sind, so läßt sich der Zusammenhang ungefähr so denken. Wir hätten, sagt der Eine, mit den Thuriern Freundschaft halten sollen (H. 14.); wie unklug es war, die Römer zu beleidigen, das solltet ihr doch jetzt endlich einsehen (H. 15, 1. 2.); selbstsüchtige Menschen waren es, die euch dazu verleiteten (H. 15, 3.); daß die Römer den Thuriern halfen, war doch kein Verbrechen (H. 15, 4.); diese freilich haben einen Fehler gemacht, indem sie an die Römer sich wendeten; allein ihr solltet ihnen das verzeihen (H. 16. 17.); Versöhnung fordert euer eigener Vortheil (S. 3, 3. H. 18, 19. 1.); auf Pyrrhus dürft ihr euch nicht verlassen; es ist ungewiß, ob er geneigt ist, uns zu unterstützen; kommt er uns aber wirklich zu Hülfe, so ist unsere Freiheit durch ihn bedroht; und wenn die Unternehmung mißlingt, so hält er sich an uns, seinen Freunden, schadlos (S. 3, 4. H. 19, 2.). Darauf erwiedert der Andere, die Aussicht auf die Eroberung von Rom werde für Pyrrhus einladend genug seyn (S. 3, 5. H. 20, 1.); dafür könne man schon sorgen, daß er nicht als Herrscher in Tarent auftrete (H. 20, 2.); seine Freunde zu plündern und zu unterjochen, würde ein so ruhmbegieriger Mann sich schämen (H. 20, 3. 4.); daß man ohne fremde Hülfe einen Kampf mit den Römern nicht beginnen dürfe, das beweise das warnende Beispiel anderer Völker (H. 20, 5.); von Versöhnung aber dürfe keine Rede seyn; die Thurier sollen dafür büßen, daß sie lieber an Fremde als an Stammverwandte sich angeschlossen (H. 21.).

da ihr das Unglück, das dem Laude widerfährt, vor Augen sehet.

H. 15, 2. Im Leben einmal etwas versehen, ist menschlich; aber in derselben Sache den Fehler öfter wiederholen, kann nur, wer völlig von Sinnen ist. Denn je mehr Unfälle uns schon getroffen haben, desto härter verdienen wir gestraft zu werden [wenn wir uns doch nicht warnen lassen].

H. 15, 3. Es giebt ja manchen Bürger, dessen Habsucht so weit geht, daß er auf Kosten des Vaterlandes für den Glanz seines eigenen Hauses sorgt.

H. 15, 4. Wer gegen Die, welche Andern helfen, widerrechtlich handelt, wie wird der gegen sie selbst verfahren?

H. 16. Begangene Fehler muß man vergeben, und für die Zukunft Frieden halten.

H. 17. Nicht in jedem Falle muß man die Fehlenden bestrafen, sondern nur dann, wenn sie über die Fehler, die sie begehen, sich nicht belehren lassen.

S. 3, 3. In manchen Fällen muß man sich wohl hüten, seinem Zorn nachzugeben und den Streit mit Erbitterung fortzusetzen. Es ist zuweilen besser, sich zu versöhnen und um Geld die Sicherheit zu erkaufen, überhaupt sich eher zur Verzeihung als zur Rache zu entschließen.

H. 18. Sanftmuth richtet mehr aus unter den Menschen als Zorn, und Wohlthun mehr als Rache.

H. 19, 1. Schön und zweckmäßig ist es, der Feindschaft zu entsagen und Freundschaft an ihre Stelle treten zu lassen.

S. 3, 4. Wenn ein fremder Kriegsmann } in Noth ge-
H. 19, 2. Denn wenn der Mensch }

räth, so ist gewöhnlich das Erste, worauf er denkt, die Plünderung seiner Freunde.

S. 3, 5. Denn es } wird ihn die Vergrößerungssucht,
H. 20, 4. Gewiß }
die { allen Königen / den Menschen } eingepflanzt ist, auf eine so wichtige { Stadt / Unternehmung } nicht verzichten lassen.

H. 20, 2. Denn er muß die hochgebietende Majestät und das Herrschergewand zu Hause lassen. Tritt er in eine freie Stadt ein, so muß er ihren Gesetzen gehorchen.

H. 20, 3. Denn wessen Erbe Jemand durch Abstammung und in der Regierung geworden ist, dessen Ruhm wird er auch nacheifern wollen. Es wäre ja schimpflich, den Namen von Pyrrhus, dem Sohn des Achilles, zu tragen und in seinen Thaten als ein Thersites zu erscheinen.

H. 20, 4. Denn je größeren Ruhm sich Jemand erworben hat, desto dankbarer wird er Denen seyn, die sein Glück befördert haben. Er wird daher, was er auf dem Weg der Ehre und der Güte erreichen kann, nicht durch ungerechte und schändliche Mittel zu erlangen wünschen.

H. 20, 5. Gut ist es also, meine Freunde, wenn man an fremden Fehlern lernt, wie man für seine eigene Sicherheit zu sorgen hat.

H. 21. Es soll Niemand die Fremden mehr als die Stammverwandten, noch den Haß gegen die Feinde mehr als das Wohlwollen gegen die Bundesgenossen gelten lassen.

Bruchstücke aus dem zweiundzwanzigsten Buch.

I n h a l t.

Pyrrhus ist bereit, Tarent zu helfen. H. 1. Die Campaner morden in Rhegium. V. 78. H. 2, 1. Die Tyrannen Hicetas und Phintias. H. 2, 2. 3. V 79. Ptolemäus Ceraunus kommt um. V. 80. H. 3. Kadmeischer Sieg des Pyrrhus. S. 1, 1. H. 4. Cineas, sein Gesandter. S. 1, 2. Traum des Phintias. H. 5. Thynion und Sostratus. H. 6. 7. 10. Bündniß der Karthager mit den Mamertinern. H. 8. Mit den Römern. H. 9. Pyrrhus in Syrakus aufgenommen. H. 11. Hafen Lechäus. H. 12. Apollodorus in Kassandrea. V. 81. 82. Wechsel der Könige in Macedonien. F. 22. Die Gallier in Griechenland. S. 2, 1. 2. H. 13. Eroberungen des Pyrrhus in Sicilien. H. 14. Weihgeschenk für Athene. S. 3, 1. Die Gallier in der Fürstengruft. V. 83. S. 3, 2. Hieron's Krieg mit den Mamertinern. H. 15.

Bruchstücke aus dem zweiundzwanzigsten Buch.

H. 1. Von jeher sind die Epiroten gewohnt, nicht nur für ihr Vaterland zu streiten, sondern auch für die Freunde und Bundesgenossen dem Kampfe sich zu unterziehen *).

V. 78. Nach Rhegium wurde von den Römern eine Besatzung geschickt. Der Kriegstribun Decius, ein Campaner von Geburt, ein äußerst habsüchtiger und verwegener Mann, ahmte den Frevel der Mamertiner nach. Diese hatten, von den Messeniern als Freunde aufgenommen, die Stadt in Besitz genommen, die Messenier jeden in seiner eigenen Wohnung gemordet, mit den Frauen ihrer Gastwirthe sich vermählt und die Habe der Gemordeten sich zugeeignet. Dem Vorgang dieser gräßlichen That folgten die Campaner unter Decius, die den Rheginern von den Römern zu Beschützern gegeben

H. 2, 1. Der römische Kriegstribun Decius, welcher Rhegium gegen den König Pyrrhus beschützen sollte, ermordete die Einwohner und eignete sich die Habe und die Frauen derselben zu. Es wa-

*) Aus der Antwort des Pyrrhus auf die Bitte der Tarentiner um Hülfe.

waren. Sie ermordeten die Rheginer, vertheilten die Habe unter sich und nahmen von der Stadt wie von einer Eroberung Besitz. Der Befehlshaber der Besatzung, Decius, der die Habe der Unglücklichen verkaufte und sich bei der Vertheilung der Beute Ungerechtigkeiten erlaubte, mußte aus Rhegium fliehen, indem er von den Campanern, den Genossen der ruchlosen That, verbannt wurde. Indessen entgingen die Frevler der Rache nicht. Decius wurde von einer gefährlichen Augenkrankheit befallen und ließ den besten Arzt holen. Dieser nahm schwere Rache für seine Vaterstadt, indem er dem Decius Kantharidensalbe auflegte und ihn so des Gesichts beraubte, worauf er aus Messene entwich.

ren dies Campaner, und sie handelten auf dieselbe Weise wie die Mamertiner, die ebenso die Messenier gemordet hatten. Als sich dann Decius Ungerechtigkeiten bei der Vertheilung der Habe der Unglücklichen erlaubte, mußte er aus Rhegium fliehen, indem er von seinen eigenen Leuten, den Campanern verbannt wurde. Es unterstützten ihn auch die Mamertiner, und sie ernannten ihn, da sie eine Schlacht verloren hatten *), zum Feldherrn. Als er an einer Augenkrankheit zu leiden hatte, ließ er den berühmtesten Arzt holen. Dieser rächte die Schmach seiner Vaterstadt, indem er dem Decius Kantharidensalbe auflegte und ihn so des Gesichts beraubte, worauf er aus Messene entwich.

H. 2, 2. Auf Sicilien naren Tyrannen: Hicetas in Syrakus, Phintias in Agrigent, Tyndarion in

*) Für (οἳ) μετὰ τῶν λειφθέντων χρημάτων sollte es vielleicht heißen μετ᾽ αὐτοῦ, καὶ τοῦτον λειφθέντες τῇ μάχῃ.

Tauromenium und andere in den kleinern Städten. Phintias und Hicetas fingen Krieg mit einander an und lieferten in der Gegend von Hybla ein Treffen, wo Hicetas den Sieg davon trug. Sie machten gegenseitig Streifzüge und plünderten die Besitzungen, so daß das Feld ungebaut bleiben mußte. Hicetas durch seinen Sieg ermuthigt, lieferte den Karthagern ein Tr ffen am Fluß Terias, wurde aber geschlagen und verlor viele Leute. Phintias baute eine Stadt, welche er Phintias nannte und mit den vertriebenen Geloern bevölkerte. Sie ist am Meere gelegen. In Gela ließ er die Mauern und die Häuser niederreißen und verpflanzte die Einwohner nach Phintias, wo er eine Mauer baute, einen ansehnlichen Marktplatz anlegte und Göttertempel errichtete.

V. 79. Phintias, der in den Städten gewaltthätig regierte und viele von den Reichen tödtete, wurde wegen seiner Frevel von den Unterthanen gehaßt. Da sich nun alle zum Abfall neigten, so änderte er schnell sein Verhalten, wurde herablassend und regierte milder, und so erhielt er sie ferner in der Unterwürfigkeit.

H. 2, 3. So wurde er denn wegen seines Blutdursts in allen ihm untergebenen Städten verhaßt. Man verjagte die Besatzungen, und die erste Stadt, welche abfiel, war Agyrium.

V. 80. Ptolemäus [Ceraunus], der König der Macedonier, der noch sehr jung und im Kriegswesen unerfahren, aber von Natur verwegen und unbesonnen war, traf durchaus keine Vorsichtsmaßregeln. Er achtete nicht

auf den Rath seiner Freunde, auf die zu warten, die noch zurück waren.

H. 3. Von den Galliern wurde der König Ptolemäus [Ceraunus] getödtet und das ganze macedonische Heer zusammengehauen und aufgerieben.

S. 1, 1. Der König Pyrrhus hatte von den Epiroten, die er mit [nach Italien] herübergebracht, viele verloren. Da ihn nun einer seiner Gastfreunde fragte, wie die Schlacht abgelaufen sey, so antwortete er, wenn er noch in einer Schlacht die Römer besiege, so werde ihm von den Truppen, die er mit herübergebracht, kein Mann übrig bleiben. Seine Siege waren in der That lauter Kadmeische*), nach dem Sprüchwort. Denn die Ueberwundenen wurden um nichts schwächer, weil ihre Macht schon groß genug war; den Sieger hingegen traf der Schaden und das Unglück der Ueberwundenen.

H. 4. Der Kadmeische Sieg ist ein Sprüchwort. Es ist ein solcher, wo die Sieger Unglück trifft, die Ueberwundenen aber keine Gefahr laufen, weil ihre Macht schon groß genug ist.

S. 1, 2. Cineas, der von Pyrrhus als Friedensunterhändler an die Römer abgeschickt wurde, war ein sehr beredter Gesandter, und theilte, wo er es gerathen fand, kostbare Geschenke aus. Allein sie wurden nicht angenommen. Ueberall erhielt er eine und dieselbe Antwort, jetzt, so lang er Feind sey, sey das Geschenk durchaus unpassend, sobald

*) Diese Benennung bezieht sich auf den Krieg der sieben Fürsten gegen Theben in der mythischen Zeit, wo nicht blos die Besiegten, sondern auch die Sieger große Verluste erlitten.

er aber den Frieden abgeschlossen habe und ein Freund der Römer geworden setz, werde man die Gabe, gegen die dann nichts einzuwenden sey, gern annehmen.

H. 5. Phintias, der Erbauer der Stadt Phintias und Tyrann von Agrigent, sah im Traum sein Lebensende angedeutet. Es kam ihm vor, er jage ein wildes Schwein, und dieses wende sich gegen ihn, haue ihn mit den Zähnen und durchbohre ihm die Hüfte, so daß er an der Wunde sterben müsse.

H. 6. Dem Hicetas wird, nachdem er neun Jahre in Syrakus regiert, von Thynion, dem Sohn des Mameus, die Herrschaft entrissen.

H. 7. So rufen denn Thynion und Sostratus, die Nachfolger des Hicetas, den König Pyrrhus wiederum nach Sicilien.

H. 8. Die Mamertiner, welche die Messenier hinterlistig gemordet, schlossen ein Bündniß mit den Karthagern und hatten die Absicht, gemeinschaftlich mit ihnen dem Pyrrhus die Ueberfahrt nach Sicilien zu wehren. Tyndarion aber, der Tyrann von Tauromenium, neigte sich auf die Seite des Pyrrhus und war bereit, dessen Truppen in die Stadt aufzunehmen.

H. 9. Die Karthager schlossen ein Bündniß mit den Römern und nahmen fünfhundert Mann von denselben in ihre eigenen Schiffe auf. Sie fuhren nach Rhegium hinüber und machten Angriffe auf die Stadt, hoben aber die Belagerung wieder auf. Nun verbrannten sie das zugerüstete Schiffsbauholz und bewachten die Meerenge beständig, um dem Pyrrhus bei seiner Ueberfahrt aufzulauern.

H. 10. Thynion hatte Nesos*) inne, und Sostratus war Beherrscher von Syrakus. Sie hatten ein Heer von zehntausend Mann**) und waren immer im Krieg miteinander. Nun unterhandelten Beide mit Pyrrhus, weil sie durch den Krieg geschwächt waren.

H. 11. In Italien führte Pyrrhus den Krieg zwei Jahre und vier Monate. Während er sich zur Abfahrt rüstete, belagerten die Karthager Syrakus zu Land und zur See. Hundert Schiffe legten sie bei dem großen Hafen vor Anker, und zu Lande rückten sie mit fünfzigtausend Mann in die Nähe der Mauern, hielten die Syrakusier in die Stadt eingeschlossen und machten durch Streifzüge das Gebiet derselben zur Wüste. Geschwächt durch den Krieg setzten die Syrakusier ihre Hoffnung auf Pyrrhus, wegen seiner Gemahlin Lanassa, der Tochter des Agathokles, die ihm einen Sohn Alexander geboren. Sie schickten daher Tag für Tag eine Gesandtschaft über die andere an ihn. Er brachte die Mannschaft und die Elephanten und das übrige Kriegsgeräth zu Schiffe, segelte von Tarent ab und kam in zehn Tagen nach Lokri. Von hier aus fuhr er an der Meerenge vorbei nach Sicilien hinüber***) und landete bei Tauromenium. Hier bekam er einen Bundesgenossen an Tyndarion, dem Beherrscher von Taurome=

*) Die Insel Ortygia bei Syrakus.

**) Wenn man ἔχοντος δὲ für ἔχοντες läse, so hieße es, mit H. 11. übereinstimmend: und hatte ein Heer von 10,000 Mann. Sie waren u. s. w.

***) Für καταπλεύσας ist wohl παραπλεύσας zu lesen, und nach Wesseling εἰς vor Σικελίαν hineinzusetzen.

nium. Nachdem er Truppen von ihm erhalten, fuhr er nach Katana, wo er von den Einwohnern ehrenvoll empfangen und mit goldenen Kronen bekränzt wurde. Er schiffte da das Landheer aus, und während dies nach Syrakus zog, fuhr die Flotte nebenher, gerüstet zu einer Seeschlacht. So näherte sie sich Syrakus; allein die Karthager wollten, weil sie dreißig Schiffe aus einer dringenden Ursache vorher weggeschickt hatten, mit den zurückgebliebenen kein Treffen wagen. Die Flotte des Pyrrhus lief also ohne Gefahr in Syrakus ein, und es wurde ihm Nesos von Thynion und die übrige Stadt von den Syrakusiern und Sosistratus übergeben, welcher auch Herr von Agrigent und vielen andern Städten war und ein Heer von mehr als zehntausend Mann hatte. Zwischen Thynion und Sosistratus und den Syrakusiern stiftete Pyrrhus Versöhnung und Freundschaft, und erwarb sich durch die Vermittlung des Friedens große Achtung *). Der König ließ sich die Geschosse und Maschinen und alles Kriegsgeräth in der Stadt übergeben. Von den Schiffen, die er in Syrakus erhielt, waren hundertundzwanzig bedeckt und zwanzig unbedeckt. Das königliche Schiff war ein neunrudriges. Die ganze Flotte bestand mit den Fahrzeugen, die er mitgebracht, aus mehr als zweihundert Schiffen. Während er damit beschäftigt war, kamen Abgeordnete aus Leontini von dem Fürsten Herakli des, der ihm sagen ließ, er wolle dem König die Stadt und die festen Plätze übergeben und viertausend Mann Fußvolk und

*) Nach Dindorf's Vorschlag in der ersten Ausgabe ἤγαγε, καὶ ... ἔτυχε.

fünfhundert Reiter. Es kamen auch sehr viele Andere nach Syrakus und erklärten, sie wollen ihre Städte dem Pyrrhus übergeben und ihn unterstützen. Er empfing sie alle freundlich und entließ sie wieder nach Hause. Sogar Libyen hoffte er zu bekommen.

H. 12. Der Korinthische Hafen heißt Lechäus.

V. 81. Um sich der Treue der Verschworenen, durch die er zur Alleinherrschaft *) gelangen wollte, zu versichern, lud Apollodorus einen ihm befreundeten Jüngling, angeblich zu einem Opferfest, ein, schlachtete ihn den Göttern zu Ehren und gab dessen Eingeweide den Verschworenen zu essen und hieß sie das Blut mit Wein vermischt trinken.

V. 82. Derselbe Apollodorus versah Gallier, die er irgendwo angetroffen, mit Waffen und belohnte sie anständig, so daß er an ihnen treue Trabanten hatte, die roh genug waren, zu den Hinrichtungen sich brauchen zu lassen. Nun zog er das Vermögen der Reichen ein, und so erwarb er sich große Schätze. Indem er den Sold der Truppen erhöhte und den Armen von seinem Reichthum mittheilte, verschaffte er sich eine bedeutende Macht. Seine Grausamkeit und Habsucht ging aber immer weiter; er erpreßte Geld von den Bürgern und zwang mit Gewalt viele Männer, und sogar einige Frauen, durch die Qualen der Folter, alles Silber und Gold ihm zu überliefern. Anleitung und Unterricht über tyrannische Zwangsmittel erhielt er von dem Siculer Kalliphon, der ein Vertrauter von mehreren der sicilischen Tyrannen gewesen war.

---

*) In der Stadt Kassandrea, dem ehemaligen Potidäa.

F. 22. [Aus Syncellus. S. 212.]. (Um diese Zeit machten die Gallier räuberische Einfälle in Macedonien, weil viele Herrscher nacheinander auftraten, die nach kurzer Regierung entsetzt wurden. Einer derselben war Meleager, der Bruder von Ptolemäus, dem Sohn des Lagus *); er wurde nach einer Regierung von wenigen Tagen entsetzt. Ebenso regierte Antipater nur fünfundvierzig Tage; darauf Sosthenes; ferner Ptolemäus, endlich Alexander und Pyrrhus von Epirus; alle zusammen nach Diodor nur drei Jahre.)

S. 2, 1. Wenn Brennus, der König der Gallier, in einen Tempel kam, so raubte er nichts von den silbernen und goldenen Weihgeschenken, sondern nur die steinernen und hölzernen Bildsäulen nahm er mit, und spottete darüber, daß man sich die Götter in Menschengestalt dachte und sie so in Holz und Stein abgebildet aufstellte.

S. 2, 2. Bei dem Einfall der Gallier fragten die Einwohner von Delphi den Gott, als sie sahen, daß die Gefahr nahe war, ob sie die Schätze und ihre Weiber und Kinder von der Orakelstätte weg in die haltbarsten Städte der Nachbarschaft bringen sollten. Aber Pythia gab den Delphiern die Antwort, es sei des Gottes Befehl, daß man die Weihgeschenke und Alles, was zum Schmuck der Götter gehöre, an ihrer Stelle im Orakeltempel lasse; denn der Gott und die weißen Jungfrauen mit ihm werden Alles bewahren. Nun waren in dem Heiligthum zwei sehr alte Tempel der

*) Syncellus verwechselt, hier wie sonst, den Ptolemäus Ceraunus, der in Macedonien regierte, mit Dessen Vater, Ptolemäus Lagi, dem König von Aegypten.

Athene Pronäa*) und der Artemis, und man glaubte, diese Göttinnen seien es, die das Orakel die weißen Jungfrauen nenne.

H. 13. Brennus, der König der Gallier, war mit einhundertundfünfzigtausend Schildträgern und zehntausend Reitern, und überdieß mit einem zahlreichen Troß und einer Menge von Handelsleuten und zweitausend Wagen in Macedonien eingerückt und hatte so den Krieg geführt, aber viele Leute in demselben verloren. Dennoch hielt er nicht Ruhe**), sondern zog nachher nach Griechenland und nach dem Orakeltempel in Delphi, um denselben zu plündern. Es kam zu einem heftigen Kampf und er verlor daselbst viele Tausende seiner Leute. Brennus selbst empfing drei Wunden. Da er sich tödtlich geschwächt fühlte, so versammelte er sein Volk, um sich mit den Galliern zu besprechen. Er gab ihnen den Rath, ihn selbst und alle Verwundete zu tödten, die Wagen zu verbrennen, damit sie auf dem Rückzug nach Hause nicht aufgehalten würden, und den Eichorius zum König zu machen. Hierauf trank sich Brennus voll mit lauterem Wein und entleibte sich selbst. Eichorius ließ ihn begraben und die Verwundeten, und die durch Frost und Hunger Nothleidenden, ungefähr zwanzigtausend Mann umbringen. Sodann zog er mit den Uebrigen denselben Weg wieder nach Hause. In einer unwegsamen Gegend wurden sie von den Griechen überfallen, die Hinterhut

*) Vgl. XI, 14.

**) Es könnte ὣς aus ὅμως (oder aus der doppelt gelesenen Endung des ἀποβαλὼν), ἰσχύσας aber aus ἡσυχάσας entstanden seyn.

abgeschnitten und das sämmtliche Geräth genommen. Da sie nach Thermopylä kamen, ließen sie wieder zwanzigtausend Mann zurück, weil es ihnen dort an Lebensmitteln fehlte. Als sie aber durch das Land der Dardaner*) zogen, kamen sie alle um, und keiner blieb übrig, der nach Hause gekommen wäre.

H. 14. Nachdem Pyrrhus die Angelegenheiten in Syrakus und Leontini geordnet, rückte er mit seinem Heere gegen Agrigent vor. Als er auf dem Wege dahin begriffen war, meldeten ihm die Einwohner durch Boten, die zu Schiff ankamen, sie haben ihre karthagische Besatzung vertrieben, um nicht unter der Herrschaft des Phintias zu stehen, und wollen ihm die Stadt übergeben und seine Bundesgenossen werden. Hierauf ließ er das Heer ausruhen **); dann erschien er vor Agrigent und es wurden ihm von Sosistratus die Stadt und die Truppen übergeben, achttausend Mann zu Fuß und achthundert Reiter, lauter auserlesene Mannschaft, die in nichts den Epiroten nachstand. Auch dreißig andere Städte, über die Sosistratus herrschte, ergaben sich ihm. Hierauf schickte er nach Syrakus und ließ Belagerungswerkzeuge und eine große Zahl von Geschossen herbeiführen. Er wollte nämlich einen Zug in das Gebiet der Karthager machen, mit dreißigtausend Mann zu Fuß und fünfzehnhundert Reitern und ... ***) Elephanten. Die erste von den Karthagern besetzte Stadt, die er gewann, war Heraklea. Hierauf ergab sich ihm

*) In Illyrien. Vgl. V, 48.

**) Nach der Lesart: ἀναλαβων statt ἀναλαβοντος.

***) Die Zahl ist ausgefallen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Azones. Sodann trat Selinus auf die Seite des Königs; ferner Halicyä und Egesta und die meisten andern Städte. In Erycina lag eine beträchtliche Besatzung der Karthager, und eine Belagerung dieses von Natur festen Platzes war schwierig. Daher glaubte Pyrrhus denselben nicht anders als mit Sturm erobern zu können. Er führte also das Sturmzeug gegen die Mauern, und nachdem er die Belagerung lange Zeit mit großem Nachdruck betrieben hatte, entschloß sich der ruhmbegierige König, dem Beispiel des Hercules nachzueifern, und drang an der Spitze seiner Truppen zu den Thoren ein, focht mit Heldenmuth und machte die auf ihn einstürmenden Karthager nieder. Da er zugleich von seinen Freunden kräftig unterstützt wurde, so bemeisterte er sich wirklich der Stadt. Er ließ eine Besatzung daselbst zurück und brach gegen die Stadt der Jetiner auf, die außerordentlich fest und zum Angriff auf Panormus gut gelegen war. Da aber die Jetiner von freien Stücken übergingen, so zog er unmittelbar gegen die Stadt Panormus, deren Hafen der schönste in ganz Sicilien ist, woher die Stadt auch diesen Namen erhalten hat *). Er nahm dieselbe auch mit Sturm ein, und nachdem er die Verschanzung Erktä besetzt, hatte er das ganze Gebiet der Karthager mit ihrer Heeresmacht **) in seiner Gewalt, Lilybäum ausgenommen. Diese Stadt war von den Karthagern erbaut, nachdem der Tyrann Dionysius die

---

*) Panormus heißt allgemeiner Ankerplatz.

**) Für *Καρχηδόνος ἐπεκράτησε δυνάμεως καὶ* ist vielleicht *Καρχηδονίων ἐπικρατείας καὶ δυνάμεως* zu lesen.

Stadt Motyä *) erobert hatte. Sie hatten nämlich die übriggebliebenen Einwohner von Motyä gesammelt und nach Lilybäum verpflanzt. Während aber Pyrrhus zur Belagerung dieser Stadt sich rüstete, schifften die Karthager ein bedeutendes Heer aus Libyen nach Lilybäum über; auch führten sie, da sie zur See Meister waren, viel Getreide und eine unglaubliche Menge von Sturmzeug und Geschossen herbei. Da die Stadt größtentheils vom Meere umgeben war, so vermauerten sie den Zugang von der Landseite, errichteten eine Reihe von Thürmen und zogen einen tiefen Graben. Nun schickten sie Botschafter an den König, um über den Frieden zu unterhandeln, und boten ihm eine große Summe Geldes an. Der König war geneigt, das Geld anzunehmen **), und willigte ein, Lilybäum den Karthagern zu überlassen. Allein seine Freunde, die an der Berathung Theil nahmen, und die Abgeordneten der Städte baten ihn, er möchte doch auf keine Weise den Barbaren einen Stützpunkt in Sicilien übrig lassen, sondern die Pöner völlig von der Insel vertreiben, daß das Meer die Gränze ihrer Herrschaft bilde. So schlug denn der König sogleich ein Lager in der Nähe der Mauern und machte fürs Erste beständige Angriffe gegen die Mauern, immer mit frischen Truppen. Aber die Karthager hielten mit ihrer Menge von Streitern und ihren reichen Kriegsvorräthen die Angriffe aus. Denn eine solche Menge von Katapulten, zu Pfeilschüssen sowohl als zu Steinwürfen, hatten die Karthager zusammengebracht, daß die Stadt den

*) S. Diodor XIV, 53.

**) Es sollte wohl μὲν λαβεῖν für λαβεῖν μὴ heißen.

gewaltigen Vorrath nicht fassen konnte. Es wurden demnach Geschosse aller Art auf die Belagerer geworfen, so daß Pyrrhus großen Verlust erlitt, an Todten und an Verwundeten. Der König entschloß sich daher, selbst Sturmzeug verfertigen zu lassen, nachdem er das aus Syrakus verbraucht hatte *); auch suchte er durch Untergrabung die Mauern zu erschüttern. Nachdem die Karthager zwei Monate lang die belagerte Stadt, die auf einem Felsengrunde stand, vertheidigt hatten, so hoffte er nicht mehr, sie mit Sturm zu erobern, und hob die Belagerung auf. Er änderte also sein Vorhaben und beschloß, eine große Flotte auszurüsten, um mit Hülfe derselben die Herrschaft zur See zu gewinnen und seine Truppen nach Libyen überzuschiffen.

S. 3, 1. Nach dem weitberühmten Siege, den er gewonnen, brachte Pyrrhus die Schilde der Gallier und das Kostbarste von der übrigen Beute als Weihgeschenk im Tempel der itonischen Athene dar, mit folgender Inschrift:

Schilde zur Gabe für Pallas Itonis hat hier der Molosser
  Pyrrhus geweiht; er nahm gallischen Helden sie ab,
Als er Antigonus' Heer ganz niedergeworfen: kein Wunder!
  Wie einst, schwingen den Speer Aeakus Enkel noch heut.

V. 83. Nachdem Pyrrhus Aegeä geplündert hatte, welches der Mittelpunkt der Macedonischen Herrschaft war, ließ er die Gallier daselbst zurück. Da diese in Erfahrung brachten, daß in den königlichen Gräbern einer alten Sitte gemäß viele Schätze mit den Leichnamen verscharrt

---

*) Vielleicht ist ἀναχθεισῶν aus ἀναλωθεισῶν entstanden.

waren, so brachen sie alle Gräber auf, durchwühlten die Gruft, vertheilten die Schätze und zerstreuten die Gebeine der Todten .... *) Pyrrhus aber, wiewohl er dadurch in übeln Ruf kam, ließ die Fremden ungestraft, weil sie im Krieg so gute Dienste leisteten.

S. 3, 2. Sie erwarteten natürlich, es werde sie für diese ruchlose Handlung, der sie sich bewußt waren, die Strafe treffen, die den Frevlern gebührt.

H. 15. Die Mamertiner, welche Messene bewohnten, waren so mächtig geworden, daß sie viele Festungen inne hatten **). Sie zogen aber auch mit einem leicht bewaffneten Heer heran, um das Gebiet von Messene gegen den Angriff zu schützen. Hiero, nachdem er von der Belagerung ***) befreit war, nahm Mylä mit Sturm ein und bekam fünfzehnhundert Kriegsleute in seine Gewalt. Bald darauf fielen auch die andern Plätze in seine Hände. Er rückte vor Ameselum, das zwischen Centoripa und Agyrium gelegen war, und eroberte diesen haltbaren Platz, der eine starke Besatzung hatte. Die Festung zerstörte er, aber der Mannschaft erließ er die Schuld und reihte sie unter seine Truppen ein. Das Gebiet schenkte er zum Theil den Centoripinern, zum Theil den Agyrinäern. Hierauf zog Hiero mit einem ansehnlichen Heer den Mamertinern entgegen. Alesa gewann er durch Uebergabe, in Abacänum und Tyndaris wurde er mit Freuden aufgenommen

*) Hier ist wohl S. 3, 2. einzurücken.

**) Dieß scheint der Sinn des unvollständigen Satzes zu seyn.

***) Statt πολεμιας ist wohl πολιορκιας zu lesen.

als Herr dieser Städte. So trieb er die Mamertiner sehr in die Enge. Denn am Sicilischen Meer hatte er in der Nähe von Messene die Stadt Tauromenium inne, am Tyrrhenischen aber Tyndaris. Er rückte in das Gebiet von Messene ein und schlug am Fluß Lötanus *) ein Lager mit zehntausend Mann Fußvolk und fünfzehnhundert Reitern. Gegenüber lagerten sich auch die Mamertiner mit achttausend Mann Fußvolk und .... **) Reitern. Ihr Anführer war Cios. Dieser ließ opferschauende Wahrsager zusammenkommen und befragte sie, nachdem er geopfert, wegen des Kampfs. Sie versicherten, die Opfer enthalten eine Anzeige der Götter, daß er im Lager der Feinde übernachten werde. Da war er hocherfreut und hoffte, das Lager des Königs zu erobern. Sogleich stellte er das Heer in Schlachtordnung und versuchte den Uebergang über den Fluß. Hiero hatte zu Mitstreitern zweihundert Verbannte aus Messene, wackere Männer von ausgezeichneter Tapferkeit. Diesen gab er noch vierhundert Mann auserlesene Truppen bei, und hieß sie den benachbarten Berg, Thorax genannt, umgehen und den Feinden in den Rücken fallen. Unterdessen ging er denselben mit dem Heer in Schlachtordnung von vorn entgegen. Es kam am Wasser zu einem Gefecht zwischen der Reiterei sowohl als dem Fußvolk, wobei aber der Vortheil der Stellung auf der Seite des Königs war, weil er einen Hügel an dem Fluß zuvor besetzt hatte. Eine Zeit lang blieb der Kampf unentschieden. Als aber die Truppen,

---

*) Bei Polyb. I. 9, 7. Longanus.

**) Im Text steht die Zahl 40, die offenbar zu klein ist.

die den Berg umgangen, unvermuthet über die Mamertiner herfielen und mit ihrer frischen Kraft die in der Schlacht Ermatteten leicht niedermachten, da ergriffen diese die Flucht, weil sie von beiden Seiten eingeschlossen wurden. Die Syrakusier setzten mit dem ganzen Heere nach und rieben sie völlig auf. Der Feldherr der Mamertiner focht wüthend, gerieth aber in Gefangenschaft, weil durch viele Wunden, die er erhalten, seine Kraft erschöpft war. Er wurde noch lebend in das Lager des Königs gebracht und den Aerzten zur Pflege übergeben. So ging die Weissagung der Opferschauer in Erfüllung, daß er im Lager der Feinde übernachten werde. Dem König war viel daran gelegen, daß Cios geheilt würde. Nun führte man aber Pferde aus der Schlacht dem König vor, und unter diesen erkannte Cios das Pferd seines Sohnes und schloß daraus, der Jüngling sey umgekommen. Darüber grämte er sich so sehr, daß er den Verband seiner Wunden aufriß und lieber sterben wollte, als den Verlust seines Sohnes ertragen. Auf die Nachricht, daß mit dem Feldherrn Cios auch alle übrigen Streiter umgekommen seyen, entschlossen sich die Mamertiner, als Flehende dem König entgegenzugehen. Doch das Schicksal ließ die Sache der Mamertiner nicht ganz verloren gehen. Hannibal, der Feldherr der Karthager, befand sich gerade im Hafen der Insel Lipara vor Anker. Als er von dem unerwarteten Ereigniß hörte, kam er eilig zu dem König, unter dem Vorwand ihm Glück zu wünschen; seine wahre Absicht aber war, ihn durch Betrug zu überlisten. Der König verhielt sich auf das Zureden des Pöners ruhig; unterdessen

aber erschien Hannibal vor Messene und fand die Mamertiner im Begriff, die Stadt zu übergeben; er stimmte sie um und ließ, angeblich zu ihrem Beistand, ...*) Mann in die Stadt einrücken. Auf diese Art wurde den Mamertinern, nachdem sie durch die Niederlage hoffnungslos geworden waren, die Fortdauer ihres Staats wieder gesichert; und Hiero, von dem Pöner überlistet, mußte von der Belagerung abstehen, wiewohl er einen so glänzenden Sieg errungen, und nach Syrakus zurückkehren. ....**) Die Karthager und Hiero trafen, da Messene für beide Theile verloren war, eine Verabredung mit einander und schlossen ein Bündniß, dem zufolge sie Messene gemeinschaftlich bekriegen wollten.

---

*) Hier steht wieder die Zahl 40. Es muß eine größere seyn.

**) Ausgelassen ist hier die Erzählung, daß die Mamertiner die Karthagische Besatzung vertrieben und ihre Stadt den Römern übergeben haben (Polyb. I, 10. 11.).

Bruchstücke aus dem dreiundzwanzigsten Buch.

I n h a l t.

Wichtigkeit von Sicilien. H. 1. Die Karthager und Hiero belagern Messene. H. 2. Botschaften der Pöner und Römer. S. 1. H. 3. Hiero zieht nach Hause. H. 4. Er schließt Frieden mit den Römern. H. 5. Städte von den Römern belagert und erobert. H. 6. 7, 1. Philemon. H. 7, 2. Agrigent geht über. H. 7, 3. Hanno's Niederlage und Strafe. H. 8. 9, 1. Hannibal entzieht sich der Verantwortung. S. 2, 1. Hamilkar's Sieg bei Thermä. Eroberungen der Römer. H. 9, 2. Ueberfahrt der Römer nach Afrika. S. 2, 2. S. 3. Uebermuth des Regulus. S. 4, 1. H. 10. Gottesdienst der Karthager in der Noth. S. 4, 2. H. 11. Xanthippus führt die Karthager zum Sieg. S. 5, 1. 2. H. 12, 1. Urtheil über Regulus und Xanthippus. V. 84. H. 12, 2. 3. 13, 1 – 4. S. 5, 3. Ende des Xanthippus. F. 23. Philinus. H. 13, 5. Schiffbruch der Römer. Agrigent von den Karthagern, Panormus von den Römern erobert. H. 14, 1. Neuer Schiffbruch. H. 14, 2. Die Römer gewinnen Thermä. H. 14, 3. 4. Sieg des Metellus bei Panormus. H. 14, 5.

Bruchstücke aus dem dreiundzwanzigsten Buch.

H. 1. Sicilien ist unter allen Inseln die schönste, und sie konnte daher ein wichtiger Zuwachs für die Macht eines Staats werden *).

H. 2. Hanno, der Sohn des Hannibal, kam nach Sicilien, sammelte die Truppen in Lilybäum und rückte bis Solus vor. In der Nähe dieser Stadt schlug er ein Lager und ließ daselbst das Landheer zurück, während er nach Agrigent zog und dort die Burg in Vertheidigungsstand setzte, nachdem er die Einwohner bewogen, als Freunde den Karthagern beizustehen. Als er in sein Lager zurückkam, waren Gesandte von Hiero da, wegen der getroffenen Verabredung **). Sie hatten nämlich ein Bündniß geschlossen, um die Römer gemeinschaftlich zu bekriegen, wenn diese nicht schleunig aus Sicilien abzögen. So rückten denn beide Heere gegen Messene an. Hiero schlug ein Lager bei ***) dem Berg Chalcidicus; die Karthager aber

*) Deßwegen wurde sie der Zankapfel zwischen den Römern und Karthagern.

**) Für συμφέροντος wird συμφωνηθέντος zu lesen seyn.

***) Statt ἀπὸ ist eher ἐπὶ als πρὸς zu setzen.

ließen ihr Landheer in Eunes *) sich lagern, und die Flotte stellten sie an dem Vorgebirge Pelorias auf. So machten sie beständige Angriffe auf Messene. Als das römische Volk hiervon Nachricht erhielt, schickte es einen der Consuln, Appius Claudius [J. R. 490. v. C. 264.], mit einer bedeutenden Kriegsmacht ab. Er traf bald in Rhegium ein. Nun forderte er durch Abgeordnete den Hiero und die Karthager zur Aufhebung der Belagerung auf; zugleich versprach er, wieder abzuziehen und mit Hiero keinen Krieg anzufangen **). Allein Hiero erwiederte, die Mamertiner, die aus Kamarina und Gela die Einwohner verjagt und Messene auf die ruchloseste Weise in Besitz genommen, werden mit Recht belagert; die Römer aber, die immer von Treue reden, sollten am wenigsten die abscheulichen Mörder in Schutz nehmen, die aller Treue Hohn gesprochen; wenn sie um der gottlosesten Menschen willen, einen solchen Krieg unternehmen, so werde Jedermann deutlich erkennen, daß das Mitleid mit den Bedrängten nur der Vorwand für ihren Eigennutz, und daß ihr eigentlicher Zweck der Besitz von Sicilien sey.

S. 1. Die Pöner hatten den Römern ein Seetreffen geliefert. Darauf ließen sie aber dem Consul Vorschläge zur Aussöhnung machen; denn sie besorgten, es stehe ein schwerer Krieg bevor. Es wurden viele Botschaften gewechselt, wobei man eine ziemlich derbe Sprache gegeneinander führte.

---

*) Bei Polyb. I. 11, 6. Synes.

**) Es sollte vielleicht δ' ἀναχωρεῖν καὶ für δημηγορεῖν δὲ heißen, und συστήσεσθαι (oder ἐνστήσεσθαι) für ἐπιβήσεσθαι.

Die Pöner bezeugten ihre Verwunderung, daß die Römer eine Ueberfahrt nach Sicilien versuchen mögen, während die Karthager zur See Meister seyen; es sey ja für Jedermann klar, daß sie, wenn sie nicht mit ihnen Freundschaft halten, nicht einmal die Hände im Meer zu waschen wagen dürfen. Die Römer dagegen erklärten, sie rathen den Karthagern, daß sie ihnen nicht Anleitung geben, auch noch das Seewesen zu treiben; denn in Allem, was die Römer lernen, bringen sie es weiter als ihre Lehrmeister. So haben sie ehmals lange viereckige Schilde gebraucht; die Tyrrhener aber haben sie, indem sie mit ehernen runden Schilden in geschlossenen Reihen fochten, bewogen, sich ebenso zu bewaffnen, und seyen besiegt worden. Ferner haben die Römer wiederum bei andern Völkern, mit denen sie kämpften, die langen Schilde, die sie jetzt gebrauchen, und auch die kleinen *) gesehen, beides nachgeahmt und so Diejenigen überwunden, die ihnen das Beispiel dieser schönen Einrichtung gegeben. Nachdem sie von den Griechen die Belagerungskunst und das Einreißen der Mauern mit dem Sturmzeug gelernt, haben sie die Städte ihrer Lehrmeister gezwungen, ihren Befehlen zu gehorchen. So werden denn auch jetzt die Karthager, wenn sie ihnen im See-

H. 3. Die Römer hatten zuerst viereckige Schilde; nachher, als sie sahen, daß die Tyrrhener eherne Schilde hatten, machten sie es ebenso und besiegten dieselben.

---

*) Für πειραῖς ist vielleicht πέλταις zu lesen; oder etwa σπείραις, so daß es hieße: und die Abtheilung in Rotten. Vgl. Livius VIII, 8.

krieg Unterricht geben *), bald finden, daß es die Lehrlinge den Meistern zuvorthun.

H. 4. Als der Consul [Appius Claudius] nach Messene herüberkam, glaubte Hiero, die Ueberfahrt sey durch Verrätherei der Karthager gelungen, und floh nach Syrakus. Die Karthager aber lieferten ein Treffen und wurden geschlagen. Hierauf belagerte der Consul Egesta, kehrte aber, nachdem er viele Leute verloren, wieder nach Messene zurück.

H. 5. Die beiden Consuln [Otacilius und Valerius] [J. R. 491. v. C. 263.] kamen nach Sicilien. Sie belagerten die Stadt Adranum und eroberten sie mit Sturm. Als sie hierauf Centoripa belagerten, kamen, während sie vor dem ehernen Thor **) standen, Gesandte, zuerst von Aläsa; darauf, als die Furcht in den übrigen Städten sich verbreitete, schickten auch diese Friedensbotschaften und ergaben sich den Römern. Es waren siebenundsechzig. Nachdem sie die Truppen derselben an sich gezogen, rückten die Römer vor Syrakus, um den Hiero zu belagern. Da er sah, wie unzufrieden die Syrakusier waren, so schickte er Gesandte an die Consuln wegen eines Vergleichs. Diesen war es erwünscht, nur noch gegen die Karthager den Krieg führen zu dürfen. Sie nahmen also den Vorschlag gern an und schlossen Frieden auf fünfzehn Jahre, unter den Bedingungen, daß Hiero sechsmalhundert-

---

*) Vielleicht ist διὰ ταῦτα aus διδάξαντες, und dann μαθεῖν durch eine Glosse entstanden.

**) Nach Reiske πύλαις für αὐλαῖς.

tausend Drachmen *) bezahlen und die Gefangenen zurückgeben sollte, wogegen er Herr von Syrakus und den ihm unterworfenen Städten Akrä, Leontini, Megara, Elorus, Neetum, Tauromenium bliebe. Unterdessen war Hannibal mit einer Flotte nach Xiphonia gesegelt, um dem König zu Hülfe zu kommen; als er aber hörte, was geschehen war, kehrte er wieder um.

H. 6. Nachdem die Römer das Dorf Adranon und Macella lange Zeit belagert hatten, zogen sie unverrichteter Dinge ab.

H. 7, 1. Die Egestäer, die zuerst in der Gewalt der Karthager waren, neigten sich auf die Seite der Römer. Ebendas thaten auch die Halicyäer. Ilarus aber und Tyrittus und Ascelus eroberten die Römer. Die Tyndariten wurden, als sie sich verlassen sahen, von Furcht ergriffen und wollten sich auch ergeben. Die Pöner aber, welche dieses Vorhaben vermutheten, führten die angesehensten Einwohner der Stadt als Geißel nach Lilybäum und ließen Getreide, Wein und die übrigen Vorräthe dort wegschaffen.

H. 7, 2. Der Komiker Philemon schrieb siebenundneunzig Schauspiele und wurde neunundneunzig Jahre alt.

H. 7, 3. Bei der Belagerung von Agrigent durch die Römer [J. R. 492. v. C. 262.] waren, Diejenigen mitgerechnet, die Gräben zogen und Wälle aufwarfen, hunderttausend Menschen beschäftigt. Nach einer tapfern

*) D. h. 100 Talente. So nach Polyb. I, 16, 9. Im Text heißt es 15 Myriaden Drachmen; ein Versehen, durch die vorherg. Zahl 15 veranlaßt.

Gegenwehr übergaben die Pöner die Stadt Agrigent den Römern.

H. 8. Während der Belagerung von Agrigent setzte Hanno der Aeltere ein großes Heer aus Libyen nach Sicilien über, fünfzigtausend Mann Fußvolk, sechstausend Reiter und sechzig Elephanten, wie der agrigentinische Geschichtschreiber Philinus berichtet. Hanno brach mit der gesammten Macht von Lilybäum auf und zog nach Heraklea. Um diese Zeit kamen Leute, die ihm Herbessus zu überliefern versprachen..... Hanno ließ sich in den Kampf ein und verlor in zwei Schlachten dreitausend Mann Fußvolk und zweihundert Reiter; viertausend Mann wurden gefangen; auch sollen acht Elephanten getödtet und dreiunddreißig verwundet worden seyn.

H. 9, 1. Es war die Stadt Entella. Durch diese schlau erdachte List bereitete Hanno mit Einem Schlag den Aufrührern und den Feinden zugleich den Untergang *). So eroberten die Römer Agrigent nach einer sechsmonatlichen Belagerung. Sie machten Alles zu Sklaven, mehr als fünfzigtausend Menschen. Uebrigens verloren auch die Römer dreißigtausend Mann Fußvolk und zweitausend fünfhundert **) Reiter. Den Hanno straften die Karthager um sechstausend Goldtalente und entsetzten ihn seiner Würde. Sie schickten an seiner Stelle den Hamilkar als Feldherrn nach Sicilien.

*) Während er nämlich seine unzufriedenen Söldner nach Entella schickte, um zu plündern, gab er davon den Römern insgeheim Nachricht; so fielen diese über sie her und machten sie nieder, litten aber selbst großen Verlust.

**) Nach Reiske $\overline{\beta\varphi}$ für $\overline{\mu\varphi}$.

S. 2, 1. Als Hannibal, der Feldherr der Karthager, in der Seeschlacht besiegt war [von Duilius, J. R. 494. v. C. 260.] und wegen der Niederlage vom Senat gestraft zu werden fürchtete, wandte er folgende List an. Er schickte einen seiner Freunde nach Karthago mit dem Auftrag, zu sprechen, wie er es gerathen fände. Dieser schiffte also nach der Stadt, ließ sich im Senat einführen und sagte, Hannibal lasse fragen, ob ihm der Rath befehle, mit zweihundert Schiffen gegen hundertundzwanzig römische eine Seeschlacht zu wagen. Als Dieß mit lautem Zuruf bejaht wurde, sagte er: nun, er hat die Seeschlacht geliefert, und und wir haben sie verloren; da ihr es befohlen habt, so ist er frei von der Schuld. Auf diese Art entzog sich Hannibal der bevorstehenden Anklage, weil er wußte, daß seine Mitbürger den Erfolg unbilligerweise den Feldherrn zur Last legten.

H. 9, 2. Die Römer belagerten Mystratus und wendeten viel Sturmzeug an, zogen aber nach sieben Monaten unverrichteter Dinge ab, nachdem sie viele Leute verloren hatten. Hamilkar traf mit den Römern bei Thermä zusammen und gewann eine Schlacht, in welcher er viertausend *) Mann, beinahe das ganze Heer niedermachte.... Auch in der Festung Mazarum waren die Einwohner von den Römern zu Sklaven gemacht. Der Karthager Hamilkar gewann Kamarina zum zweitenmal durch Verrätherei. Wenige Tage darauf bekam er Enna in seine Gewalt, auf

*) Nach Polyb. I, 24, 4. Im Text steht ein falsches Zahlzeichen ϛ.

dieselbe Art wie Kamarina. Drepanum befestigte er, machte es zu einer Stadt und verpflanzte dahin die Erycíner; denn Eryx zerstörte er, den Tempel mit den Umgebungen ausgenommen. Mystratus belagerten die Römer zum Drittenmal, nun eroberten und zerstörten sie die Stadt [J. R. 496. v. C. 258.] und verkauften die noch übrig gebliebenen Einwohner als Sklaven. Hierauf zogen sie nach Kamarina. Vor dieser Stadt stand der Feldherr lange, ohne sie einnehmen zu können. Endlich ließ er Belagerungswerkzeuge von Hiero holen, womit er dann die Stadt eroberte. Die Einwohner von Kamarina verkaufte er größtentheils. Bald darauf gewann er Enna durch Verrath. Die Besatzungstruppen wurden theils niedergemacht, theils entflohen sie zu den Bundesgenossen. Hierauf rückte er vor Sittana *) und eroberte es mit Sturm. Er ließ daselbst, wie in den andern Städten eine Besatzung zurück, und zog sodann gegen Kamikus, eine Festung der Agrigentiner. Auch diesen Platz gewann er durch Verrath und legte eine Besatzung dahin. Um ebendiese Zeit wurde auch Herbessus von den Einwohnern verlassen .... und andere Städte **).

S. 2, 2. Weil man ihnen [den Feldherrn der Karthager] bei den frühern Treffen vorgeworfen hatte, sie seyen an den

*) Bei Polybius Hippana, und Myttistratum für Mystratus.

**) Nach dem Text der Handschrift hieße es: und auch der Fluß Halykus und für andere [Städte] der äußerste; was keinen Sinn gibt. Wollte man lesen ἔτι δὲ πόλις Ἁλικυαίων καὶ ἄλλαι τῶν ἐσχάτων, so wäre der Sinn: ferner die Stadt Halicyä und andere der entlegenern.

Niederlagen Schuld gewesen, so wollten sie durch diese Seeschlacht jene Vorwürfe widerlegen *).

S. 3. Niemand **) läßt sich durch eine verlorne Schlacht so muthlos machen wie die Karthager. Sie hätten die Seemacht der Feinde, als diese landen wollten, leicht vernichten können; allein sie versuchten nicht einmal sie abzuwehren. Da die Römer mit dreihundert ***) Schiffen ohne Ordnung und nicht in geschlossener †) Reihe, während ein starker Wind wehte, sich dem Lande näherten, so hätten sie ohne alle Mühe die Fahrzeuge sammt der Mannschaft in ihre Gewalt bekommen können. Wären sie ins offene Feld gerückt und hätten sich dem Feind gegenüber gestellt und auf allen Seiten mit ihrer Kriegsmacht nachdrücklich angegriffen, so hätten sie ihn leicht überwältigt. Statt Dessen aber dachten sie nur an die Festigkeit des Bergschlosses [Aspis] und versäumten die zweckmäßigen Vorkehrungen zum Theil aus Aengstlichkeit, zum Theil aus Unentschlossenheit; und so ging Alles verloren.

S. 4, 1. Da die Karthager äußerst muthlos waren, so schickte der Senat drei der angesehensten Männer als Friedensunterhändler an Atilius [Regulus] ab. Hanno, Hamilkar's Sohn, der den ersten Rang unter ihnen hatte, hielt einen den Umständen angemessenen Vortrag und bat den

*) Nämlich durch die Schlacht, welche sie bei Heraklea der nach Afrika segelnden Flotte des Regulus und Manlius lieferten [J. R. 498. v. C. 256.]. Polyb. I, 26 — 28.

**) Wenn man οὐδέσι für οὐδὲν setzt, so kann ὡς τοῖς Καρχ. bleiben.

***) So sollte es heißen statt 30. Vgl. Polyb. I, 25, 7. 28, 14.

†) Für ἀδροῦ wird ἀθρόου zu lesen seyn.

Consul, mit Mäßigung, und, wie es Roms würdig sey, gegen die Karthager zu verfahren. Allein im stolzen Vertrauen auf sein Glück bedachte Atilius nicht, was dem Menschen begegnen kann, und schrieb so harte Bedingungen vor, daß der Friede, wie er ihn schließen wollte, nichts anderes als Sklaverei gewesen wäre. Als er sah, daß die Gesandten darüber unwillig wurden, so sagte er, sie sollten ihm vielmehr Dank dafür wissen; denn da sie weder zu Lande noch zur See den Kampf für ihre Freiheit wagen können, so müssen sie Alles, was er ihnen zugestehe, als Gnade annehmen. Da nun Hanno und seine Begleiter freimüthig mit ihm redeten, so drohte er prahlerisch und hieß sie augenblicklich weggehen, indem er ihnen nachrief, die Tapfern müsse man entweder besiegen, oder, wenn sie die Oberhand haben, ihnen nachgeben. Der Consul, der hier weder nach der Sitte seines Vaterlands handelte noch vor der Rache der Gottheit sich scheute, litt in kurzer Zeit die verdiente Strafe seines Stolzes.

H. 10. Die Tapfern muß man entweder besiegen, oder, wenn sie die Oberhand haben, ihnen nachgeben.

S. 4, 2. Es pflegen alle Menschen im Unglück eher an das höhere Wesen zu denken, und wenn sie oft in glücklichen Tagen die Götter als erdichtete Fabelwesen verachten, so kehren sie in Widerwärtigkeiten zu der natürlichen Scheue zurück. So

H. 11. Im Unglück pflegen alle Menschen eher an die Gottheit zu denken, und wenn sie oft in guten und glücklichen Tagen die Götter als erdichtete Fabelwesen verachten, so kehren sie in Widerwärtigkeiten zu der natürlichen Scheue zurück.

suchten denn besonders jetzt die Karthager bei den drohenden Gefahren, von denen sie umgeben waren, die seit langer Zeit unterlassenen Opfer wieder hervor und vervielfältigten die Anstalten zum Dienste der Gottheit.

S. 5, 1. Der Spartaner Xanthippus rieth den Feldherrn [der Karthager], gegen den Feind auszurücken; und er erklärte, es sei nicht seine Absicht, sich selbst dem Kampf zu entziehen, während er sie dazu ermuntere und auffordere; sondern damit sie sehen, daß er überzeugt sey, wie leicht ihnen bei der Befolgung dieses Raths der Sieg würde, so wolle er selbst im Treffen vorangehen und als tapferer Mann in der ersten Reihe fechten.

S. 5, 2. Als der Spartaner Xanthippus in der Schlacht herbeiritt und das fliehende Fußvolk umkehren hieß, sagte ihm einer, zu Pferde sitzend könne er leicht die Andern ins Gefecht rufen. Da sprang er augenblicklich herab, übergab sein Pferd einem Sklaven, lief zu Fuß nebenher und bat die Leute, doch nicht die Niederlage und den Untergang des ganzen Heers herbeizuführen.

H. 12, 1. Leichter ist es, den Feinden überlegen zu seyn *), wenn man nur einen guten Rathgeber hat, dem man folgt.

V. 84. Es ziemt, wie wir glauben, der Geschichte, das Verhalten der Feldherren, das gute und das schlechte nicht unbemerkt zu lassen. Denn wie die Rüge der begangenen Fehler Denen, die sich zu ähnlichen Versehen verleiten lassen,

H. 12, 2. Wie die Rüge — — — ermuntert werden.

*) Vor ἐχθροὺς muß ὑπερ τους hineingesetzt werden.

verleiten lassen, zur Besserung dienen kann, so können dagegen durch das Lob edler Bestrebungen manche Gemüther zur Tugend ermuntert werden. Wer sollte nun die Unbedachtsamkeit und den Uebermuth des Atilius nicht tadelnswerth finden? Sein Glück wurde ihm eine schwere Last, die er nicht, wie es sich gebührt, tragen konnte, und so beraubte er sich selbst des höchsten Ruhms und bereitete seinem Vaterland großes Unglück. Er hätte ja einen für Rom vortheilhaften Frieden schließen können, der für Karthago demüthigend und schimpflich genug gewesen wäre, und durch den er sich doch zugleich in der ganzen Welt auf alle Zeiten den Ruf der Milde und Menschenfreundlichkeit erworben hätte. Statt aber darauf die mindeste Rücksicht zu nehmen, begegnete er den Ueberwundenen in ihrem Unglück so trotzig und schrieb ihnen so harte Bedingungen vor, daß der Zorn der Gottheit gereizt und die Besiegten durch den unerträglichen Uebermuth zur tapfern Gegenwehr genöthigt wurden. So nahmen denn durch seine Schuld die Dinge auf einmal eine ganz andere Wendung. Die Karthager, die im ersten Schrecken nach der Niederlage an ihrer Rettung verzweifelt hatten, faßten nun neuen Muth und rieben das Heer der Feinde auf. Ja, so groß war der Verlust und das Mißgeschick, das Rom erlitt, daß seine Truppen,

H. 12, 3. Sein Glück wurde — — — seinem Vaterland schwere Unfälle.

H. 13, 1. Als die Römer mit großer Heeresmacht unter dem Consul Atilius nach Libyen übersetzten, besiegten sie zuerst die Karthager, nahmen viele Städte und Festungen ein und rieben ein

die bei Treffen zu Lande für die besten in der ganzen Welt galten, nicht mehr leicht sich in eine offene Schlacht wagten. Darum währte dieser Krieg unter allen, die man kennt, am längsten und die Schlachten wurden nunmehr zur See geliefert. Die Römer und ihre Bundesgenossen verloren in demselben eine große Zahl von Schiffen und nicht weniger als hunderttausend Mann, die mitgerechnet, die durch Schiffbrüche umkamen. Wie viel sie Geld aufwenden mußten, kann man sich vorstellen, da sie Flotten von dreihundert Schiffen bemannten und den Krieg von dieser Zeit an noch fünfzehn Jahre fortsetzten. Der aber an diesem allem Schuld war, mußte selbst nicht wenig büßen. Denn statt seines früheren Ruhms erndtete er nun vielfache Schmach und Schande, und sein Fall wurde andern Befehlshabern zur Lehre, daß sie nicht zu hoch streben sollen, was aber das Drückendste war, die er in ihrem Unglück verhöhnt hatte, von Denen mußte er jetzt Hohn und Gewalt erdulden, da er sich der Verzeihung und des Mitleids, das man den Ueberwundenen schenkt, zum Voraus verlustig gemacht hatte. Xanthippus

großes Heer auf. Nachher aber, als der Spartaner Xanthippus als Anführer von Miethtruppen aus Griechenland ankam, gewannen die Karthager einen vollständigen Sieg über die Römer und rieben ein großes Heer auf. Seitdem kam es zu Seetreffen, und die Römer verloren viel Fahrzeuge und Mannschaft; auf hunderttausend Mann belief sich ihr Verlust.

H. 13, 2. Statt seines früheren Ruhms — — — verlustig gemacht hatte.

hingegen entriß durch seine Tapferkeit die Karthager nicht nicht nur der drohenden Gefahr, sondern gab dem ganzen Krieg eine entgegengesetzte Wendung. Denn die überall Sieger waren, erlitten durch ihn eine völlige Niederlage, und Denen, die als Besiegte schon den Untergang erwarteten, verschaffte er ein solches Uebergewicht, daß sie den Feinden Trotz bieten konnten. Da nun seine glänzenden Thaten in der ganzen Welt bekannt wurden, so bewunderte natürlich Jedermann die Tapferkeit des Mannes; denn überall fand man es unerklärbar, wie durch den Beitritt eines einzigen Mannes die Sache der Karthager auf einmal eine so entgegengesetzte Wendung nehmen konnte, daß sie, Die eben erst in einer belagerten Stadt eingeschlossen waren, nun dagegen die Feinde belagerten, und daß Die, welche bisher durch ihre Tapferkeit über Land und Meer herrschten, in eine kleine Stadt zusammengedrängt, die Gefangenschaft zu erwarten hatten. Uebrigens ist es kein Wunder, wenn der Verstand und die Kriegserfahrung eines Feldherrn unüberwindlich scheinende Hindernisse besiegt.

H. 13, 3. Denn die überall Sieger — — — Trotz bieten konnten.

H. 13, 4. Denn es ist kein Wunder, wenn Feldherrnklugheit und Kriegserfahrung unüberwindlich scheinende Hindernisse besiegt. Denn zu Allem findet die Klugheit — — — überwindet Alles.

S. 5, 3. Denn zu Allem findet die Klugheit Mittel und Wege, und der Kunst muß die Gewalt überall weichen. Wie nämlich die Seele über den Leib gebietet, so werden durch die Geschicklichkeit

der Feldherrn die größten Heere gelenkt, denn wer guten Rath weiß, überwindet Alles.

F. 23. Aus Tzetzes Chiliaden, III, 365.]

(Es tödten auch die Siculer*) Xanthippus den Spartaner.
Denn um die Stadt der Siculer, um Lilybäum, hatten
Den Kriegeslärm die Römer und die Siculer erhoben,
Der ganze vierundzwanzig Jahr' ununterbrochen währte.
Schon wollten sich die Siculer, besiegt in vielen Schlachten,
Als Knechte in der Römer Hand mit ihrer Stadt ergeben.
Allein die Römer, damit selbst noch nicht einmal zufrieden,
Begehrten, daß die Siculer von dannen wehrlos zögen.
Nun aber kommt von Sparta her Xanthippus der Spartaner
Mit hundert Streitern, oder auch allein, wie Andre sagen;
Er habe fünfzig Streiter nur gehabt, berichten Andre.
Vereinigt mit den Siculern, die drinnen eingeschlossen,
Bespricht er sich mit ihnen viel, Dolmetscher müssens deuten,
Und endlich facht er ihren Muth zu kämpfen an; mit ihnen
Haut er das ganze Römerheer im Schlachtgewühl zusammen.
Doch ihrem ungeschlachten Sinn entsprechend und geziemend
War die Vergeltung, die er dann für sein Verdienst empfangen.
Sie setzen auf ein morsches Schiff, die Schändlichen, den Helden,
Daß er im Strudel untergeht des adriat'schen Meeres,
Und spotten tückisch noch des Manns und seines edeln Muthes.
Zu lesen ist von dieser und von Regulus Geschichte
Bei Diodor dem Siculer.)

H. 13, 5. Philistus**) war ein Geschichtschreiber.

H. 14, 1. Die Römer lieferten auf der Ueberfahrt nach Libyen [J. R. 499., v. C. 255.] den Karthagern eine

---

*) Die Karthager sind hier durchgängig Siculer genannt.

**) Wahrscheinlich berief sich Diodor hier wie XXIII. H. 8, XXIV. H. 3, 1. auf den agrigentinischen Geschichtschreiber Philinus. Philistus lebte früher. XIII, 91.

Seeschlacht und eroberten vierundzwanzig *) karthagische Schiffe. Nun nahmen sie die römischen Landtruppen, die aus der Schlacht entronnen waren, mit sich und fuhren nach Sicilien hinüber, verunglückten aber in der Nähe von Kamarina und verloren dreihundertundvierzig Kriegsschiffe und dreihundert **) Pferdeschiffe und andere Fahrzeuge. Von Kamarina bis Pachynus lag es voll von Leichen der Menschen und Thiere und von Schiffstrümmern. Die Geretteten nahm Hiero freundlich auf, versah sie mit Kleidung und Nahrung und den übrigen Bedürfnissen und geleitete sie sicher nach Messene. Nach dem Schiffbruch der Römer belagerte der Karthager Karthalo Agrigent und eroberte die Stadt; er zündete sie an und riß die Mauern nieder. Die übriggebliebenen flohen nach dem Olympium ***). Indessen bauten die Römer nach dem Schiffbruch eine andere Flotte und fuhren mit zweihundertundfünfzig Schiffen nach Cephalödium [J. R. 500., v. C. 254.] Diesen Platz gewannen sie durch Verrath. Hierauf rückten sie vor Drepana und belagerten die Stadt, mußten aber abziehen, weil Karthalo herbeieilte. Nun erschienen sie vor Panormus, legten sich im Hafen nahe an den Mauern vor Anker, schifften die Truppen aus und umgaben die Stadt mit einem Wall und Graben. Da die Gegend bis an die Thore voll von Bäumen war, so wurde von einem Meer zum andern der Wall und Graben mit Pfahlwerk besetzt.

*) Vielleicht sollte es 114 heißen, wie bei Polyb. I. 36, 11.

**) Diese Zahl ist zu groß.

***) XIII, 82.

Hierauf machten die Römer beständige Angriffe und zertrümmerten mit dem Sturmzeug die Mauern. So bekamen sie die äußere Stadt in ihre Gewalt und machten viele Feinde nieder. Die Uebrigen flohen in die alte Stadt. Sie schickten Abgeordnete an die Consuln und begehrten Sicherheit für ihr Leben. Diese kamen mit ihnen überein, daß, wer zwei Minen für seine Person bezahlt, frei seyn sollte, und so nahmen die Römer die Stadt in Besitz. Vierzehntausend Menschen wurden frei, indem für sie das vorgefundene Geld als Lösung angenommen wurde. Die Uebrigen, dreizehntausend an der Zahl, verkaufte man mit der andern Kriegsbeute. Die Jetiner vertrieben die Besatzung der Pöner und übergaben ihre Stadt den Römern. Ebenso machten es die Soluntiner, Petriner, Enattariner und Tyndariten. In Panormus ließen die Consuln eine Besatzung und kehrten nach Messene zurück.

H. 14, 2. Im folgenden Jahr [J. R. 501., v. C. 253.] schifften die Römer wiederum nach Libyen. Da aber die Karthager sie nicht landen ließen, so kehrten sie um und kamen nach Panormus. Auf der Fahrt von da nach Rom wurden sie von einem Sturm überfallen und litten wieder Schiffbruch. Sie verloren hundertundfünfzig Kriegsschiffe und alles Uebrige, Pferdeschiffe und Kriegsbeute *).

H. 14, 3. Der Thorwächter von Thermä gerieth, als er außerhalb der Stadt ein nothwendiges Geschäft besorgte,

*) Oder, wenn man κερκούρων für λαφύρων lese: und leichte Fahrzeuge.

in die Gefangenschaft der römischen Truppen. Da erbot er dem Befehlshaber, wenn er ihn frei ließe, wollte er ihm das Thor der Stadt bei Nacht öffnen. Der Befehlshaber ließ ihn wirklich frei und verabredete mit ihm die Zeit. Nun schickte er bei Nacht tausend Mann ab, und jener öffnete das Thor zur bestimmten Stunde. Da gingen die Angesehensten und Vornehmsten, die vorausgeeilt waren *), hinein, und sagten dem Thorwächter, er sollte schließen und keinen Andern mehr einlassen. Denn sie wollten allein die Schätze der Stadt erheben. So wurden sie denn alle niedergemacht und litten den Tod, den ihre Habsucht verdiente.

H. 14, 4. Zu einer andern Zeit geschah es, daß die Römer Thermä sowohl als Lipara eroberten [J. R. 503., v. C. 251.]. Die Römer belagerten auch die Festung Erkta mit vierzigtausend Mann Fußvolk und tausend Reitern, aber ohne Erfolg.

H. 14, 5. Da dem Hasdrubal, dem Feldherrn der Karthager, seine Leute Vorwürfe machten, daß er sich nicht schlug, so brach er mit dem ganzen Heer auf und zog durch die unwegsame Gegend von Selinus gegen Panormus, setzte über den Fluß der in der Nähe ist, und schlug ein Lager rings um die Mauer, war aber so sorglos, daß er es weder mit Pfahlwerk noch mit einem Graben umgab. Da nun die Kaufleute dem Heere viel Wein zuführten, so waren die Celten betrunken und nichts als Lärm und Verwirrung in ihrem Lager, als der Consul Cäcilius [Me-

*) Φθάσαντες sollte wohl erst nach ἐπιφανεῖς stehen.

tellus] sie angriff. Er gewann einen vollständigen Sieg und bekam sechzig Elephanten in seine Gewalt, die er nach Rom schickte. Das waren Wunderthiere für die Römer *).

---

*) Hierher würde folgende Stelle aus den „kleinern Parallelen," welche Plutarch's Namen tragen (Cap. 1. S. 305.), gehören, wenn statt Dionysius zu lesen wäre Diodorus. „Der König Hasdrubal eroberte Sicilien und kündigte den Römern den Krieg an. Metellus aber, der vom Senat zum Feldherrn ernannt wurde, gewann jenen Sieg, bei welchem Lucius Glauco, ein vornehmer Mann, beide Hände verlor, indem er Hasdrubals Schiff anfaßte; wie Aristides von Milet im ersten Buch der sicilischen Geschichte berichtet; von ihm hat Dionysius von Sicilien die Erzählung entlehnt."

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 17

Stuttgart 1840

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.34(4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724151-4